

Chriemhildens Rache.

Ein Trauerspiel.

Nach dem Nibelungenliede

bearbeitet

von

C. F. Richhorn.

Göttingen,

bey Carl Eduard Rosenbusch.

1824.

625888 - B. THEAT.-S.

Chriemhildens Rache.

P e r s o n e n .

Siegmund, König der Niederlande.
 Siegfried, sein Sohn.
 Sigoward } Ritter Siegfrieds.
 Keirod }
 Günther, König der Burgunden.
 Gernot } seine Brüder.
 Giselher }
 Ute, seine Mutter.
 Chriemhilde, seine Schwester.
 Hagen }
 Dankwart } angesehenen Ritter Günthers.
 Volker }
 Ortwein }
 Erzbischof von Worms.
 Brunhilde, Königin von Isenland.
 Alberich, ein Zwerg und Wächter des Schatzes der Nibelungen.
 Etzel, König der Hunnen.
 Ortlieb, sein Sohn.
 Rüdiger, Markgraf von Bechelaren.
 Dietelinde, seine Tochter.
 Dietrich, ein angesehenener Vasall Etzels.
 Hildebrand, ein Ritter Dietrichs.

Ein Greis, dessen Sohn, zwei Landmädchen, ein Hir-
 tenknabe, Geistliche, Herolde, Ritter, Volk; Hofmeisterinn
 und mehrere Jungfrauen im Gefolge Chriemhildens; Frauen,
 Kinder und andere stumme Personen. — Geistererscheinungen.

Die Scene ist in Günthers, Brunhildens und Etzels Reiche.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein großer Platz vor dem Pallaste Günthers, mit vielen Triumphbogen geschmückt; an der rechten Seite ein Thron. Das Ganze ist von Jackeln erhellt. Viel Volk ist versammelt und geht an den Seiten auf und nieder. Vier Ritter halten dasselbe vom Platze hinter den Triumphbogen zurück. Es wird ruhig. Günther kommt mit großem Gefolge. Voran werden zwei Fahnen getragen, denen sechs Ritter mit Hellebarden folgen, welche zwei Markgrafen mit dem Reichsapfel und Scepter in ihrer Mitte haben; hnen folgen vier Geistliche mit dem Erzbischof, zwei Fahnenträger und der König selbst. Hinter ihm gehen vier Fürsten, je zwei und zwei, mit gezückten Schwerdtern. Den Zug schließen Ritter mit Hellebarden. So bald der König erscheint, beginnt eine Musik. Wenn derselbe den Thron bestiegen, so stellen sich ihm zur Seite die Markgrafen; die Fahnenträger und Herolde vor den Thron selbst, die vier Fürsten hinter diese Fahnen-träger, die Geistlichen mit dem Erzbischofe an die Seiten derselben, die Ritter vertheilen sich zu beiden Seiten des Thrones.

Ein Herold (tritt auf).

Merkt auf, ihr Männer, hört des Königs Worte!

Die Fahnen, Hellebarden und Schwerdter senken sich.

Günther.

Ihr theuern Unterthanen, werthe Männer!
Der Kampf, den Lüddegast und Lüdiger
Mit frecher Kühnheit uns zu bieten wagten,
Ist uns zum Ruhm gewandt — wir haben Sieg.

Das Siegespanier gebot ich aufzupflanzen
 An alle Enden meines großen Reichs;
 Ich sehe, daß man hier den Wink gehört.
 Es wird der Glanz, den dieser Punkt verbreitet,
 Die fernsten Winkel selbst mit Licht erfüllen,
 Und Freudenfackeln zünden, welche leuchten
 Nach Lüdigers und Lüd'gasts fernem Reiche,
 Den Völkern melden, daß die Könige
 Besiegt in ihres Feindes Lande liegen. —
 Der große Siegfried, dessen Heldenthaten
 In alle Länder schon der Ruf verbreitet,
 Wird hier erscheinen — Ehret ihn durch Jubel!
 Verehret ihn — —

In der Ferne Freudenmusik und Jubel, welches nach und nach näher
 kommt. — Einige vom Volk:

Sie kommen, hört, sie kommen!

Einer von demselben.

In Ordnung, schnell! Wer zögert noch? Nur schnell!

Ein Anderer.

Die Kränz' und Blumen säumet nicht zu streun.

Unterdessen ist die Musik und der Jubel schon so nahe gekommen, daß man
 hören kann!

Es lebe Siegfried hoch, der Vaterlandes Retter!

Siegfried, einen Lorbeerzweig in seiner Rechten haltend, erscheint auf
 einem mit Purpur bezogenen und mit Blumen bekränzten Triumphwagen,
 der von vier Männern aus dem Volke gezogen wird. Ihm zur Seite
 sitzen Ernot und Giselher, mit einem Lorbeerzweige in der Hand. Vor
 dem Wagen gehen zwei Ritter, welche die Kronen, Scepter und Waffen
 Lüd'gasts und Lüdigers auf zwei Schilden tragen; hinter diesen Rittern
 gehen die beiden besiegten Könige selbst in zerrissenen Purpurmänteln,
 mit geldseten Haaren und gesenkten Häuptern — Lüdiger weinend, Lüd'gast
 stumm und finster. An den beiden Seiten des Wagens gehen sechs
 Ritter, hinter dem Wagen: Hagen, Volker, Dankwart und mehrere
 Andere. Alle Ritter tragen Eichenzweige. Sobald der Zug erscheint, ruft
 das Volk auf der Bühne:

Hoch lebe Siegfried, Giselher und Gernot!
 und streut Blumen um den Wagen und wirft Kränze auf die schon bes-
 fränzten Häupter. Das Volk wird von den Rittern zurückgedrängt.
 Der König winkt. Der Herold tritt auf.

Verstumme Volk!

Einige jubeln noch fort, Andere rufen:

Still, Ruhe, hört den König!

Auf der Bühne ist Alles ruhig; hinter der Scene aber Waffengeklirr und
 unverständlicher Gesang der Krieger, bis auch dieser nach und nach aufhört.

Günther.

Geehrte Fürsten, tapfre große Helden!
 Ihr seyd des Jauchzens würdig, das ihr hört
 Es stürzte eure Heldenkraft den Feind,
 Der meinem Reiche seinen Frieden raubte,
 Und selbst den Arm nach meiner Krone streckte!
 Ich danke euch für den erfocht'nen Sieg!

Das Volk wie Oben.

Günther.

Entsende, Volk, den Dank auch hin zum Heere!

Das Volk.

Hoch sollen unsre tapfern Brüder leben!

Das Heer jubelt gleichfalls — dann Ruhe.

Gernot (erhebt sich.)

Nicht mir gebührt des Dankes lauter Jubel,
 Mein kühner Muth begann den schweren Kampf;
 Doch Siegfried, dieser große Fürst und Held,
 Vollendet' ihn mit glorreich schönem Siege —
 Ihm nur gebührt des Sieges Lorbeerkrone!

Giselher (eben so.)

(Zu Siegfried.)

Du großer Held, du bist des Sieges Fürst!
 Dein tapftrer Arm hat ihn zu uns gewandt!

Den Lorbeerzweig, den meine Rechte hält,
 Trag ich für dich, aus deiner schönen Krone
 Entlehnt ich ihn aus wahren innern Stolz,
 Um einst zu sagen: Siegfrieds Heldenkrone
 Berührte ich!

(Er hält den Lorbeerzweig über Siegfried.)

Gernot (eben so).

Auch ich trag ihn für dich!

Siegfried (hebt sich mit Würde auf.)

Gott dankt für den erfochtnen Rettungssieg!
 Ich war ja nur ein Mittel seines Willens;
 Er lenkte mich, er lenkte eure Feinde,
 Mir gab er Kraft und euren Feinden Schrecken,
 Und euren Kriegern sandt' er starken Muth!
 Ihm, ihm allein gebührt des Dankes Zähre;
 Mir ist's genug, wenn ihr ein Freund mich nennt.

(Günther steigt vom Thron, Siegfried, Gernot und Giselher steigen vom Triumphwagen, welcher darauf fortgezogen wird.)

Günther.

Ich bitt' um deine Freundschaft, edler Held.

Siegfried.

Ich bitte um die deinige! (sie umarmen sich.)

Gernot tritt hinzu.

Verschmähe

Nicht meinen Wunsch!

Giselher eben so.

Ich ehre dich als Retter!

Siegfried umarmt sie.

Ich liebe euch als Freunde!

Das Volk flascht.

Heil den Fürsten!

Die Ritter schlagen mit den Schwerdtern zusammen.

Chriemhilde kommt, mit zartem, rothen Silberdurchstickten Gewande besetzt, langen wallenden Locken, auf dem Haupte eine zierliche Myrthenkrone, den Busen bekränzt, mit verschleiertem Antlitz. Zur Rechten geht Ute, zur Linken die Hofmeisterinn; hinter diesen zwei Hofdamen, welche einen Lorbeerfranz tragen, worauf noch sechs dergleichen Begleiterinnen folgen. Langsam schreitet Chriemhilde vorwärts.

Günther.

Chriemhilde überrascht uns, meine Schwester!

Siegfried (geht allein ihr bis auf die Mitte der Bühne entgegen.)

Seyd mir gegrüßt!

Ute und Chriemhilde.

Willkommen, edler Ritter!

Siegfried.

Wie ich vom großen König Günther weiß,
So seh' ich vor mir seines Landes Zierde,
Die edle, weitgepriesene Chriemhilde!

Ute.

Ich bin die Königin, Chriemhildens Mutter,
Die hier der Schleier, wie du wähnest, birgt.

Sie hebt den Schleier auf, und übergiebt ihn der Hofmeisterinn.

Chriemhilde (erröthet und tritt etwas zurück.)

Erhab'ner Ritter, wie der Feier Jubel
Verkündet, bist du Siegfried?

Siegfried (wie Chriemhilde.)

Ja, ich bins!

Ute (zu Günther.)

Dein Wink ist halb befolgt, mein Sohn und König!

Günther.

Vollbringt ihn gauz! Umkränzet ihn mit Lorbeern!

Ute (zu Siegfried.)

Daß du zum höchsten Gegenstande der Verehrung
Dich aufgehoben, wagen wir durch Zeichen
Schwach auszudrücken! Nimm den Ehrenkranz,
Und glaube, daß wir dich aufs höchste ehren.

Siegfried.

Nicht kann ich eurem Wunsche widerstreben!

Er sinkt an Günthers Thron nieder.

Chriemhilde (setzt ihm den Kranz auf.)

Dem Menschenfreund' gebührt die schönste Krone!
Du edler Ritter bist's, drum nimm sie hin!

Siegfried (erhebt sich.)

Ich will sie ehren als den schönsten Schmuck,
Den nur die Tugend ihrem Zögling beut.

Ute.

Dies, Ritter, ist des Dankes erste Blüthe;
Die wahre Blume ist noch nicht gebrochen;
Nur eine Gottheit kann sie so entwickeln,
Daß wir auf deine That sie würdig legen!

Draußen Hörnerschall und Waffengeklirr.

Günther.

Gebiete, Herold, daß das Heer verstumme!

Herold (geht fort und ruft)

Der große König will, daß Ruhe sey!

Eine Stimme.

Wir wollen unsern Siegesgesang beginnen!

Herold kommt zurück.

Günther (zu demselben.)

Nun wohl, das mag geschehen! laß sie singen!
So wollen wir mit Schweigen darauf hören!

Herold (geht und ruft.)

Dem Heere ist erlaubt der Siegesgesang!

Die Kriegsmusik beginnt wiederum.

Günther (zu Siegfried.)

Verzeih's der alten Landesfite, Ritter,
Die nach dem Sieg Triumphgesänge fordert.

Siegfried.

Mein König, mir ist solcher Klang willkommen.

Günther.

So setzt euch nieder auf die Ruhepolster.

Günther besteigt den Thron, die Uebrigen setzen sich auf Polster neben denselben.

Das Heer singt:

Holla, holla, holla! Schau auf, mein Vaterland,
Welch' schönen Kranz der große Siegesgott
Mit seinen tapfern Kriegern für dich, Edle, wand!
Er flocht darin der Feinde Tod und Spott.

Dir wand er des Siegesruhms herrlichste Krone

Aus feindlich zersplittertem Scepter und Throne!

Holla, schau auf, holla! Holla, schau auf, holla!

Der Sieggott selbst erhob von seinem Wolkensitz
Sich auf im Zorn, um deinen trotz'gen Feind
Von seinem stolzen Thron mit schwerem Todesblis
In Grund zu wirbeln, wo die Frechheit weint.

Er haschte die Wetter und fuhr durch die Lüfte
Und rollte im Donner durch himmlische Klüfte
Zum Ort, wo bittren Tod der Feind im Kampf dir bot!

Er sandte deiner Schaar zum neuen Freiheitskampf
Im raschen Denkersflug den Heldenmuth,
Der deinen stolzen Feind wie flücht'gen Nebeldampf
Vor seinem Hauche trieb in bitterer Wuth.

Ha, schüchtern entsetzt' sich der Feind vor dem Schwerdte,
Das muthig ihm folgte und Alles verheerte!

Schau auf, der stolze Feind, wie kläglich er erscheint!

Du, Vaterland, hast Sieg, der Feind liegt in dem Staub',
Und süßer Friede steigt aus seinem Blut!

Entlaß der Jubel Ton, umkränze dich mit Laub,
Und zünde an der Opfer heil'ge Gluth!

Dem Sieggott zum Danke, dem gnädigen Gotte!

Und Siegfried, dem Banner der feindlichen Rotte
Das Opfer wall' hinauf bis zu der Sterne Lauf!

Sie schlagen mit den Schwerdtern zusammen.

Dem Siegesgott Jubel und Wonnegesang!

Dem Siegesgotte Jauchzen und feurigen Dank!

Auf Wonnegesang und feurigen Dank!

Und Siegfried, den Helden, mit Lorbeern umkränzt,

Ja Siegfried, den Edeln, der ritterlich glänzt!

Mit Lorberren umkränzet der ritterlich glänzt!

Auf der Scene tiefe Stille. —

Günther.

Mein Herz fühlt sich bewegt von dem Gesange:

Er ist's, den einst ein alter weiser Warde

Dem großen Ahnherrn sang, der so wie du,

Erhab'ner Held, dem Lande Rettung gab!

Gernot.

Auch mir erhob das Lied die warme Brust,

Und schüttel' sanfte Nührung über mich!

Giselher.

Der Wehmuth Thräne lockt' es mir hervor!

Günther.

So sey denn dieß der offnen Feier Ende!
Es wartet unster in des Pallast's Räumen
Ein ander Fest; dieß lasset jetzt uns feiern!

Er steigt vom Throne — zu Siegfried:

Du, Ritter, führest meine Theuren mit dir fort.

Siegfried.

Es ist Befehl, so muß ich also folgen!

Er tritt zu Ute und Chriemhilde.

Verzeiht des Drangs, den hier ein Fremder wagt!

Ute.

Er sey willkommen!

Chriemhilde.

Sey willkommen mir!

Er führt sie zu Günther, Gernot und Giselher, welche zusammengetreten sind, und tritt an Günthers rechte Seite, so daß Ute und Chriemhilde an seiner Rechten gehen — Gernot und Giselher treten an Günthers linke Seite. Günthers Gefolge wie Oben — Siegfrieds Ritter hinter ihm selbst, und Gernots und Giselhers Ritter hinter ihnen — das weibliche Gefolge hinter Ute und Chriemhilde.

Günther.

Leb' froh mein Volk, genieße froh die Nacht!

Das Volk

hebt die Fackeln auf und schwingt sie durch die Luft.

Der König und die Fürsten sollen leben!

Hoch!

Das Heer jubelt gleichfalls. — Der Zug bewegt sich fort in den Pallast,
von dem eine sanfte Musiik herüber tönt. — Der Jubel und das un-
verständliche Singen bei dem Heere dauert noch einige Zeit fort, bis
der Wächter des Schlosses bläst.

Einer aus dem Heere.

Die Mitternacht ist bald dahin; wir müssen fort! —

Abwechselnde Stimmen.

Auf, auf, zur Ruhe, auf zur Ruhe, auf!

Der Gesang verstummt und man entfernt sich nach und nach, so daß es
bald ganz ruhig wird, außer daß vom Pallaste eine Musiik fortrönt.

Siegfried

tritt aus demselben hervor und eilt nach der Mitte der Scene.

Fort, mit jenem Getümmel,
Der Ergözung für Viele,
Die im ruhigen Busen
Tragen die göttliche Freiheit;
Aber Marter für Jene,
Die mit lockenden Ketten,
Unzerbrechlich, wie Diamant,
Fliehen hinter den Wolken der Liebe!
Was der erhabene Ruf
Herzendurchbebenden Jubels
Reget in des Gefeierten
Pochender Brust, verwirret
Zu einem unreinen Fühlen,
Liebe, dein göttlicher Blick,
Wenn du im Jubel ihn anschautst;
Lastend machst du den Lorbeer,
Wenn du das Haupt umflichst;
Lockend regst du die Schwingen,
Schlägst an das wallende Herz,
Zeigst zur Einsamkeit hin,
Fern vom harmonischen Tone,
Ferne vom hallenden Jubel,
Ferne vom Danken der klatschenden Menge.

Hagen tritt aus dem Pallaste, sieht umher und kommt langsam heran

Siegfried.

Wie, ist's nicht Hagen, der vom Pallast schreitet,
Der Löwenritter, dessen Kraft die Säulen
Von Günthers Throne wie ein Seraph hält! Ich sah im Kampf ihn schlagen, ja, er ist's!
Er trägt den Tod in seiner Augen Höhlen!

Er geht auf Hagen zu, und reicht ihm die Hand.

Hagen.

Gott grüß' dich, Siegfried, tapfer Fürst und Ritter!

Siegfried.

Dich gleichfalls, Hagen, tapfrer Held und Freund!

Hagen.

So nenn' auch ich dich: Freund! du bist ein Held,
Und Helden finden Raum in meiner Brust!

Siegfried.

Wenn Gleichgesinnte sich durch Blicke treffen,
So strebt ihr Herz, Verwandtschaft zu erforschen;
Und diese finden sie in gleichem Handeln.
Ein festes Bündniß kann sie dann vereinen!

Hagen.

Du bist mein Freund; und hiermit sey's geschlossen.

In der Ferne Donner.

Siegfried.

Ein Schwur schlägt in des Schwankens dumpfer Stunde,
Das Herz und weist hinauf zum Rachegotte,
Der über dem durch ihn geweihten Bunde
Die Donner trägt, und zur Verdammnißgrotte
Den Höhnenden mit heil'ger Rechte stößt,
Wo niemals Reue ihn von Qual erlöst.

So soll ein Schwur auch unsre Freundschaft fesseln,
Daß nie in Feindschaft sie sich ändernd breche.

Hagen,

Wohl, nimm den Schwur! die Gottheit heiligt ihn
Durch Schreckensdonner, der im Fernen rollt.

Er hebt sein Schwerdt in die Höhe.

Bei meinem Schwerdt schwör' ich Siegfried Freundschaft!
Wenn je mein Geist dem Freunde Siegfried grollt,
So hebt euch, Donner, heulet: Rache, Rache!
Wenn meine Rechte je zum Schwerdt greift,
Es in sein Blut zu tauchen, werfet mich
Zum ew'gen Tode hin, ja stürzt das Schwerdt,
Womit ichs wagte, mir ins Herz hinein,
Und windet es in meinen Eingeweiden,
Daß es sie fresse, ewig, ewig quälend!
Ihr Donner hört's, ihr Donner — —

Ein Blitz fährt zwischen Beide — lauter Donner ertönt. Hagen stürzt
nieder, Siegfried hebt schnell zurück, sich die Augen verschließend — nach
einer Pause

Siegfried.

Gott, was war's!

Gestürzt liegt er, vom Blitz getroffen, ach!
War's frevelnd, daß er treue Freundschaft schwur?

Er tritt hinzu.

Wie, Hagen, bist du Feind der heil'gen Gottheit!

Er ergreift ihn beim Arm. Hagen schüttelte sich.

Siegfried.

Weh! wie mein Herz erbebt, es braust das Blut!

Hagen steht schnell auf und blickt mit stierem Blick nach Siegfried.

Siegfried.

O, du mein Gott! welch fürchterlicher Blick!

Er sieht nur von der Seite mit scheuen Blicken nach ihm.

Hagen (wie erwachend.)

Das war ein Schlag, ein schrecklich starker Schlag!
Sieh, dort ist Siegfried; auch ihn schreckte er.

Er geht auf Siegfried zu, der sich den Schweiß von der Stirn trock-
net und furchtsam stehen bleibt.

Hagen.

Die Donner hörten's, Siegfried, zeigten's laut!
Erhole dich; der Donner rollt schon fern!

Siegfried.

O, wohl dir, daß der Blitz dich nicht erschlug!

Hagen.

Deswegen fuhr er auch nicht von der Höhe
Herab; er wollte mir nur deutlich zeigen,
Daß er gehorche, meinen Schwur zu hören,
Den ich zum Donner, seinem Sohne schrie!
Jetzt schwör' auch du den großen Schwur der Freundschaft!

Siegfried (streckt seine Hand in die Höhe.)

Bei Gottes Rechten, welche Wahrheit lohnet,
Die Lüge wirft in der Verachtung Schlund;
Auf ihrem Obem Racheblitze thronet,
Daß diese zehren an den falschen Mund;
Bei dieser Rechten schwör' ich Freund zu seyn
Dem Ritter Hagen und mich ihm zu weihn!

Hagen.

Nimm an den Handschlag, daß er Siegel sey!

Siegfried.

Ein höh'res Zeichen, was das Auge faßt,
Was nicht der schnelle Augenblick verzehrt,
Sey Siegel dieses heil'gen Freundschaftsbundes!
Nimm diesen Ring, er ist vom theuren Vater!

Hagen.

Nimm diesen Diamant, den ich von Günther,
Der aus Chriemhildens Hand am Fest' ihn nahm,
Als Opfer einer Heldenthat erhielt.

Siegfried.

Als helles Zeichen soll er vor dem Helme,
Der meine Stirn bedeckt, im Feuer strahlen!

Sie umarmen sich.

Siegfried (blickt mit Wohlgefallen auf
den Diamant.)

Ein herrliches Geschenk! Chriemhildens Hand
Erhob's zum schönsten, was die Welt mir beut!

Nach einer Pause.

Du schwurst mir Freundschaft, gabest mir ein Zeichen;
Doch höre, welch ein Opfer ich jetzt fordre:
Bemühe dich, daß ich Chriemhilde spreche!

Hagen.

Ich mich bemühn, daß du Chriemhilde sprichst!
Warum?

Siegfried.

Weil ich sie liebe!

Hagen.

So? du liebst sie?

Siegfried.

Ah, fahre fort, mein höchstes Glück zu spinnen!
Du kannst es, Hagen; du bist Günthers Rath — —

Hagen.

Was Hagen nicht vermag, ist ganz unmöglich!
Doch drück' dich deutlich aus, damit ich's fasse,
Und meine Freundschaftskräfte üben könne.

Siegfried.

Ich wünsche sie allein zu sprechen!

Hagen.

Nun!

Wenn das nur ist, dazu kannst du leicht kommen!

Nur schnell an's Werk! so will ich eilig fort!

Wenn Hagen handelt, denkt er nicht erst lange.

Siegfried.

O, guter Hagen, du bist wahrer Freund!

Hagen.

Eil' jest nur mit; im Pallast wink' ich dir.

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Pallaste Günthers. Chriemhilde und die Hofmeisterinn,
auf einem Polster liegend.

Chriemh.

O, Theuerste, wie rührt mich deine Rede!

Noch nie sprachst du mir so erfreulich schön.

Es scheint, als ob, wenn man von Helden spricht,

Die Worte aus dem Munde schöner rinnen!

O, sag' es noch einmal, was Siegfried that!

Hofmeist.

Wird nicht der Wiederholung harter Ton

Dein Ohr belasten, so bin ich bereit!

Chriemh.

Was schön ist, fliehe kreisend durch die Welt;

Man schaut darauf, bis Alles trümmernd fällt!

Hofmeister.

Es war der edle Siegfried jung und zart,
 Kaum trat er in der Jüngling Jahre Kreis,
 Als er vom Vater rasch den Helm erbat,
 Der an dem Pfeiler schreckendrohend hing,
 Und den als Kind, noch auf der Amme Arm,
 Er schon als Schmuck verlangt, ihm freundlich winkend;
 Ihn fordert er jetzt von dem alten Vater,
 Um ihn auf sein umwalltes Haupt zu setzen.
 Um seine Lenden gürtet' er das Schwerdt,
 Hängt um die Schulter den gefüllten Köcher,
 Ergreift den Bogen, nimmt den gold'nen Schild,
 Sagt dann dem Vater, was ihn also treibt
 Und eilet fort vom väterlichen Schlosse.
 Wie Perseus, meines Vaterlandes Stolz,
 Zu der Gorgonen kaltem Schreckenitz
 Sich Waken ließ, von edlem Trieb' beseelt,
 So läßt auch Siegfried sich zur Ferne locken.
 Der Nibelungen Ruf berührt sein Ohr,
 Er hört als unbezwingbar kräft'ge Riesen
 Sie nennen, und es wallt empor sein Blut;
 Sie zu bekämpfen rüstet' er sich aus;
 Er eilte hin zu ihrem Zaubersitz,
 Und fand die kühnen Riesen am Gebirge,
 Die Schwerdter wehend auf des Berges Härte.
 Er fordert' sie sogleich zum Kampf' heraus.
 Sie stuken, als sie seine Rede hören —
 Ein Gott verwirret sie und macht sie feig.
 Sie legen ihre Schwerdter vor ihn nieder
 Und fordern ihn zum ruh'gen Frieden auf.
 Er willigt ein, doch ihren großen Schatz
 Will er als Lohn für seine Reise nehmen.
 Die Hälfte weigern sie sich nicht zu geben,
 Und theilen, da der Held zufrieden ist,
 Den Schatz, den hundert Wagen kaum vermogten
 Vom Ort' zu rütteln, den er senkend drückt.
 Sie reichen ihm darauf, als Freigeschenk,
 Das starke Zauberswerdt des Nibelung,
 Dann aber reizt ein falscher Gott ihr Herz

Und Schaam durchströmt' im Flug' die starken Glieder!
 Sie greifen ihre Schwerdter, heben sie
 Empor zur Höhe, peitschen laut die Luft
 Und führen sie zur Erde pfeifend nieder.
 Der Schatten traf den Helden Siegfried schon,
 Doch eh' die Schwerdter selbst sein Leben schlugen,
 Durchschosß er ihre Brust mit schnellem Spieß,
 So daß der Tod sie faßte und sie warf
 Im Taumel hin zur blutbesprigten Erde.

Chriemh.
 O, großer Siegfried, Niemand ist dir gleich!

Hofmeister.
 Des Riesen Freunde eilten jetzt herbei,
 Auch sie durchstieß er mit dem Todesschwerdte.
 Nun zeigten siebenhundert kühne Ritter
 Sich auf der Höhe, sprengten schnell herunter.
 Um das Gescheh'ne in der Näh' zu schauen;
 Als sie die Riesen in dem Blute sahn
 Und Siegfrieds Stimme hörten, bebten sie
 Und senkten ihre Schwerdter vor dem Helden,
 Den sie als einen Gott durch Scheu verehrten.
 Sie folgten seinem Willen, ihm zu dienen,
 Als ihren neuen Herrn ihn zu betrachten.
 Noch leisteten sie ihm den heil'gen Eid
 Der Huldigung, als Alberich erschien,
 Ein starker Zwerg, der jenen Schatz bewachte,
 Er nah'te sich und drohte finster Rache
 Für seiner Herren schnell bewirkten Tod.
 Er kämpfte wie ein Löwe trotzig stark;
 Doch Siegfried bog sein wildes Haupt in Staub,
 Setzt' auf den Nacken seinen schnellen Fuß,
 Und droht' ihm Tod, wenn er ihm nicht gehorche,
 Wenn er nicht willig ihm als Diener huld'ge.
 Er huldigt' ihm, und schwur ihm bang' den Eid,
 Er woll' als Wächter des erkämpften Schazes

Ihm dienen treu wie seinem vor'gen Herrn;
 Und als ein Zeichen, daß er wahrhaft schwöre,
 Reicht' er ihm eine zarte Hülle dar,
 Die Nebelkappe, die, wie Luft dem Auge,
 Den Mann, der ihr gebietet, zeigen kann. —
 So wurde Siegfried Herr vom Zauberreiche
 Der Nibelungen, kehrte siegumkränzt
 Zu seinem Vater, um ihn zu erfreuen.

Chriemh.

O, welch ein Glück, wer ihn als Sohn besitzt!

Hofmeist.

Es glühen deine Wangen. Wie, bewegt
 Dich so die Kraft des edlen Helden Siegfried?

Chriemh.

Erzähle noch von ihm, ich hör's so gern!

Hofmeist.

Was du begehrest, bewillige ich dir!
 Ein großer Drache, gleich dem grim'm'gen Python,
 Den Phöbus mit dem Götterpfeil' erlegte,
 Lag giftig hauchend tief in weiter Schlucht
 Nah bei dem Schlosse Siegismunds, des Vaters
 Von Siegfried, der es bald und laut vernahm —
 Er eilte hin, und fand es schrecklich wahr.
 Fern von dem Ungeheuer war es öde:
 Die blut'ge Erde war von Knochen rauh,
 Und Todesdünste schwebten über ihr. —
 Er wollte schreiten zu des Wüthrichs Schlucht;
 Doch die Begleiter hielten seine Knie
 Und baten, nicht den Höchsten zu versuchen.
 Es riß der Muth ihn fort aus ihrer Hand
 Und führt' ihn hin zu seines Feindes Wohnung:
 Er trat hinzu, und die Begleiter rangen

Die Hände auf gen Himmel, beteten
Um Schutz für ihn von ihrem heil'gen Gott.

Chriemh.

Ich hätte auch gebetet, laut und weinend!

Hofmeist.

Er tritt hinzu, schaut nieder in die Spalte,
Blickt auf zum Himmel, schwingt den scharfen Speer
Und schleudert nach des Drachen schlafend Haupt.
Das Ungeheuer fühlte seinen Wurf,
Schreckt' auf und gähnte heulend seinen Rachen,
Erhob sich wüthend, spritzte tödlich Gift
Auf Siegfried, der mit Pfeilen es bedrohte.
Aus seiner Schlucht fuhr schrecklich es hervor,
Stürzt' schnell auf Siegfried los und stieß ihn nieder,
Warf sich mit Hohngebrüll auf seine Brust.
Sperrt' seinen Rachen über seiner Stirn
Und klast' schon nieder; aber Siegfried stieß
Mit seiner freien Hand den Dolch hinein,
Der tief bis zu den Eingeweiden fuhr.
Laut brüllt das Ungethüm, die Luft erbebt,
Der ferne Wald tönt schrecklich hallend wieder;
Es brüllt und hebt sich bäumend auf zur Höhe,
Schlägt rücklings nieder — und der Held ist frei.

Chriemh.

Dank sey dir, gnadenvoller Gott und Herr!

Hofmeist.

Er rafft sich auf, und stößt sein Zauberschwert
Ihm in die Brust, die keuchend auf sich wälzt,
Er trifft das Herz, und röchelnd haucht es auf —
Noch einmal brüllt es laut und seufzet schwer;
Der Wald ruft höhrend seine Töne nach —
Und Ruhe kam, des Todes sich'rer Bote.
Jetzt hob sich Siegfried auf des Wüthrichs Bauch,
Der zitternd seinen Lebenshauch entließ,

Durchstieß noch dreimal sein gesunk'nes Haupt,
 Und sank dann nieder in der Freunde Arm.
 Der Dohnmacht Schlag durchzuckte seine Glieder;
 Und ruhig lag er lange in den Armen
 Der guten Freunde, die mit lautem Weinen
 Ein Dankgebet zu ihrem Gotte sandten.
 Er blickte endlich wieder auf zur Höhe,
 Sein erstes Wort war: Gott, sey du gedankt!
 Die Freunde trugen ihn auf ihren Schilden
 In lautem Jubel zu dem Vater hin;
 Den Drachen schleppten sie bekränzt voran.
 Das Volk fiel weinend vor dem Helden nieder,
 Der Vater drückt' ihn schluchzend an die Brust,
 Die Mutter bebt' und weinte kindlich laut.

Chriemh. (lehnt sich an die Hofmeisterinn.)

Ach, meine Augen zittern gleichfalls jetzt!

Hofmeist.

Dies war des Muthes erster schöner Preis,
 Doch einen Preis, der länger dauernd ist,
 Nahm er am Tag darauf, als er gekämpft.
 Er eilte nämlich wieder hin zur Stätte,
 Wo er den Streit gewagt, und sah mit Blut
 Dieselbe hoch bedeckt; er griff hinein,
 Und — hörnern ward die Haut auf seiner Hand,
 Zart, doch von keinem ehrnen Schwerdt zerbrechlich.
 Kaum fühlte er des Blutes eig'ne Kraft,
 So war er auch entschlossen, seinen Körper
 In ihm zu baden, was sogleich geschah,
 Und hörnern ward die Haut, ganz unverleglich.

Chriemh.

Ach, Theuerste, verzeihe meinen Thränen!
 Sie fließen für den Größten, den ich kenne!

Hofmeist.

Rührt er dich denn so sehr?

Chriemh.

Ach, forsche nicht!

Nach einer kleinen Pause.

O, Mutter, wie hast du so wahr gesagt!
Weißt du noch wohl, was einst die Mutter sprach,
Als ich ihr einen schönen Traum erzählte?

Hofmeist.

Wie war der Traum, damit ich's davon wisse?

Chriemh.

Ich zog mir einen schönen wilden Falken
Zur Lust und Freude auf und lieb' ihn sehr;
Doch von der Hand erhaschten ihn zwei Aare
Und würgten meinen schönen Lieblingsvogel.

Hofmeist.

Nun weiß ich, was die große Mutter sprach:
Der Falke ist ein Ritter, schön und stark;
Ihn wirst du lieben und als Gatte nehmen!

Chriemh.

(steht schnell auf und wirft sich an ihre Brust.)

Ich liebe Siegfried, liebe ihn, den Edeln!

Hofmeist.

O, gute, theure Chriemhilde, wie
Ergreift dich plötzlich diese heiße Gluth!

Chriemh.

Die wahre Liebe hast du stets gebilligt,
Und also wirst du diese nicht verwerfen.

Hofmeist.

Erhebe dich, ich höre Männertritte!

Chriemh.

Erst sage mir, du billigst meine Liebe.

Hofmeist.

Ich bill'ge sie vor allen als die schönste.

Chriemh.

(steht auf und setzt sich wieder auf den Polster.)

O, Siegfried, dürst' ich dich den Meinen nennen!

Ein Diener tritt herein.

Diener (zur Hofmeisterinn.)

Der Ritter Hagen wünscht mit dir zu sprechen!

Er wartet in des Vorsaals weitem Raum.

Hofmeist.

Ich werde kommen! (zu Chriemhilden) Gute, ruhe du!

Chriemhilde küßt ihr die Hand — sie geht ab mit dem Diener.

Chriemh. (steht auf.)

Göttlicher Siegfried, wie brachest

Du meine Worte zur Mutter,

Nie will ich lieben als Gattin

Einen Mann, ich verstoß' ihn

Wenn er in Liebe mich faßt!

Göttlicher Siegfried, du bist es,

Der meinen Busen beherrscht,

Der mein Leben jetzt richtet!

Nimmst du mich an: o, wie glücklich!

Sie wirft sich auf den Polster.

Siegfried, sey gnädig in Liebe!

Sie steht auf.

Ach, ich will beten zum Höchsten

In der bescheidenen Kammer,

Wo ich so oft schon gebetet!

Sie geht ab durch eine Nebenthür.

Dritte Scene.

Ein Garten, der im Hintergrunde vom Pallast begränzt wird — in der Mitte ein runder Platz.

Siegfried

(tritt aus dem Gebüsch hervor.)

Welche sanftlispelnde Töne der Feier
 Beben nach dieser geweihten Stätte,
 Welche Chriemhilde, die Herrliche, trat!
 Lüfte, ihr reibet hier zarter die Blätter,
 Weil euch Chriemhilde so oft hier belauscht!
 Bäche, ihr sprudelt mit sanfterem Plätschern,
 Sendet die Töne hinüber zu ihr,
 Daß sie mit innerm Beifall euch lobe!
 Im harmonischen Feiergesang
 Tönet ihr Lüfte und Quellen hieher!

Hagen kommt vom Pallaste.

Siegfried (bemerkt ihn.)

Mein theurer Hagen, hast du auch gewirkt?

Hagen.

Mach' dich gefaßt, sie wird sogleich erscheinen!

Siegfried.

O, guter Hagen, treuer Busenfreund!

Hagen.

Die Führerin derselben ist bestochen.
 Sie leitet sie, wie die Gewohnheit ist,
 An diesen Ort, damit sie sich ergöze;
 Und du trittst zu ihr, sagst ihr deine Liebe.

Siegfried.

O, Hagen, was dein Herz von mir begehrt —

Hagen.

Nur still, nur still; da regt sich's schon vom Pallast!
Sie kommt mit ihr. Ich ziehe mich zurück.

Siegfried.

Wie soll ich mich ihr zeigen? Ach, zurück!

Er verkirgt sich.

Chriemh.

Der Morgen ist so lau, mir ist nicht wohl!
Die Luft, sie ist so trübe, ach, so trübe!

Hofmeist.

Mir scheint der Morgen als der wahrhaft Schönste.

Chriemh.

Ach, nein, ich sah und fühlt' ihn schöner schon!

Hofmeist.

Dein Geist ist zarteren Gefühlen offen,
Und diesen scheinen rauch des Morgens Lüfte.

Chriemh.

Ja, Siegfried schwebt noch stets vor meiner Seele,
Und stärker, da ich mich zu Gott gewandt.

Sie gehen in's Gebüsch. — Man hört noch die Worte:

Ach! diesen edlen Siegfried, sah' ich ihn!

Wechselnde Stimmen.

Chriemhilde! — — Siegfried! — —

Hagen.

geht von der einen Seite zur andern.

Gernot kommt hieher!

Nach einer Weile tritt er mit Siegfried hervor.

Siegfried.

O, wer ist glücklicher, als ich, mein Hagen!

Gernot.

Seyd mir gegrüßt, ihr edlen tapfren Helden!

Hagen und Siegfried.

Ich danke dir!

Gernot.

Wir suchen euch schon lange :

Denn eine wicht'ge Angelegenheit

Verlangt es daß wir euren Rath gebrauchen.

Mein Bruder Günther sinnt auf große Thaten,

Wozu ihn eine heft'ge Liebe treibt.

Brunhilde, die auf Isenland regiert,

Liebt er mit warmen Feuer, deshalb will

Er hinziehn und sich um ihr Herz bewerben.

Doch ohne euren Beistand wagt er Nichts;

Ich will's ihm melden, daß ich euch gefunden.

(Er geht ab.)

Hagen.

Ei, Siegfried, hör, jetzt kannst du Günther zwingen,

Daß er Chriemhilde dir als Gattin giebt;

Er kann Brunhilde nur durch dich besiegen,

Du giebst nicht früher Hülfe, bis er sagt,

Daß er Chriemhilde dir zum Lohne schenke.

Siegfried.

Mein Hagen, welch' ein heil'ger weiser Geist
Erfüllt dich, der du also rathend sprichst!

Hagen.

Erst malst du schrecklich die Gefahr, worin

Er sich begiebt, wenn er Brunhilde sucht;

Wenn er zu schwach sich fühlt, sie zu besiegen,

So bietest du ihm deine Hülfe an,

Jedoch nur unter der Bedingung, daß

Er dir Chriemhilde nach dem Siege schenke.

Siegfried.

Vortrefflich, Hagen, ja, ich werde siegen!
Er kommt schon mit den Brüdern, laß uns eilen!

Hagen.

Mein, Siegfried, bleib, und rede nicht zu schnell!

Siegfried.

Chriemhilde, ach, ich sehe dich schon schweben
Am Horizont der Hoffnung! o, du steigst
In des Besitzes herrlichsten Zenith!

Hagen und Siegfried (zugleich zu Gän-
ther, Gernot, Giselher und Dankwart.)

Seyd uns gegrüßt, ihr Fürsten!

Günther, Gernot, Giselher, Dankwart
(zugleich.)

Seyd gegrüßt!

Günther (allein.)

Wie Gernot mir erzählt, ist's schon bekannt,
Weshwegen ich zu euch mich hinbegeben:
Ich suche Rath und Hülfe von den Freunden — —

Siegfried.

Ich werde freudig helfen!

Hagen.

Hagen gleichfalls!

Günther.

Die weitberühmte Königin Brunhilde
Hat lange schon mein Herz mit Lieb' erfüllt;
Und stärker brennt das Feuer in der Brust,

Da ich durch dich (zu Siegfried) des Friedens Ruh' erhalten,
Und glauben konnte, daß dein Bund mir hülf.

Siegfried.

Mit Freuden leist' ich dir des Bundes Pflicht,
Wenn du mir — —

Hagen.

Wenn Brunhilde nicht als Heldinn
Schon viele Ritter in den Tod gestreckt.
Denn sie ist schrecklich, wie die Kunde meldet.

Günther.

Und darum fleh' ich um der Freunde Beistand.

Hagen.

Ja, wer es wagt, um ihre Hand zu werben,
Bergeht vor ihr, wenn eine höh're Macht
Ihn nicht erhält und Stärke ihm verleiht!

Günther.

Sie fordert den, der sie als Gattin wünscht,
Zu einem schweren Probekampfe auf.

Hagen.

Und tausend Tapf're ruh'n schon in der Probe.
Schon Viele sah ich, die die Kämpfe wagten;
Doch wie sie sanken unter ihrer Macht!
Das schwere Rad des Todes quetschte sie
Auf ihre Brust und stieß das Leben aus.
Du weißt es, Günther, daß ein Hagen sich
Nicht vor Gefahren fürchtet, doch vor denen,
Die sichern Tod auf ihren Schwingen tragen,
Tritt er zurück, so lang' er menschlich ist!
Ich, Hagen, wag' es nicht, mit ihr zu kämpfen!

Günther.

Du führst mich in Verzweiflung, Ritter Hagen,
Indem du sichern Tod im Kampf mir zeigst.

Hagen.

Nun ja, ich sage, keine and're Macht
Als eine höh're kann Brunhilde bänd'gen!

Siegfried (der unterdessen sinnend da
gestanden, spricht plötzlich)

Ich trage höh're Kraft in meiner Hand
Und werde dir sie leihen, wenn du mir
Versprichst, daß du mir —

Hagen.

Günther, schwöre ihm,
Daß du erfüllen willst, was er begehrt,
Denn Zweifelmienen ruhn auf seinen Wangen.

Günther.

Und wär's auch selbst mein halbes Königreich,
Ich schwöre, daß ich's ihm nicht weigern will!

Siegfried.

Ich bitte um Chriemhilde!

Alle.

Um Chriemhilde?

Hagen.

Es ist geschworen!

Die Uebrigen.

Günther muß es halten!

Günther.

Du, Siegfried, bist der Allerwürdigste,
Der um sie wirbt; sie sey die Deinige,
Wenn ich durch dich Brunhildens Herz gewinne!
Chriemhilde ehrt dich.

Siegfried.

Nein, sie liebt mich, Günther!

Er eilt ins Gebüsch.

Hagen (vor sich.)

Der Plan ist wohl gelungen; wär er's nicht,
So sollte die Gewalt mich hülfreich zeigen.

Günther.

Ach, wär' auch ich dem Ziele schon so nah!
Wird er mir wahre Hülfe leisten können?

Hagen.

Dafür hat er die Nebelkappe und
Die Stärke, die die Nibelungen schlug.

Siegfried tritt mit Chriemhilden hervor.

Chriemh. (zu Günther)

Ich danke dir für deine schöne Wahl!

Günther.

Nicht meine Wahl, die Liebe schenkt ihn dir. —
Jetzt wollen wir im Schloß uns vorbereiten
Zur fernen Reise! Folget mir ihr Edlen!

Siegfried.

Ich trete ein in deinen Tempel, Freude,
Ich schreite hin zu deinem Hochaltar,
Ich sink' in deines Polsters Götterseide
Und trinke Wonne wie der Engel Schaar!
Es tragen Thaten meinen Dank empor
Zu deinem Schöpfer im gereichten Chor!

Sie gehen ab.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Brunhildens Burg.

Brunhilde (auf und nieder gehend.)

Wie sinken alle Männer hin vor mir!
 Schon viele starrten hin vor meiner Hand,
 Und viele fallen noch, wenn sie es wagen
 Um mich zu werben. Thorheit schleppe sie
 Doch bald herüber zu Brunhildens Auge!
 Daß sie sich schwärmend ihrem Schwerdte zeigen,
 Was ihre Adern öffnet und das Blut
 Der Erde schenkt, die folgsam es verschluckt!

Ein Diener (kommt.)

Es stehen an des Vorhofs Marmorschwelle
 Vier Ritter, die Gehör von dir begehren!

Brunhilde.

Des Thrones Wächter sollen erst erscheinen,
 Darauf die Ritter! dieß gebiete ich. (Diener ab.)

Sie besteigt den Thron.

Vier Ritter? Männer, werbet nicht um mich,
 Daß euch nicht früher schon der Tod zerbricht,
 Als eure Blüthe es vielleicht begehrt!

Sie wirft den Purpurmantel um. — Es treten zwölf Ritter herein und
 stellen sich mit gezückten Schwerdtern um den Thron. Siegfried, Hagen
 und Dankwart treten herein und gehen ehrfurchtsvoll nach dem Throne.

Brunhilde.

Willkommen, Siegfried, hochgepries'ner Held!

Die Ritter bezeigen ihr Erstaunen und neigen ihre Schwerdter.
 Dein Ansehn sagt mir, daß du Siegfried bist.

Siegfried.

Ich bin's! doch welche schmeichelhafte Gnade,
 Daß du, geehrte schöne Fürstentochter,
 Vor diesem Ritter mich zuerst begrüßt!
 Er ist mein Herr, ist mächt'ger Fürst und König,
 Und er verdient des Grusses Ehrenton.

Brunhilde.

Ich ehre nicht den bloßen Namen König,
 Wenn das Verdienst ihn nicht mit Glanz umgiebt.
 Wer nicht auf Schwerdtern seine Krone stützt,
 Ist klein vor mir, den acht' ich gleich dem Knechte;
 Doch er scheint edel, fürstlich, frei und stark,
 Willkommen sey er mir!

Günther.

Ich danke, Fürstinn,
 Und bitte, daß du gnädig auf mich schauest!

Brunhilde.

Was bringt euch her vor meines Thrones Stufen?

Siegfried.

Hier, meinen Herrn, den großen König Günther,
 Durchfuhr der Strahl der Liebe, als er hörte
 Von deinem Adel, deiner Schönheit Glanz!

Günther.

Geruhe, meine Liebe zu erwiedern!

Brunhilde.

Schon viele Ritter forderten wie du,
 Und schnöden Abschlag gab ich ihnen nicht;
 Doch schweres Opfer fordert' ich von ihnen,
 Mich zu erkämpfen: schwerlich wirst du siegen.
 Ich warne dich, besinne dich erst wohl!
 Ich schleud're lange schon den sichern Tod.

Günther.

Es schenkt die Liebe mir den hohen Glauben,
Daß ich das Opfer glücklich bringen werde!

Siegfried.

Wir kennen schon dasselbe, Königinn,
Und prüften, ob es Günther bringen könne.
Die Liebe führt es ihm als möglich vor:
So laß ihn zeigen, ob die Schwärmerinn
Ihm wahrgesagt! Laß bald den Kampf beginnen!

Brunhilde.

Doch wehe euch, wenn sie nicht wahrgesagt!
Mit dieser Rechten nehme ich den Sieg,
Mit dieser Linken stoße ich euch nieder!

Hagen (lachend.)

O, lacht ihr Säulen, lacht sie höhrend aus!
Ein Weib mit ihrer Linken, ho, ein Weib,
Den Ritter Hagen niederstoßen, lacht! —
Ihr Ahnen spottet nicht, wenn ich einst sage:
Ein Weib erschlug ich mit gelähmtem Finger!

Brunhilde

sitzt mit dem Scepter auf den Thron.

Brecht auf, ihr Wächter, führt sie zum Gericht,
Was ihrer wartet nach dem Probekampf!
Zum Kampfplatz führet sie; ich will sie richten!

Siegfried.

Wir fordern noch von dir, daß du allein
Mit Günthern kämpfst, und nicht dir Hülfe schaffst.

Brunhilde.

O, ich bin stark genug, euch zu vernichten!
Schnell, Ritter, fort, zum Kampfplatz führet sie!
Ich will sogleich erscheinen sie zu richten.
Die Ritter gehen mit Günther und Siegfried, Hagen und Dankwart ab.

Brunhilde

schwingt sich vom Thron.

Den Harnisch an die Kampfgewohnte Brust,
Das Schwerdt um meine Seite und den Schild
An meine Rechte! Fort zum Freudenkampfe!

Sie geht ab.

Zweite Scene.

Ein Platz vor Brunhildens Burg, welche sich mit sehr vielen Thürmen im Hintergrunde zeigt. Die zwölf Ritter gehen mit gezückten Schwerdtern auf und nieder. — Günther, Siegfried, Hagen und Dankwart stehen in der Mitte.

Günther.

Die Stunde naht, die hoffnungsvolle Stunde!
Verderben trifft mich oder reifes Glück.

Siegfried.

Mein König, großer Günther, bebe nicht!
Entfern' die bange Furcht, sey nicht verzagt!
Du weißt, ich schwur, daß ich dir helfen wolle;
Ich helfe dir, so wahr Chriemhilde lebt!

Günther.

Ach könnte ich der Hoffnung Fieber dämpfen,
Ich wäre glücklich, siegte noch vielleicht!

Hagen.

Ei, König Günther, wie entehrst du mich!
Ich stehe hier, und du erzitterst noch
Vor dem Verderben, was ein Weib regiert.
Bin ich denn nicht der alte Hagen mehr,
Der deinen Thron so lange schon gehalten?
Wenn Heere schon vor meinem Schwerdte flohn,
So wird ein Weib auch nicht zu stehen wagen!

Siegfried.

Doch, Hagen, übereile dich nicht thöricht!

Dankwart.

Der tapf're Bruder handelst oft zu schnell!
Ihn leitet nur der Muth und kühner Stolz!

Günther.

Es zeigen Männer sich! Brunhilde kommt!

Es erscheinen zwei Ritter mit schwarzen Fahnen, hinter ihnen vier Ritter mit einem schwarzen Leichentuche — den Zug beschließen sechs Jungfrauen in Trauergewändern mit umflorten Kränzen. — Sie stellen sich an die linke Seite.

Dankwart.

Welch' Todeszug! Er trägt mir Schrecken zu!

Günther.

Es klagt mein Leben laut! ich weiche, Siegfried!

Siegfried

Du stehst und sollst als Sieger nur entweichen!

Hagen.

Wie sie doch spottet! stolze Königin!
Dieß sollen unsre Leichenträger seyn!

Siegfried.

Der dumme Stolz nennt sie schon Siegerinn.

Dankwart.

Welch' schreckend Bild führt dieses vor mein Auge!

Hagen.

Schweig, Dankwart! werde keine feige Memme!
Willst du nur klagen? ei so geh zu Weibern!
Du klagst ja nicht, wenn du in Schlachten kämpfst!
Du nennst dich Hagens Bruder, und bist feige?

Siegfried.

Ich werde forschen, was der Aufzug soll.

Er geht zu den Rittern.

Warum erscheint ihr hier in solcher Trauer?

Ist dieses Sitte bei dem Probekampfe?

Ihr schweiget? *(Er verschwindet plöglich.)*

Günther.

Siegfried, ach, wo ist er, Siegfried?

Dankwart.

Er ist verschwunden, Luft verberg ihn schnell!

Hagen.

Laß ihn nur handeln! er wirkt göttlich schön.

Günther *(geht zu den Rittern.)*

Sah Niemand hier, wohin der Edle wich?

Hagen.

Mein König, quäle diese Ritter nicht!

Ein Wort stürzt sie ins Unglück; Ach, ihr Armen!

Ist's wahr gesprochen? winket doch, ihr Stummen!

Günther.

Sie tritt hervor!

Hagen und Dankwart führen Günther etwas vorwärts, so daß sie gerade vor den Fahnen stehen.

Hagen.

Faß meine Schulter, König!

Dankwart.

Sey nicht mehr zaghaft! dieses möchte schaden.

Günther.

Ihr Ritter, schwört's im Innern, mich zu schützen,
Wenn mir das Schicksal nicht den Sieg verleiht!

Hagen.

Ich schwör' es laut; doch Siegfried wird's nicht dulden.

Günther.

O, wär' er hier, so siegte ich gewiß!

Hagen.

Den Sieg dir schaffen mit der Fleischeshand
Ist nicht erlaubt, er wird dir dennoch helfen.

Frunhilde im seidenen Rittergewande kommt langsam hervor — hinter ihr werden zwei rothe Fahnen getragen, worauf vier Ritter mit zwei großen Schwerdtern folgen, denen sich sechs Jungfrauen mit Lorbeerkränzen anschließen. — Sie treten auf die entgegengesetzte Seite. — Bei ihrem Erscheinen — Trompetenton.

Ein Herold.

Du, König Günther, hast gewagt zu fordern
Zur Gattin unsre große Herrscherinn
Brunhilde! ist es noch dein fester Wille,
So sage: ja!

Günther.

Wenn ich noch weichen dürfte,

So — —

Hagen (stößt ihn an.)

Günther, Günther, sage doch nur: ja!

Der Herold.

Du fordertest Brunhilde, ist es noch
Dein fester Wille, so erwiedre: ja!

Günther.

Ja, ja! es ist mein fester Wille noch.

Der Herold.

Du sagest ja! doch ob du sie verdienst,
Wirst du erst zeigen im geweihten Kampf!
Sie fordert dich zum Schwerdterkampfe auf,
Zum fernen Sprunge und den Stein zu schleudern;
Nimmst du die Ford'ung an, so sage: ja!

Günther.

Ja, ja! ich nehme an die schweren Kämpfe.

Die vier Ritter legen die beiden Schwerdter in der Mitte nieder.

Der Herold.

Mit Schwerdterkampf beginnt der Liebe Streit!
Das Loos entscheide, wer zuerst beginnt!

Brunhilde und Günther werfen etwas in den Helm, den der Herold ihnen entgegen hält.

Der Herold (hält den Helm in die Höhe)

Welch Loos zuerst sich zeigt, besitzt das Recht,
Zuerst zu schleudern! Achtet auf! es fällt!

Er schüttelt den Helm, und Brunhildens Loos springt heraus.

Einige.

Brunhildens Perle! Sie beginnt den Kampf!

Der Herold überreicht Brunhilden und Günthern die Loose.

Günther.

O, wie das Schicksal schon sich warnend zeigt!

Brunhilde (nimmt das Schwerdt.)

Nimm an das Schwerdt, was schon so oft geweiht
Zum Spott des Thoren, der es schwärmend faßte!
Merk auf, wie es auch dich betrügen soll! (sie geht zurück.)

Günther.

Ich traue dem, der mich hieher geführt.

Dankwart und Hagen treten etwas an die Seite.

Brunhilde

Zum Kampf, zum Kampf! Schaut auf, ihr Ritter! schaut!
Sie schleudert das Schwerdt auf Günthers Schild; Günther wird erschüttert und weicht zurück — Trompeten.

Alle (strecken die Schwerdter empor.)

Der König sinkt, Brunhilde hat gesiegt!

Die Jungfrauen werfen Blumen um sie. — Hagen stampft und stellt sich vor Günther.

Brunhilde.

Nicht dieß entscheidet Sieg, des Königs Schwäche
Kann nur den Sieg entscheiden! Trifft er mich,
So breitet Lorbeer sich vor seine Füße!
Doch wie soll er das schwere Eisen schleudern
Nach solchem fernen Ziel, was ich ihm stelle!

Hagen.

Noch ist er nicht besiegt! auf ihm beruht's,
Und auch auf mir, wenn er zu schwach erliegt.

Günther.

Ich fühle Kraft, ein Geist berührt die Hand
Und schnellt den Speer mit Sieg umkränzt dahin!

Er wirft den Speer ab und bleibt unbeweglich stehen. — Der Speer durchdringt den Schild Brunhildens und schleudert ihn aus ihrer Hand weit fort. — Trompeten.

Dankwart (schwingt sein Schwert.)

Vortrefflich unser König hat gesiegt!

Hagen (eben so.)

Er hat gesiegt, der tapf're König Günther!

Günther.

O, eine Gottheit rührte meine Hand!

Dankwart.

Brunhilde ist die Deinige, du siegest!

Brunhilde.

Noch hat er gänzlich nicht den Sieg errungen!
Den Stein zu schleudern muß er unternehmen.
Den Stein herbei, damit der Kampf sich ende!

Zwei Ritter gehen ab.

Günther.

Stark fühl' ich mich, denn eine Stimme ruft
Zu meinen Ohren laut das Wort: du siegst!
Ja, stark bin ich, ich fürchte keinen Kampf!

Brunhilde.

Es wandelt meine Gottheit sich in Staub,
Wenn ich noch einmal als Besiegte ende;
Doch fürchterlicher werde ich sie zeigen,
Wenn er erliegt, ich opf're schrecklich ihr.

Hagen.

Sie wird wohl keine Opfer an uns finden:
Denn eh' sie mordet, soll sie irdisch werden.

Die beiden Ritter rollen den Stein nach der Vorderscene.

Dankwart.

O, wach ein Stein, wird sie ihn heben können!

Im Hintergrunde wird ein Speer eingesteckt.

Brunhilde (hebt den Stein auf und

wirft ihn bis zum Ziele. Trompeten.

Gebt Achtung — schaut!

Alle.

Es ist das Ziel erreicht!

Hagen.

Der König Günther hat noch nicht geworfen!

Die Ritter rollen den Stein wieder vor.

Günther.

Ich werde siegen! Klingend schallt's in mir.
Die Wolken fliehen fern, die mich umhüllten;
Ein Staub erscheint der Stein für meinen Arm!
Er rolle fort zum fernen Siegesziel!

Er schleudert den Stein noch weiter als Brunhilde. — Trompeten.

Brunhilde.

Fort, Trauerzeichen, trübe Todeskränze,
Zerreißt die Bahre, rollt die Fahnen auf,
Zerstreut die Trauerblumen in die Lüfte!
Was Trauer weint, umlächle schnell die Freude!
Der König Günther hat gesiegt!

Alle (in Bewegung.)

Er hat gesiegt!

Hagen und Dankwart.

Hoch lebe unser großer König Günther!

Günther.

Hoch lebe er, der meine Hand geführt!
Denn irdisch bin ich, aber höh're Kraft
Erfordert eine solche große That!

Brunhilde.

Vasallen, tretet her! Er ist mein König;
Gieb mir die Hand und nenne laut mich Gattin!

Günther.

O, göttliche Brunhilde, schönste Fürstinn,
Ich fasse deine Hand und so dein Wesen!
Du bist mein Eigenthum und theilst mein Reich!

Brunhilde.

Umstreu'et ihn mit Blumen schöner Freude,
Die meiner Gottheit sich als Opfer zeigten!
Die Purpurfahne strecket über ihn,
Damit in höh'rer Sphäre er sich denke!

Zu Hagen und Dankwart.

Ihr, seine Ritter, theilet seine Freuden!
Ich schließe jetzt mit ihm der Freude Bund,
Und dieses soll die fernsten Glieder fassen.

Hagen.

Du thust sehr wohl daran, mich Freund zu nennen:
Denn als ein Feind sah'st du mein mordend Schwerdt!
Du nennst den König Gatten, meinen Herrscher,
Den ich verehere, und so schenk' ich dir,
Der Herrscherinn, ein gleiches Recht der Ehre!

Dankwart.

Ich bin Vasall dem König und auch dir.

Brunhilde.

Ihr, meine Ritter, ehret ihn als König!

Die Ritter

Strecken ihre Schwerdter nieder.

Wir sind Vasallen dir, dem großen Herrscher,
Und wollen es auch bleiben bis zum Tode!

Günther.

Und ich will meinen Scepter gnädig tragen,
Will weise für euch sorgen bis zum Tode!

Die Ritter nehmen die Schwerdter wieder auf und treten zurück. —

Siegfried kommt.

Hagen.

Der große Siegfried!

Die Uebrigen.

Siegfried! — Sey begrüßt!

Siegfried.

Ich staune, daß ich also euch erblicke!
Verband so kurze Zeit schon eure Herzen?

Hagen.

Des Königs Kraft erschuf sich diesen Sieg:
Brunhilde ist gewichen seinem Arme!
Sie hat sich ihm als Gattin schon erklärt.

Brunhilde.

Fürst Siegfried, warum sahest du nicht selbst
Den Kampf, worin der König siegreich stritt!

Hagen.

Der Eifer für den König trieb ihn fort.
Das Eigenthum desselben zu beschützen,
Gilt' er zum Strand, zu den belad'nen Schiffen. —

Günther.

Laßt uns der Freude höchste Stufe suchen,
 Eh' noch die Feuergöttin ihre Strahlen birgt
 Vor unserm Auge, und dem Meere schenkt!

Siegfried.

Ja, laßt uns eilen im beschwingten Flug'
 Zu Günthers Pallast, wo die Freude wacht
 Im hellsten Glanz, den Götter selbst bewundern!
 Schnell laßt uns eilen, daß die Königin
 Des Himmels wir bei Günthers Pallast treffen!
 Sie wird der Freude ihre Strahlen leihen,
 Wenn wir sie zeitig noch erreichen werden.

Brunhilde.

Ich billige den Wunsch und werde ihn,
 Sobald ich nur vermag, zu enden suchen.
 Die Ritter, die in meinem Reiche leben,
 Sie müssen erst vor meinem Thron' erscheinen,
 Die Absicht zu vernehmen, die ich hege,
 Gebote zu empfangen, welche herrschen,
 Wenn nicht die Gegenwart regieren kann,
 Und dann der Trennung Gruß von mir zu nehmen!
 Ihr Ritter sorgt, daß die Vasallen kommen!

Die Ritter gehen ab.

Hört noch ein Wort! (Sie geht zu ihnen und spricht leise.)

Ein Ritter.

Bewaffnet?

Brunhilde.

Ja!

Günther.

Bewaffnet?

Siegfried.

Bewaffnet? wie, bewaffnet?

Hagen (faßt an sein Schwert.)

Ha, Berrath!

Dankwart.

Wir werden untergehen, theure Freunde!

Günther.

Hat sie in List uns also nur geschmeichelt?
Sprach sie nur sanft, damit wir sicher wären,
Um fürchterlicher unsern Schreck zu machen?

Hagen.

Ich morde sie in diesem Augenblick,
Eh' ihren Frevel sie vollbringen kann.

Siegfried.

Sei ruhig, Hagen; ich will Hülfe schaffen!
Zum Land der Nibelungen will ich eilen
Und meine Ritter im geheimen Schiffe
Auf lust'gen Strömen an dieß Eiland bringen.

Günther.

O, eile schnell, eh' sie verderbend handelst,
Zu uns zurück! (Siegfried geht fort.)

Hagen.

Die stolze Schlange naht!

Dankwart.

Sei ruhig, Hagen, daß du sie nicht reizest!

Günther.

Kommt, freundlich laßt uns ihre Worte hören!

Brunhilde.

Setz laßt uns — Wo ist Siegfried, wo der Edle?

Günther.

Er eilte nach den Schiffen, sie zu rüsten
Zur nahen Abfahrt!

Hagen (leise.)

Und zum sichern Scheiden;
Wie sollst du staunen, wenn er wiederkehrt!

Brunhilde.

So laffet uns in meinen Pallast treten,
Um dort den Abschied schleunig zu vollenden!

Alle gehen in gehöriger Ordnung ab.

Dritte Scene.

Das ganze Theater ist mit festlich geschmückten Zelten bedeckt, zwischen denen einzelne Bäume stehen.

Chriemhilde.

(allein, im Amazonengewande.)

Wie glänzt der Feier schöner Silberflor
Vor meinem Auge, das vor solchem Glanze
Erbeben sollte, doch es ruhet still!
Vom Mittagsmahle wich ich, um zu sehn
Die Pracht, die für die schönste Freudenstunde
Erfunden ist! Ich fühle keine Wonne!
Der Große, dem die Silberzelte blühen,
Durch den sie ihren wahren Glanz erhalten,
Ist fern von hier! ach bleiche Nebel hängen
Still über dem Gedanken: Er ist fern!
Die theure Führerin, kommt sie vielleicht,
Zu melden, daß am Horizont er glänze?
O, die Geliebte, sendet sie den Strahl,
Den sie bemerkt, vor meinen Blick verschlossen,
Auch her zu mir, daß ich mich dessen freue?
Geliebte, bringst du Nachricht mir von ihm?

Hofmeist.

Er ist schon nah! Ich sah der Schiffe Wimpel
 In heller Ferne auf des Rheines Fluthen,
 Wo diese täuschend in die Wolken strömen,
 Mit freud'gem Wehen zittern wie die Lüfte,
 Des Helden Schiff erschien mir wie ein Stern.
 Die Schiffe sämmtlich flossen schneller fort,
 Als die vom Sturm gepeitschte Silberwelle.
 Bald rühren sie des Ufers Blumengrund.
 Die Helden steigen aus, und auf den Rossen
 Durchfliehn sie rasch den kurzen Raum zu dir.
 Der große Siegfried wird zuerst erscheinen.
 Ich nehme deine Hand und führe dich
 Zu ihm und übergebe so dich ihm.

Chriemh.

O, Theure, komm! ich muß die Schiffe sehen!
 Ich will sie segnen auf des Pallast's Giebel.

Hofmeist.

Mein, bleib! wenn du zum hohen Giebel kommst
 Sind sie vielleicht schon hier; eh' in den Pallast
 Sie treten, werden sie in diesen Zelten,
 Wie dir bekannt ist, erst des Tages Feier
 Mit Spiel und Jubelsang erschöpfen.

Chriemh.

Wir werden Herrmanns Schlacht erneuernd zeigen.
 Ich bin Thusnelde, er Arminius.

Hofmeist.

O lange wünscht' ich schon von dieser Schlacht,
 Die Hellas rühmt als groß und götterwürdig,
 So daß sie der Olymp kaum schöner schaute,
 Den Schatten nur zu sehn! Jetzt wird's erfüllt.

Chriemh.

Ein Schatten, aber gleich dem wahren Bilde,
 Und lieblichschöner durch die Milderung.

Ferner Trompetenschall. Es gehen mehrere Ritter über die Bühne.

Chriemh.

Herrlich!

Nest will ich freudig seyn, wie nie ich war.

Stampfen und Wiehern der Pferde. — Posaunenschall.

Er naht, er naht! ich seh' den Helmbusch flattern.

Sie geht vorwärts.

Die Ehrenritter steigen von den Rossen!

Sie geht an die Seite und verschwindet zwischen den Zelten.

Hofmeist.

Ich höre Jubel, doch nicht Siegfrieds Namen.

Sie folgt Chriemhilden. — Einige Zeit Jubel. Es gehen Ritter zwischen den Zelten umher und treten unter dieselben.

Chriemh.

(mit gesenktem Haupte und weinend tritt wieder hervor.)

Ach, wie sie fröhlich sind! Der Edelste ist fern!

Statt seiner sah ich eine stolze Frau!

Warum muß' er das hohle Schiff besteigen?

Hofmeist. (folgt ihr.)

Geliebte, Klage nicht du störst die Freude.

Chriemh.

Ich schweige, aber weine, bis er kommt!

Hagen (kommt.)

Wie Fürstinn, weinst du? Siegfried lebt ja noch!

Er schiffte nach der Nibelungen Reich,

Um Schutz zu holen gegen den Verrath!

Doch wir entgingen, eh wir des bedurften.

Brunhildens Herz ließ sich vom König rühren

Schnell fortzusegeln; und wir schifften fort,

Eh' Siegfried von den Nibelungen kehrte.

So sey getrost! er wird ja bald erscheinen!

Wenn er nicht untergeht auf seiner Reise.
 Was macht's, ob er sogleich nicht wiederkehrt?
 Du weinst noch fort, kann dich mein Wort nicht trösten,
 So thu's die That! Ich eile, ihn zu suchen;
 Ich bring' ihn sicher her, bei meinem Schwerdte!

Chriemh.

Ach, soll ich dir gerechte Freude rauben?
 Nein, geh' zum Mahl, du guter, treuer Hagen.
 Nur ich will leiden, weinen, bis er kommt.

Hagen.

Das sollst du nicht! ich gehe, ihn zu suchen.

Chriemh.

Mein, guter Hagen; ach, du bist zu gut!
 Du darfst nicht gehen, nein, du darfst nicht leiden!
 Ich schweige; geh' und freue dich des Mahls.

Hagen.

Wer kann dir widerstehn, wenn du begehrt?
 Wenn du gebötest, glaub' ich, würd' ich folgen;
 Obgleich ein Weib mir nie gebieten konnte.
 Damit ich aber sehe, ob du weinst,
 So folge mir zum schönen Freudenmahl!
 Man forschte schon, warum du fortgeeilt;
 Der König wußt' es und entschuldigte
 Dich klug, indem er schwach und krank dich nannte,
 So daß nur frische Luft dich heilen könne.
 Jetzt folge mir!

Chriemh.

Mein guter Hagen geh!

Hagen.

Ich gehe; aber wein' auf's neue nicht! (Er geht ab.)

Hofmeist.

Wie, seh' ich nicht schon wieder Thränen rollen?

Chriemh.

Ich kann den Drang, der sie mit starkem Pressen
Aus ihren Becher drückt, nicht hindern, Gute!
Ich wollt' es gern, dem Ritter zu Gefallen!

Hofmeist.

Die sanftgenarbte Fluth wird ehrfurchtsvoll
Und sicher ihn an unser Ufer tragen.

Chriemh.

Sie kann auch wogenrollend ihn verderben.

Hofmeist.

Sie schaubert still, wenn sie den Großen trägt.

Chriemh.

Ach, wär' er hier, so könnt' ich fröhlich seyn.

O, Siegfried! (Sie verschwindet an die Seite.)

(Ein lautes Rufen:) Siegfried! (Alle kommen aus den Zelten. — Einige Zeit Geräusch.)

Einige Ritter Günthers und Siegfrieds bleiben außerhalb den Zelten.

Ein Ritter Günthers.

Gehn wir zurück zu unserm Freudenmahle,
Was uns bereitet, oder harren wir,
Bis hier das Spiel, die Herrmannsschlacht beginnt?

Ein Ritter Siegfrieds.

Wie ist die Ordnung in dem Plan der Schlacht?

Ein Ritter Günthers.

Dort, an der rechten Seite, ist das Lager
Der Deutschen, die der edle Held regiert.

Ein Anderer.

Und dort zur Linken ist der Römer Lager,
Was unser starke Ritter Hagen schützt.

Ein Anderer.

An dieser Stätte ist der wahre Kampf.

Ein Ritter Siegfrieds.

Der große Siegfried heißt Arminius,
Und Varus, dessen Feind, der starke Hagen.

Ein Anderer.

Chriemhilde wird sich wohl Thusnelde nennen?

Ein Ritter Günthers.

Wer ist denn Siegmar, des Arminius Vater?

Ein Ritter Siegfrieds.

Wie, ist's nicht Sigoward?

Ein Anderer.

Ich glaube.

Ein Anderer.

Ja.

Ein Ritter Günthers.

Segesth, der falsche schändliche Verräther,
Ist Dankwart.

Ein Anderer.

Rastolf, Herrmanns Kampfgenosse
Ist unser schöne Gernot.

Ein Anderer.

Giselher
Ist Siegmund, des Segesthes edler Sohn.

Ein Anderer.

Die Uebrigen sind Jenen wohl Begleiter?

Ein Anderer.

Sie sind die Unterfeldherrn.

Ein Anderer.

Edwart ist Tribun.

Ein Anderer.

Und Gere gleichfalls.

Ein Anderer.

Und wir werden Streiter.

Ein Anderer.

Gemeine Streiter.

Ein Ritter Siegfrieds.

Ich steh unter Siegfried.

Die übrigen Ritter Siegfrieds.

Ich kämpfe gleichfalls unter seinem Schuß.

Ein Ritter Günthers.

Ja, wär's in meiner Wahl, ich thät es auch.

Mehrere Andere.

Ich thät es gleichfalls!

Einer.

Denn er ist so edel.

Ein Anderer.

Und stark wie ich noch keinen Helden sah.

Ein Anderer.

Ein Jeder muß ihn lieben, der ihn sieht.

Ein Anderer.

Auch Troneg Hagen ist ein starker Held.

Es wird geblasen.

Anderer.

Hört, rüstet euch! — Auf, auf, der Kampf beginnt!

Alle andere Ritter treten aus den Zelten hervor.

Einer.

Die Helden kommen. — Seyd gefaßt und achte
Ein Jeder, welchem Feldherrn er gehöre!

Günther, Brunhilde und Ute, von sechs Jungfrauen, welche Kränze tragen, begleitet, gehen nach der hintern Scene, woselbst sie auf einen Balkon sich niedersetzen. Ihnen folgen Arminius und Thusnelda, Siegmund, Siegmund und Rastolf, darauf Varus von zwei Victoren mit Fasesbündeln begleitet, und die beiden Tribunen. Mitten auf der Bühne theilen sie sich, Arminius geht rechts, Varus links. Nach einiger Zeit eilt Segesth vermunnt nach dem Lager der Römer; hier entsteht ein lautes Getöse, eben so im Lager der Deutschen. Letzteres kommt immer näher; mehrere Deutsche gehen nach dem Römischen Lager, kommen aber bald wieder zurück, einen Römer in ihrer Mitte, von Mehreren verfolgt; auf Seiten der Deutschen Jubel; ein Römer flieht zurück, von einem Deutschen verfolgt; bei den Römern lautes Getöse; Varus tritt mit den Victoren hervor; Arminius und Thusnelda sprengen auf einem Pferde ihm entgegen.

Arminius,

Für Freiheit und für Vaterland, ihr Krieger!

Die Deutschen schießen ihre Pfeile ab und rufen:

Für Freiheit und für Vaterland! auf, auf!

Hörnermusik. — Sie stürmen; die Römer strecken ihre Lanzen vor, weichen aber nach und nach zurück; die Deutschen verfolgen sie mit Geschrei, weichen einigemal und dringen endlich ganz vor.

Thusnelda.

Das Lager ist erstiegen! Sieg dem Rechte!

Siegmar folgt ihr, wird aber von Segesth zurückgetrieben und verfolgt; mehrere Römer fliehen nach dem Lager der Deutschen, von Einigen derselben verfolgt; Arminius und Thusnelda treten hervor.

Arminius.

Der alter Siegmar, vom Segesth verfolgt!

Sie eilen fort.

Varus (kommt.)

Ha, Schande, sind wir ganz besiegt von Sklaven?
Nein, ich bin nicht besiegt, bei meinem Schwerdte!
Das Haupt des Aufruhrs kann ich noch zerpalten.

Er wirft seinen Speer nach Arminius, der wieder umkehrt; aber dieser fängt mit der Schilde den Speer auf und dringt muthig auf Varus ein, der fruchtlos mit dem Schwerdte auf ihn einhaut. Arminius schlägt ihm das Schwerdt aus der Hand, faßt ihn vor die Brust und wirft ihn zu Boden.

Varus.

O, wehe Hagen, o, du bist besiegt!

Arminius.

Tyrannendiener, stürze hin zum Tode!

Er setzt ihm das Schwerdt auf die Brust. Alle klatschen mit den Händen laute Musik; Günther und Brunhilde mit dem Gefolge eilen herbei und bestreuen Siegfried mit Blumen.

Günther.

Umkränzt den tapfern Held mit Lorbeerzweigen!

Brunhilde.

Den Sieger einer stolzen Herrschermacht!

Siegfried (hebt sein Schwerdt auf.)

Der Feindschaft Ende ist dahin! Mein Hagen!

Er reicht ihm die Hand, welche Jener aber finster zurückstößt, indem er aufsteht. Siegfried nimmt die Krone, welche Günther ihm aufgesetzt hat, und setzt sie auf Hagens Haupt, der aber immer noch finster vor sich niedersteht.

Siegfried.

Dem tapfern Hagen Jubel, ihm dem Helden!

Jauchzen und Musik.

Chriemh. (tritt hinzu.)

Die Rechte blutet, guter Ritter Hagen!
Umwinde sie mit diesem Tuche, Lieber!

Hagen (sieht auf die Rechte, leise:)

O, Schande! Ja, mein Ruhm ist hin, ist hin!

Chriemh.

Ach, nimm das Tuch und hemme jenen Strom!

Siegfried (nach einer kleinen Pause.)

Mein Freund, du zürnst doch nicht, mein theurer Freund!
Er umarmt ihn.

Günther und Brunhilde.

Den Helden Jubel, lauten Feierklang!

Jauchzen und Musik.

Siegfried (tritt wieder zurück.)

Jetzt ist der theure Hagen wieder fröhlich!
Er hat verziehen, daß ich ihn verlegt.

Chriemh.

Jetzt nimm das Tuch und trockne deine Wunde,
Ich leide, wenn ich sehe, daß du leidest.
Mein guter Hagen, höre meine Bitten!

Es entsteht eine Bewegung unter den Umstehenden; Siegmund tritt hervor.

Siegfried (fällt ihm um den Hals.)

Mein Vater, theurer Vater!

Siegmund.

Thaurer Sohn!

Die Umstehenden bezeigen ihre Verwunderung.

Hagen (leise.)

O, Rache, Rache, fordern diese Tropfen!
Pfui, Hagen, wie bist du von ihm gestürzt!

Er nimmet sein Schwerdt auf.

O, schwere Rache, ja, bei diesem Schwerdte.

Siegfried.

Mein Vater, was führt dich hieher!

Siegmund.

Das Schicksal!

Siegfried.

O, sage mir, wie geht's der guten Mutter?

Siegmund.

Sie wick von dieser Erde auf zum Himmel,
Und bat mich, dich zu lieben, edler Sohn!
Ihr letzter Hauch sprach: O, mein guter Siegfried.
Dort Oben seh' ich ihn! da schwand ihr Leben.

Siegfried (verhüllt sein Gesicht.)

Ach, meine Mutter, ach, du starbest schon!
Nicht konnte ich im Tode Abschied nehmen!
Ihr Lüfte, wallet auf, ruft ihrem Engel,
Daß er sie grüße von dem Sohne Siegfried!

Siegmund.

Ich sehe Freude hier, du rufft die Trauer;
Bei dieser Edlen lockt sie schon die Thränen.

Auf Chriemhilden zeigend.

Wie heißt die zarte Tochter, die so liebreich
Die Trauer theilt?

Siegfried

Chriemhilde, ach, du weinst?

Siegmund.

Chriemhilde ist's? Sey mir gegrüßt, du Edle!

Chriemh. (sinkt auf ihre Knie.)

Ehruwürd'ger Vater des Erhabensten,
Nimm mich als Tochter an und segne mich!

Siegmund.

Geliebte meines Sohnes, sey gesegnet!

Siegfried.

Mein Vater, ehrest du des Schicksals Schöpfung,
So ehr' auch ihn, den sie zum Schaffen brauchte.
Der Freund ist würdig deines schönsten Segens,
Das größte Glück gab seine Hülfe mir.

Siegmund (zeigt nach Giselher hin.)

Sey mir gesegnet, Helfer meines Sohnes!
Es kröne dich das Glück vor Allen schön!
Doch auch ihr andern Fürsten seydt gegrüßt!

Siegfried

faßt seinen Vater am Arm und zeigt auf Hagen.

Das Edle ruhet im Verborgenen.
Dort ist der Große, segne ihn vor Allen!
Den besten Freund, den theuern Ritter Hagen.

Siegmund (tritt erschrocken zurück.)

Was seh' ich? O, der Mördergeist steht da!
Fluch rollet Donner, Fluch ihr Lüfte, nieder!
Es zehre ihn ein ewig schwerer Tod!
O, wehe, wehe! ach, mein theurer Sohn!

Siegfried.

Mein Vater, wie, du fluchest dem Beglückter!

Siegmund.

Ach, Ewiger, es wird erfüllt! o wehe!

Hagen (hebt sein Schwerdt auf.)

Fluch folge dieser Stunde, Fluch und Tod! (Er geht ab.)

Alle.

O, wehe, wehe, wehe! Fluch und Tod!

Siegfried (umarmt den Vater.)

Die Sonne sinkt!

D r i t t e r A c t.

Erste Scene.

Ein großer Saal im Pallaste Günthers.

Hagen

geht auf und ab, die Rechte stets an dem Schwerdt.

Ich nehme Rache, fürchterliche Rache!

Den Tod entsende ich; er muß vergehen!

O, Tod, du zehrst ihn würdig mir zum Opfer! —

Siegfried

tritt herein und eilt auf ihn zu.

Mein Hagen, zum Altar begleite mich!
Als schönster Freund!

Hagen tritt finster zurück und geht durch eine Seitenthür ab.

Siegfried.

Er flieht, der Theure flieht!

Mein guter Hagen —

Volker und Dankwart treten herein.

Volker.

Siegfried, edler Held,
Eil' schnell hinab! es tobt ein helles Feuer
Des Bankes vor des Heiligthumes Schwelle!
Erstick's durch deine Ankunft! eile Fürst!

Dankwart.

Die edlen Frau'n, Brunhilde und Chriemhilde — —

Volker.

Sie höhnen, hört, wie laut! es tönt herauf!

Siegfried.

Chriemhilde zankt? So zanken Engel auch!
Sie ist gereizt, unschuldig leidet sie. (Sie gehen ab.)

Man hört Chriemhildens Stimme.

Mein Siegfried ist ein König, nicht Vasall!

Brunhildens Stimme.

O, Günther, welchen Hohn erleide ich!

Chriemh.

Der Wiederholung Wort bekräft'ge das!

Brunhilde.

Ich bin entehrt durch Siegfried! Günther, Günther!

Hagen (tritt wieder langsam hervor.)

Sein Genius rauscht vor ihm, ich mußte fliehen!
Welch Schreckenton! Die Lüfte klatschen: Siegfried!

Draußen:

O, Siegfried, Siegfried!

Chriemh. (allein.)

Mein geliebter Siegfried!

Hagen (sieht aus dem Fenster.)

Welch ein Tumult! man jauchzt, man weint, man fleht:
Er tritt wieder zurück.

Günthers Stimme.

Ersticke, weiser Held, des Streites Flamme,
Zerstöre ihren Keim durch Wahrheitsworte.

Siegfrieds Stimme.

Der Worte Köcher leer' ich freudig aus,
Der Weisheit Fülle spend' ich gern als Richter;
Doch in des Tempels Hallen laßt uns schreiten;
Wenn ich nicht siege, wird die Gottheit siegen!

Hagen (wie Oben.)

Man eilt hinein! wie folgt man seinem Worte!

Eine sanfte Musik ertönt.

Sie treten zum Altar' und nehmen an
Des Priesters Segen zu dem neuen Bunde.
Ich werde bald ihn sprengen; noch erbeb' ich!
Es schüttelt heftig mich ein Schreckenarm;
Und eine Stimme ruft: du frevelst, Hagen!
Noch nie vernahm ich solche Mahnungsworte.
O, welch ein Geist umflieht mein starkes Herz!

Ich fühle heil'gen Schlag, ich werde sanfter,
 Der Feiertöne Harmonie erhebt
 Mein Wesen wie zu einer höhern Sphäre.
 Naht eine neue Schöpfung mich zu ändern?
 Ja, eine Gottheit naht, ich fühl' es stärker!
 Wie schlägt das Herz, wie wallt empor der Busen!
 Gott, du erfüllst mich heute, wie noch nie!
 Er lebe! noch bin ich nicht ruhig; ja, er lebe!
 D, stärker wird der Druck! ich sinke nieder!
 Ich bete an! vergieb mir, heil'ger Gott!
 Noch darf ich beten, noch erhörst du mich!
 Das Blut der Unschuld fleckt nicht meine Hände!
 Ich strecke sie empor, du schaust auf mich!
 Fort, will ich zum Altar, ihm nochmals schwören!
 D, Siegfried! (Er springt auf — Ortwein tritt ihm entgegen.)

Ortwein.

Hagen!

Hagen.

Wie, ich schwärmte, Ritter!

Ortwein.

Furchtbarer Mann, wie seh' ich dich bewegt!
 Es flammen Fieber auf den rauhen Wangen,
 Die Augen rollen Schrecken, Furcht und Zagen!

Hagen.

Nicht forsche weiter, Mensch! es war ein Traum.

Ortwein.

Ich ehre deinen Wink, der Völker Schrecken.

Hagen.

Bernahmst du, was ich sprach? gesteh' es schnell!

(Hört, ruft)

Drtwein.

Es waren Töne, die die Luft zerquetschte
Zum flachen Hall, eh' sie mein Ohr erreicht.

Hagen.

Wer sandte dich, hieher?

Drtwein.

Der König Siegfried.

Hagen.

Wie, König?

Drtwein.

Ja, von seines Vaters Reich.
Die Krone würde längst sein Haupt bedecken,
Wenn du erschienen wär'st; dich fordert er.

Hagen.

Ich will erscheinen, geh und melde es!

Drtwein.

Von dir nur will er seine Krone nehmen.

Hagen.

Geh' nur, ich werde folgen.

Drtwein.

Aber schnell! (geht ab.)

Hagen.

Ihn sollt' ich tödten? welch' ein Frevlersinn!
Nein, Feinde tödten Hagen; er ist Freund!
Mein guter Schutzgeist warnte wahrlich mich!
Man jauchzt, er wird gekrönt, Posaunen schallen!
Ich eile hin, auch ich will feiernd rufen!

Ortwein. (kommt zurück.)

Er ist gekrönt, ich hörte laut die Jubel!

Hagen.

So sey mein Schwerdt Beschützer seiner Krone!
Ich juble ihm, indem ich Feind schmettre.

Ortwein.

Du Fels, der unbeweglich Günthers Thron
Auf seinem Scheitel trägt, bist ihm gewiß
Ein höchstwillkomm'ner Schutz bey wilden Stürmen.

Hagen.

Ich will ihn schützen; auf zu ihm, dem Edlen!

Volker tritt herein.

Hagen.

Erscheinst auch du, um mich zu ihm zu fordern?
Mein Schritt bewegt sich schon zu ihm — ich komme.

Volker.

Den Herrscherschmuck ihm reichen, kannst du nicht,
Das Laudern raubte dir die hohe Ehre.

Hagen.

Ich gehe, ihn zu grüßen!

Ortwein.

Ich begleite. (Sie gehen ab.)

Volker.

Ach, ruhen muß ich! welche raube Scenen!
Hätt' ich es ihm entdeckt, er wäre stürmend,
Des Königs Schmach zu rächen, mit dem Schwerdte
Zum Thron gedrungen, hätte sie durchbohrt! —

Ja, Alle jauchzten, doch Brunhilde weinte,
Und Günther starrete stumm und bebte nur!

Ortwein kommt zurück.

Volker.

Was führet dich zurück?

Ortwein.

Er eilte rasch,
So daß er bald verschwand aus meiner Nähe,
Da suchte ich dich mit umgewandten Blicken,
Ich fand dich nicht, und ging deshalb zurück,
Um zu erforschen, warum du nicht folgest!

Volker.

Ich wollte ruhen von dem Jubeltaumel.

Ortwein.

Auch, meine Nerven sind sehr abgemattet.

Volker.

Mich matteten die stets gereihten Jubel,
Noch mehr jedoch des Streites schwerer Ton.

Ortwein.

Wie eifernd peitschten sie durch böse Worte
Die Ehre!

Volker.

Daß sie nichtig uns erschien.

Ortwein.

Wer war es, der den Ehrenstreit begann?

Volker.

Brunhilde that's! ich hört' es.

Ortwein.

Wie geschah's?

Volker.

Sie nannte, mit Chriemhilden im Gespräch,
 Den Helden Siegfried Günthers Großvasall, —
 Stolz mochte ihr wohl dieses Wort entlocken,
 Doch sagte sie die Wahrheit: Siegfried ist's.
 Kaum hörte dieß Chriemhilde, als sie zürnend
 Erwiederte: nein, Königinn, du irrst!
 Ein Fürst, wie Siegfried, kann nicht dienstbar seyn!
 Die Wangen blühten, als sie dieses sprach,
 Die Liebe zu dem Helden färbte sie.
 Brunhilde wiederholt's: er ist Vasall,
 Ist schwächer, als der starke König Günther,
 Der mich im Kampf besiegt, ein großer Sieg,
 Den Siegfried nie errungen haben würde.
 O, du Betrogene! sprach jetzt Chriemhilde,
 Nur mein erhab'ner Siegfried war der Held,
 Der diesen Sieg erkämpft, nicht König Günther.
 Sollt' er Vasall nun seyn? nein, Königinn,
 Die Krone, die sein Vater Siegmund trug,
 Wird bald sein stolzgelocktes Haupt bedecken!

Ortwein.

Was schallt? Verstumme! nahe Tritte rauschen.

Volker.

Ich will entgegeneilen, Hagen ist's. (geht ab.)

Ortwein.

Ja, Hagens starken Tritt vernehme ich,
 Vor allen hell, doch er ist's nicht allein! (geht ab.)

Siegfried, im königlichen Schmucke, Chriemhilde und Hagen an seiner
 Seite, treten herein; ihnen folgen Dankwart, Volker, Ortwein und
 drei Ritter Siegfrieds.

Siegfried (zu Hagen.)

Entlaß die Worte: Ja, ich folge dir!
 Wenn meinem Scepter würd'ge Freuden blühen,
 So werd' ich rufen: Hagen, pflücke sie!
 An meiner Seite auf des Thrones Haupt
 Zeig' ich dich meinem Volk' als ihrem Schützer,
 Nie vor des Thrones Schemel kniest du hin
 Als niedrer Fürst! versprich, du wollest folgen!

Hagen.

Den alten König kann ich nicht verlassen,
 Bei meinem Schwerdt', ich kann und darf es nicht!
 Hier ist der Ort, wo meine Ahnen ruhen,
 Die ihrem König dienten bis zum Tode.

Chriemh.

Wenn ich nun bitte, Hagen, folgst du dann?
 Ich bin vom wahren Stamme deiner Herrscher,
 So diene mir, dann dienst du unserm Hause!

Siegfried.

O, halte meine Rechte, daß sie würdig
 Den Scepter trage vor des Volkes Blicken!
 Du hast die Kraft, des Königs Amt zu führen.

Hagen.

Wohlan, ich folge nach den Niederlanden!

Siegfried.

Dank, Freund und Führer! O, mein Vater segne
 Den theuren Freund! er ist mein Mitregent.

Ein Ritter Siegfrieds (kommt.)

O, König, eil! der schwache Vater sank
 An einer Säule wie zum Tod dahin,
 Die edlen Fürsten starren stumm zurück.

Siegfried.

Mein Vater sank?

Chriemh.

Der gute Siegmund, ach!

Sie gehen ab; die vier Ritter Siegfried's folgen.

Völker.

So tritt die Trauer drohend in die Schranken
Und kämpft mit ihr, der üpp'gen Freudengöttinn!

Günther und Brunhilde, von allen Hofleuten, außer Gieselher begleitet,
treten herein traurig und niedergeschlagen.

Brunhilde. (weint und trocknet sich
die Thränen ab.)

O, meine Unschuld! ach, ich bin entehrt!

Hagen.

Brunhilde weint an diesem Jubeltage?

Brunhilde.

O, wäre er Brunhildens Todestag!

Hagen.

Warum? enthüllt es mir, ich räche Thränen!

Brunhilde.

O, meine Unschuld! ach, ich bin entehrt!

Hagen.

Bei meinem Schwerdt beschwör' ich dich, enthülle!

Brunhilde

Das Schaamgefäß gebietet mir zu schweigen.

Hagen.

Sprich, Fürstinn!

Brunhilde.

Ach, verhöhne mich nicht Ritter!
 Soll ich den Dolch des tieffsten Schmerzes drücken
 Durch lauter Worte Schall, die Gift enthalten?
 Ich bebe tief und tiefer werd' ich beben!
 Ach, die Versammlung wird mir höhrend zischen,
 Wird fliehen meinen Hauch! ich zittre Männer!
 Ach, weicht, entflieht, ich bin Verbrecherinn!
 Du, Hagen, bleib, und lern' auch du mich kennen!

Hagen.

Geht, Ritter, führet ihr den König Günther!
 Ich dien' ihm hier, ich lerne seinen Hohn
 Und werde fürchterlich denselben rächen.

Alle gehen ab, außer Hagen und Brunhilde.

Brunhilde.

O, Hagen, höre und erbarme dich!
 Ich bin durch Siegfried — stolzer Mensch! — entehrt!
 Sie sinkt heuchlerisch in Ohnmacht.

Hagen.

Durch Siegfried? wie, versteh' ich recht? durch ihn?

Brunhilde.

Die Unschuld raubt er mir! hier ist ein Zeichen!

Sie reicht ihm einen Gürtel.

Hagen.

Undenkbar! Königin, du lügst! Verruchte!

Brunhilde.

Ich bin entehrt durch ihn! hier ist ein Zeichen!

Sie reicht ihm einen Ring.

Hagen.

Fort, freche Lügnerinn! ich tödte dich!
Ein solch' Verbrechen fliehet fern von ihm!

Brunhilde.

Er täuschte mich, er raubte mir die Unschuld,
Den Gürtel und den Ring entwandt' er mir,
Und schenkte sie Chriemhilden als Geschmeide.

Hagen.

Blick auf zur Höhe, schwöre laut dir Wahrheit!
Dich treffe Tod, wenn du mit Zagen schwörst!

Brunhilde.

Beym Rachestrahl des Höchsten —

Hagen.

Stirb, du zitterst!

Brunhilde (blickt verwirrt umher.)

Beym Rachestrahl des Höchsten, Siegfried that's!

Hagen.

Auf! Wehe, Siegfried, wehe! ha, Verfluchte,
Du zitterst, nein, er that es nicht, versinke!
Der große Siegfried, er ist heilig rein!

Brunhilde (höhnisch.)

Dich warf er in den Staub! auch das war schön!

Hagen (blickt fürchterlich umher.)

Was höre ich? es heulet Hohngetöse!
Mich warf er in den Staub! ich höre lachen!
Die Echo rufen: Hagen ist besiegt!
Es rollt mein Blut! D, zittre, Sieger, zittre!

Brunhilde.

Tyrannendiener, stürze! Hagen, herrlich!
Wie rein, der edle Held! wie liebt er dich!

Hagen (stößt sie zurück.)

Jetzt sollst du sterben, auf, bereite dich! (Er eilt fort.)

Brunhilde

Triumph! der Stolze sinkt von seiner Höhe.
Wenn Siegfried stürzt, wird auch Chriemhilde sinken.

Ortwein und Gernot kommen.

Gernot.

Brunhilde!

Brunhilde (fährt zusammen.)

Ha! was ist?

Ortwein.

Wir sind Vasallen!

Brunhilde.

Sehr wohl! ihr fordert einen Wink von mir
Der Königin, die euer Leben trägt;
Hört, ich gebiete euch, den stolzen Siegfried
Als Feind zu hassen!

Beide.

Ja, wir hassen ihn!

Gernot.

Wir sind gekommen, um dir zu bekennen,
Daß wir ihn hassen, und uns rächen werden
An seinen Stolz, der ihn zum König machte,
Der uns beym Volke feige Memmen schilt,
Was ihn den größten Mensch der Menschen nennt.

Ortwein.

Er raubt durch seine Kraft uns alle Würde;
 Er ist die Sonne an dem Siegerhimmel,
 Die Sterne dunkeln, wenn sie Strahlen sendet.
 Doch diesen Zorn entlockt mir nur der Stolz,
 Womit Triumphe früher mich geschwellt;
 Gerechter Zorn ergreift mein Herz und fordert
 Befriedigung: er hat dich sehr gehöhnt.

Brunhilde.

Ja, ich bin seine und Chriemhildens Fürstinn,
 Ich werde ihn vernichten, weil er höhnte,
 Sich krönen ließ und meines Scepters lachte!

Gernot.

Er raubte dir die Unschuld!

Ortwein.

Dir die Ehre!

Brunhilde.

Auch das verdient den Tod; er schlinge ihn!
 Hört, ich gebiete, folgt, er soll erliegen!
 Ich bin des Todes Richterinn, der Henker
 Ist Hagen, ihr Gehülften — ich gebiete;
 Wenn Hagen kommt, so tretet ihr zurück
 Und rufet laut: Sank Hagen nicht in Staub?
 Auf wird er rasen, wüthend Rache fordern,
 Im heißen Toben mit dem Speer ihn bohren.
 Fort, rufet Alle, die den Stolzen hassen,
 Sie sollen diesen Hohn wie Donner rufen!

Gernot geht ab.

Ortwein.

Ich glaube, Königin, daß Hagen schon
 In tiefer Brust mit schwerem Groll erfüllt.

Brunhilde.

Ich schickte schon in Raserei ihn fort,
Doch diese wird ersticken, eh' sie wirkt.

Ortwein.

Sie nahen schon, die Ritter.

Brunhilde

Wohl denselben!

Gernot, Dankwart, Volker und Ritter treten herein,

Brunhilde.

Wohl euch, daß meine Majestät ihr ehrt!

Gernot.

Ich fand die Ritter in der nahen Halle
Um Günther stehn, der traurig seufzend wich,
Als er vernahm, daß Siegfried sterben solle.

Brunhilde.

Ihr Diener, ordnet euch im nahen Kreise!
Wenn Hagen kommt, so tretet ihr zurück
Und rufet laut: Sank Hagen nicht in Staub? —

Günther (hinter der Scene.)

Unschuldig ist er!

Einige.

Wie der König!

Brunhilde.

Siegfried?

Günther tritt herein.

Brunhilde.

Ha, Günther!

Günther.

Nein, er muß und soll nicht sterben!

Brunhilde.

Du schwärmst, mein König! Kannst du mir gebieten?
Du schweigst, wenn ich dir winke.

Günther.

Ja, ich schwärme! —
Unschuldig ist er, dem ihr Tod bereitet!

Brunhilde.

Schweig, Günther!

Günther.

Unglück schleppt die That uns zu.
Die Gottheit wird uns einst als Opfer fordern,
Versöhnung für die Schmach. O, handelt nicht!

Einige.

Ich glaube ihm! ich trete aus dem Bunde!

Brunhilde.

Fort, König, fort! ich räche meine Schande;
Nicht hab' ich dich als Richter hergefördert.

Günther.

Unschuldig bin ich an des Größten Tod!

Hagen tritt hitzig herein — Alle weichen auf die Seite.

Hagen (zu Brunhilde.)

Berruchte stirb! Er saß bei seinem Vater
Und reichte freundlich ihm den Labetrunk;
Chriemhilde trocknete des Greises Stirn —
Als ich die Schwelle trat, erbehte ich,
Des Großen Anblick wandte meinen Zorn!
Du klagtest falsch ihn an, du höhntest mich —
Ich strafe Hohn!

Brunhilde.

Ihr Männer, hört das Wort!
Sprecht, ob ich falsch geklagt!

Einige (leise.)

Sank Hagen nicht —

Brunhilde.

Das Zeugniß ruft!

Alle.

Sank Hagen nicht in Staub!

Brunhilde.

Sie stoßen, Hagen, dich aus ihrem Kreise,
Nicht wollen sie als Ritter dich erkennen!
Dieß ist die Frucht von Siegfrieds Heldenthat!

Hagen (laut und fürchterlich das

Schwerdt schwingend.)

Wie, zischen Schlangen! Ja, ich höre euch!
Den Bliß des Schwerdtes will ich mordend wegen,
Der Pfeile Gift im Blute tief erfäufen!
Tod, gähne auf, daß laut die Hölle kracht,
Verschlinge, was ich morde, Schrecklichster!

Er geht im Kreise umher; die Ritter treten fürchtensam zurück.

Ihr Schlangenhäupter, schließet mir den Weg?

Er geht ab — man hört seine Stimme.

Wo bist du, Siegfried? auf, zum Tod, zum Tod!

Nach einer kleinen ruhigen Pause tritt Gieselher hervor.

Gieselher.

Ach, Fürsten, eilet! Hagen wüthet brausend;
Mich, der ihn grüßte, schleuderte er fort,
Schritt stampfend hin zu Siegmunds stiller Kammer;
Ach! wenn er nur des guten Greises schon
Für jenen Fluch, den er im Eifer sprach!
O, wehe dem, der diese Wuth geweckt!

Brunhilde.

Ich weckte sie; mit Stolz gestehe ich's!
 Sie zehrt ein schönes Opfer — ehret mich!
 Vernimm es zarter Knabe; Siegfried ist's!

Gieselher.

O, Gott! was höre ich! Sprich noch einmal!

Brunhilde.

Ja, Siegfried stürzt ins Grab! beweine ihn!

Gieselher.

Ach! welch' ein Wort! der Edelste soll sterben!
 Ich will ihn retten, ja, ich will ihn retten!

Gernot (tritt vor.)

Bleib, Bruder!

Gieselher.

Wie, du billigst den Verrath?
 Nein, du sollst retten! Gernot, folge mir!

Gernot.

Ja, lerne erst! du bist noch zart und jung!
 Einst dacht' auch ich wie du!

Gieselher.

O, Bruder, Bruder!
 Sogst du der Natter Gift in deine Seele?
 Auch Günther hier? o Brüder folget mir!
 Ich höre Klagen, ach, er mordet ihn! (Er geht ab.)

Gernot will nachhelfen — Brunhilde hält ihn zurück.

Brunhilde.

Bleib, laß den Jüngling retten einen Todten!
 Er ist gemordet! hört ihr nicht die Klagen?
 Sinkt nieder! huldigt mir! Wer ist mein Fuß!

Auf, schnell durchstoßt den Todten, röthet Schwerdter
Als Siegeszeichen! auf, ich führe euch!

Sagen und Siegfried, von vier Rittern und Gieselhern begleitet, treten
herein; Alle lassen die Schwerdter fallen; Brunhilde steht starr.

Siegfried.

Ihr zittert, Fürsten?

Gernot.

Ehrfurcht senkt die Schwerdter!

Gieselher.

Mein Bruder!

Gernot.

Ach, mein guter, theurer Bruder!

Er umarmt ihn und führt ihn an die Seite, leise sprechend.

Gieselher.

O, wohl uns!

Gernot.

Nun so schweige!

Gieselher.

Ja, ich will's!

Siegfried (unterdessen zu den Uebrigen.)

Ihr zittert vor dem frevelhaften Feinde,
Dem ich die Ketten schloß und wiederum löste!
Brunhilde, du bist starr vom kaltem Schrecken,
Den dir die Nachricht gab, daß Lüdiger
Und Lüdegast mit einem Kriegesheere
Dem Pallast nahn! du König Günther seufzest;
Ihr Alle bebt — O, zittert ferner nicht!
Ich eile hin, ich will die Feinde strafen!
Hier ist mein Freund! er forderte mich auf.
Ich gehe, König Günther, mich zu rüsten.
Du wirst erlauben, daß mit meinen Rittern

Ich ganz allein den schuld'gen Kampf vollende!
Nur Hagen soll begleiten (zu Hagen.) Theurer Freund!

Günther.

Ja, Siegfried, geh' und schlage deinen Feind!

Siegfried.

Mein theurer Hagen, tröste deinen König!
Folgt; meine Ritter, rüset euch mit mir!

Er geht ab mit den Rittern — Gieselher will ihm folgen, aber

Gernot (hält ihn zurück.)

Bleib, theurer Bruder!

Gieselher.

Nein, ich will Chriemhilden
Im Freudenton verkünden, daß der Große
Schon wieder Siegespalmen pflücken wird. (Er geht ab.)

Mehrere.

O, Troneg Hagen!

Gernot.

Wie, du täuschtest uns!

Hagen.

Die Larve der verhaßten Heuchelei,
Hab ich vor meine Thaten ausgespannt!

Brunhilde.

So fällt er dennoch!

Hagen.

Ja, durch einen Heuchler.
O, Schande einem Hagen! doch ich muß!

Brunhilde.

Wie wird's geschehen?

Hagen.

Merkt auf meine Worte!

Ich trat im Feuer hin zur stillen Kammer,
 Wo Siegfried bey dem grauen Vater saß,
 Ich stürzte über ihre Marmorschwelle,
 Hob auf die Rechte, die schon zagend bebte,
 Ich schleuderte das Schwerdt auf Siegfrieds Nacken —
 Chriemhilde sank, der Vater sank zurück —
 Der tapf're Held, er staunte auf und fragte,
 Warum mit solchem Ungeßüm ich nahe?
 Ich wich zurück, und wie ein Blitz durchfuhr
 Mich der Gedanke: er ist unverleglich,
 Nur eine Stelle ist durch Erz verwundbar!
 Es faßte sich mein Geist, ich rief mit Ruhe:
 Der König Günther fordert schnell dich her;
 Ein Krieg bedroht sein Reich — Errette ihn!
 Der Thor, er glaubte es und folgte mir.
 Ich denke, also soll es mir gelingen,
 Daß mir Chriemhilde jene Stelle merkt,
 Wo er verwundbar ist, um ihn zu schützen —
 Das sag' ich heuchelnd; doch — um ihn zu tödten.
 O, wahrlich, Heuchelei ist eine Sünde,
 Die an der Hölle tiefsten Pforte bebt! —
 Ich muß, ich muß, um meinen Hohn zu rächen,
 Den Schlangen wagten, laut mir vorzuzischen!

Er hebt sein Schwerdt drohend gegen die Umgebung.

Brunhilde.

Jauchzt: Troneg Hagen! für die Morderfindung.

Hagen

Für jene Stunde weint, worin er fällt!
 Denn eure Häupter werd' ich gleichfalls spalten.

Chriemhilde, Ute, Gieselher und weibliches Gefolge treten herein.

Chriemh.

Ach, großer Hagen, wie erschreckst du mich!
 Doch du nicht, nein, der Eifer für den König.

Mein Siegfried soll in wilde Schlachten ziehen?
 O, dürst ich bitten — ach — beschütze ihn,
 Daß er mir wiederkehre aus dem Streite!

Hagen.

Ihr Männer tretet ab — auch die Brunhilde!
 Alle gehen ab — außer Gieselher.

Hagen.

Chriemhilde, du begehrt, ich soll ihn schützen?

Chriemh.

Ja, tapftrer Hagen; du vermagst's allein!

Hagen.

Ich will ihn schützen als der treu'ste Freund.

Chriemh.

Dank, bester Hagen! o, du bist so gut!

Hagen.

Indessen ist es sicher dir bekannt,
 Daß Siegfried's Körper nur an einem Ort
 Verletzbar ist; ihn merk' mir durch ein Zeichen!
 Ihn will ich schützen, so sein ganzes Leben.

Chriemh.

Gern, weiser Hagen; schnell vollbring' ich es.
 Sie geht ab mit dem Befolge.

Gieselher (leise.)

Das ist Verrath', ich will den Großen warnen!
 Er folgt den Uebrigen.

Hagen.

Den Todesengel führte ich schon näher! —
 Ihr Männer naht, daß ich die Mordthat ende!
 Günther und die Uebrigen treten wieder herein.

Hagen (zu Dankwart.)

Mein Bruder eile hin und melde fälschlich
 Der Feind sey schon gewichen — aber warte,
 Damit Chriemhilde erst ein Zeichen mache,
 Wo ich ihn tödten kann! Jetzt höret noch!
 Es rollt die Nacht am Horizont herauf
 Und sie wird ihn alsbald zur Ruhe fordern;
 Nicht kann ich ihn auf seinem Lager tödten,
 So mag der neue Tag im Blut ihn sehen!
 Du, König, sagst, du wollest frohe Feier —
 Durch wilde Jagd erneun im nahen Walde;
 Dann tödt' ich ihn mit diesem tapfern Schwerte —
 Laut brausen Wälder, Stürme heulen schon!
 Horcht! Siegfried todt! der große Siegfried todt!
 Die Erde schlingt sein Blut! ich bin gerächt!

Brunhilde.

Und ich bin nur die einz'ge Königin,
 Und als ein Großvasall verehrst du mich!

Siegfried und Gieselher treten herein.

Siegfried (sieht Hagen scharf ins Auge.)

Mein theurer Hagen, reich' mir deine Rechte,
 Womit du schwurst, du seyst mein treuer Freund!

Hagen (bestürzt.)

Wie, Siegfried, wie, warum? (leise) was ahnde ich!

Siegfried.

Bersammelte entfernt euch auf mein Bitten! (Sie gehen ab.)

Hagen (gefaßt und stolz.)

Was du gewünscht, gewähre ich dir jetzt!
 Hier, nimm die Rechte, die dir Freundschaft schwur!
 Doch Jenen —

Siegfried.

Gieselher, wie irrtest du!

Nein, Hagen, nein, du bist mein treuer Freund!

Luiscons Söhne brechen keinen Schwur.

Gieselher.

D, Siegfried!

Hagen.

Dich ermorde ich, du Falscher!
 Wohl hört' ich es: ich will den Großen warnen.
 Du Kind der Schwachheit necke keinen Starken!

Siegfried.

Er irrte sich — du bist mein treuer Freund.

Er umarmt ihn.

Hagen sinkt nieder, hebt sich schnell wieder auf, taumelt hin und her
 und sinkt nochmals an einer Säule nieder.

Siegfried

Mein Hagen, o, mein theurer, guter Hagen!
 Wer wirfst dich so umher, Gewaltiger?

Er will ihn aufheben, Hagen stößt ihn aber zurück.

Entweiche, Heiliger! nicht rühre mich!

Siegfried.

Hilf, Gieselher, vom Boden ihn zu heben!

Hagen erhebt sich, sinkt aber in Siegfrieds Arme.

Hagen.

D, wehe mir! wie greift ein Schlag mein Herz!

Siegfried.

Gott, Ewiger, so straffst du nur den Frevler!

Hagen.

Gott, Ewiger — so — straffst du — nur —

Gieselher.

D, Hagen!

Siegfried.

Geh', Gieselher, und hole ihm Erquickung! (Gieselher geht.)

Hagen.

Jetzt bin ich wiederum stark — Ein Krampf durchfuhr
Mein ganzes Wesen! (Günther und die Uebrigen stürzen herein.)

Günther.

Ach, was ist geschehen?

Hagen.

Es war ein Krampf; jetzt bin ich wieder frisch!

Brunhilde.

Die Feinde sind entwichen, edler Siegfried!
So wirst du bleiben können. Eine Jagd
Soll Morgen dich erfreuen!

Hagen.

Schweig, Brunhilde!

Siegfried.

Es möge Freude diese Nachricht schenken;
Doch raubt sie mir das herrliche Vergnügen,
Euch Allen meine Liebe zu bezeigen. (zu Hagen.)
An deiner Seite wollt' ich muthig kämpfen!

Hagen.

Fort, weichet von mir, fort! ich werde sterben.

Er will niedersinken, Siegfried hält ihn.

Siegfried

Mein guter Hagen, ach, du bist noch schwach!
Ein sanftes Lager möge dich erquicken
Und süßer Balsamschlaf die Glieder stärken!

Brunhilde will Hagen führen.

Hagen (drohend.)

Fort, stolzes Weib, du schändetest mein Haupt!

Siegfried

Mein Hagen, zürne nicht! es möchte schwächen.
Ich will dich zum erwärmten Lager führen.

zu den Uebrigen.

Gott schütze euer Haupt und segne euch!

Er geht ab mit Hagen; vor der Thür tritt ihm Chriemhilde mit einem
Gewande entgegen.

Chriemh.

Hier, theurer Siegfried! — Ach der gute Hagen!

Siegfried.

Geh' liebe Gattin! ihn soll Ruhe stärken.

Chriemh.

Du braver Hagen, wie erschreckst du mich!

Hagen.

Ach, stärker zuckt der Schlag! ich sinke hin.

Siegfried und Chriemhilde führen ihn fort.

Die Uebrigen (außer Brunhilde.)

O, welche Menschen! o, ich fürchte sie
Wie Götter!

Brunhilde.

Aber nicht der Krone würdig!

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Am Ufer des Rheins — Im Vordergrunde ein Leuchthurm, auf dessen
Spitze ein Feuer brennt; in der Ferne Berge, auf denen Freudenfeuer
leuchten. — Anfangs heit'rer Himmel — die Sonne geht unter. Zu-
bel und Musik ertönen, dumpf. — Zwei Landmädchen, mit Kränzen
geschmückt, gehen über die Bühne; ihnen folgt ein Hirtenknabe.

Musik und verschiedene Stimmen:

Hier, diesen Weg! — nein, dieser Weg führt näher!
 Seyd ruhig — seht, dort ist die Königsburg! —
 Seyd ruhig, daß wir laut ihn überraschen!

Es erfolgt Ruhe — Ein Greis tritt auf, eine Leher tragend.

Der Greis.

O, waltet fort und ehret ihn, den Fürsten,
 Den edlen Mann! ich ehr' ihn hier vor Gott
 Mit stillem Beten! Gott erhö're mich! —

Er kniet nieder und streckt seine Hände empor; nach einer Weile steht er wieder auf.

In der Ferne Musik und Gesang.

Er geht. Musik und Gesang dauern noch einige Zeit fort. Es steigen Wolken am Horizont herauf; die Sonne verbreitet rothe Strahlen, wodurch nach und nach der ganze Himmel roth wird; in der Ferne erscheinen acht Schiffe — es ziehen Gewitterwolken herauf — leiser Donner — zuletzt ist der ganze Himmel schwarz; — Sturm, Blitz und Donner — die Schiffe werden zerstreut — ein starker Donner ertönt, und ein breiter Blitzstrahl zerreißt die Wolken — die Feuer auf den Gebirgen flammen hoch auf — hinter den Gebirgen flammt ein helles Feuer empor. — Alles erlischt mit Einem Male.

Eine Stimme vom Leuchthurme.

O, wehe, wehe! welch ein heller Brand!
 Das Land der Nibelungen ist's, es brennt!
 Die Fluth verschlingt es — ach, es ist nicht mehr!
 Wo sind die Schiffe, wo sind sie geblieben?
 Dort schleudert sie die Tiefe nach den Wolken!
 Die Schiffe nahen, Gott, du rettetest sie!

Der Greis (kehrt zurück.)

O, welche Ahndung trifft mich! Er vergeht!
 Der große Mann vergeht! (laut, so daß ein Echo es wiederholt
 und der Sturm es über die Fluth fortrust.

Ja — Siegfried — stirbt!

Ein Blitz erfolgt — der Leuchthurm stürzt um, der Greis, und mehrere Landleute, die herbeieilen, sinken nieder, die Schiffe werden ans Ufer geworfen, und wieder zurückgetrieben.

Stimmen vom Schiffe.

1. O, Hilfe, Rettung! — ach — der Mast — zersplittert!
2. Das Wasser dringt hinein! o, rettet, rettet!
3. Helft Menschen, eh' der große Schatz versinkt!
4. Die Fluthen peitschen schlingend auf uns ein!
5. O, helft, die Tiefe, ach, sie gähnet auf!

Alberich erscheint auf dem Verdecke des Hauptschiffes mit einer Geißel und einem gold'nen Schlüssel — mehrere Ritter mit entblößtem Schwerde begleiten ihn.

Alberich.

Ach wenn der Schatz in diese Fluthen sinkt!
Habt Gnade, Menschen, Gnade, rettet ihn!

Einer von den Rittern.

Kommt, kommt zum Schatz, daß wir ihn treu bewachen!
Wir können uns nicht retten ohne ihn.

Ein Anderer.

Ach, Siegfried nahe! du nur kannst ihn retten!

Sie gehen ab.

Die Niedergesunkenen erheben sich. Der Greis eilt ans Ufer.

Auf, laßt uns retten, was zu retten ist!

Stimmen vom Schiffe.

Heil unserm Retter! Gott hat ihn gesandt!

Andere Stimmen.

Ach, Gott sey gnädig! fessle jene Welle! —
Die Fluth, sie speit den Tod uns schrecklich zu!

Eine Welle wirft die Schiffe ans Ufer. Alle stürzen aus den Schiffen ans Land.

Gerettet, ach, gerettet! Dank, dem Retter!

Die Schiffe werden wieder zurückgeschleudert.

Mehrere Ritter (stürzen ihnen nach.)
Der Schatz, o, rettet, daß er nicht versinkt!

Die Schiffe werden längs dem Ufer fortgetrieben und verschwinden von der Scene.

Die Ritter und Alberich.

Die, wilde Fluth, verschlingt sie noch den Schatz!

Alle eilen den Schiffen nach. — Darauf ferner Ruf:

Der Schatz, er ist gerettet, ist gerettet!

Dritte Scene.

Siegfrieds Kammer. Das Ungewitter dauert noch fort.

Sigoward (tritt herein.)

Hier ruhen Alle, doch ich kann nicht ruhen,
Wenn ich nicht weiß, wie's meinem König geht!
Zu seinen Füßen werd' ich Ruhe finden;
Der Schlaf verleihe neue Kräfte mir,
Für ihn, den Heiligen, im Kampf zu ringen!

Keirod (kommt.)

Du wandelst Sigoward an dieser Stätte?
Komm theurer Freund, der alte Siegmund rast!

Sigoward.

Gott, sende Flammendiener zu der Schwelle,
Daß nicht ein Frevler sie betreten möge! —
Ein sanfter Balsamschlaf ergöße ihn! (Sie gehen ab.)

Nach einer kleinen Pause ruft Chriemh. von einem verhältten Lager.

Ach — Siegfried — ach! — es weinen jene Blumen!
Blut — dringt aus ihrem zarten Kelche — ach!

Nach einer Pause.

Fleuch, Siegfried, fleuch! — es beb't der Berge Scheitel!
 Gott — ach! — sie stürzen! — Siegfried — ach, mein Gatte!
 Wo ist er — ach! erdrückt — Gott — ach! ich sterbe!

Brunhilde (tritt träumend herein, im Purpurleide, die Krone
 und den Scepter in der Hand — starr darauf sehend.)

Du Schmuck bist's würdig, daß er ihn erschlug!
 Dank, Hagen, Dank! jetzt bist du mein Vasall!
 Komm, kriech zu meinen Füßen, küsse sie!
 Ihr Thoren zittert noch um seine Leiche!
 (lachend.) Ha, ha, ha, ha, ha ha! ihr feigen Memmen!
 Wie, frecher Hagen, zeigst du mir den Dolch?
 Mich willst du tödten? — mich, verfluchter Mensch!
 Ach, Gnade! Pfui! fort, Verfluchter!
 Du weigerst dich! hier, bohre meine Brust!

Sie wirft Krone und Scepter weg, reißt das Purpurleid von der
 Schulter und sinkt in einer finstern Ecke nieder.

Chriemh. (weinend.)

Wo ist mein Siegfried? Gott, wo ist mein Gatte?
 Gott — ach! mein Gatte! — Berge schlingt auch mich!

Nach einer kleinen Pausen tritt **Hagen** wachend herein, ein Schwert
 in der Hand.

Des Tages Auge schloß sich schrecklich zu,
 Mit Flammenblicken sprüht' es um mein Lager.
 Erzürnt's vielleicht, daß er erblaffen soll?
 Wie wird's erbeben, wenn es ne. erwacht
 Und ihn entseelt im Todtenkleide sieht!
 Noch seufzt der Himmel; wird er nicht verstummen,
 Wenn er ihn winseln hört im Todeskampfe?
 Auf, Tod, begleite mich, und nimm das Opfer!
 Dann magst du auf des Erdballs Scheitel treten,
 Die Seele schleudern zu der Himmel Höh'
 Den Ball zum Chaos, daß er Trümmer werde,
 Und ich versinke in das Meer des Nichts!

Er tritt mit gehobenem Schwerte zum Lager.

Unglücklicher, ich nahe! auf, du stirbst!

Chriemh.

Er ist — ach — ist gemordet! — ach! erbarme
Dich, Höchster — meiner Seele! tödte sie!

Hagen

(läßt die Hand sinken und tritt zurück.)

Was! ha! Chriemhilde! was! sie träumte; ha!
Mein Herz sey muthig!

Brunhilde (träumend.)

Wehe, wehe Hagen!

Es kommt der Tag, der deine Thaten richtet!,
O, wehe Hagen! wehe, wehe dir!

Hagen.

Wie, ruft die Hölle, gähnt sie drohend schon!

Brunhilde.

Die Rache, die den Edelsten vernichtet,
Wird dich verderben! Wehe, wehe dir!

Hagen (stampft laut.)

Du Ungeheuer, stirb! nimm deinen Lohn!

Er stößt mit dem Schwerte nach Brunhilden.

Brunhilde (erwacht.)

Wo bin ich? ach, wo bin ich? Diener helfet!
Ein Mörder schleppt mich fort!

Hagen.

Die Königin!

Es ist Brunhilde!

Brunhilde.

Hagen, bist du da?

Siegfried's Ritter stürzen herein.

Alle.

Was ist?

Sigoward.

Verrätherei!

Hagen (tritt ihnen entgegen.)

Ich, Hagen bins!

Wer fordert mich zur Rechenschaft? ich wandle
 Um Siegfrieds Lager, um ihn zu bewachen;
 Brunhilde thut ein Gleiches, weil der Himmel
 Die Ruhe ihr verbeut durch lautes Toben.
 Ein Blis entriß ihr eben solche Klagen.
 Wer fordert Rechenschaft? hier ist mein Schwert!

Keirod.

Verzeih' uns Hagen! nimm zugleich den Dank —
 Für solche Liebe, die du Siegfried schenkst!

Draußen wird auf einem Jagdhorn geblasen.

Hagen.

Das Zeichen tönt! Jetzt muß ich ihn verlassen,
 Um mich zu rüsten zu der großen Jagd.

Die Ritter.

Wir thun ein Gleiches. (Sie gehen ab.)

Brunhilde (für sich.)

Traum, jetzt werde Wahrheit!

Mehrere Hörner werden geblasen.

Sie nimmt die Krone und das Scepter auf.

Ihr königlichen Zierden, seyd begrüßt,
 Die ihr des Lebens Freuden mir versüßt!

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Ein Platz in der Nähe des Schlosses, welches an der rechten Seite in der Ferne dunkel gesehen wird; an der linken Seite ein Wald, in der Mitte ein Berg, über dem der Mond blaß scheint; hinter dem Berge eine trübe Morgenröthe; in der Ferne dumpfer Hörnerschall, welcher nach und nach näher kommt.

Eine Stimme.

Halt!

Eine andere Stimme.

Nein, nur weiter bis auf jenen Berg!
Wir wollen auf der Höhe ihnen warten.

Pferdegewieher und Hufschlag.

Eine dritte Stimme (hinter dem Berge.)

Steigt ab! die Rosse sollen Unten bleiben!

Es erscheinen Siegfrieds und Günthers Ritter auf der Spitze, mit Köcher und Bogen bewaffnet.

Einer.

Wenn sie nur bald erscheinen!

Ein Anderer.

Ja, ich wünsch' es;
Ich möchte gern die Thiere noch belauschen
Im düstern Walde, wo der Schlaf sie hält
In ihrem Lager. Ei, wie will ich schrecken
Die wilden Wölfe!

Ein Dritter.

Und die wilden Bären!

Ein Vierter.

Sogar zwey starke Löwen hausen hier.

Ein Fünfter.

Und fürchterliche Büffel!

Mehrere.

Welche Jagd!

Ha, welch' ein Freudenkrieg wird das für uns!

Einer.

Der Nibelungen Ritter, die im Dunkel
Erschienen sind, sie werden gleichfalls jagen.

Ein Anderer.

Ich zweifle sehr: denn sie sind noch ermüdet.

Ein Dritter.

Wenn's etwa ist, daß sie nicht bald erscheinen,
So laßt uns erst ein frohes Lied beginnen!

Mehrere.

Sie kommen! Laßt die Hörner freudig schallen!

Hörnermusik. — Alle gehen von dem Berge wieder hinunter; es
folgt eine Zeitlang Ruhe, welche nur von einzelnen Menschenstimmen
und Pferdewieher unterbrochen wird.

Hagens Stimme.

Nur fort ins Dickicht! Solche Dämmerung
Verlezt mein Auge; finster muß es seyn.

Brunhilde.

Die Fackeln tragt voran, den Wald zu hellen!

Pferdetrapp — Hörnerschall, welcher bald verstummt.

Siegfried kommt mit Chriemhilden und der Hofmeisterinn; ehe sie ge-
sehen werden:

Siegfried.

Mein theurer Sigoward, geh du voran
Und melde, daß ich bald erscheinen werde!

Sie treten hervor. Siegfried in schwarzsammetnen Rittergewande — auf dem Rücken ein kleines rothes Kreuz, mit Köcher und Bogen bes waffnet und einem goldnem Jagdhorne geschmückt; ein Talar von Luchsfellen, mit Sternen besäet, bedeckt nachlässig die eine Schulter. Chriemhilde im zarten weißen Gewande; und die Hofmeisterinn.

Chriemh.

Mein edler Siegfried, ach wie eilest du!
Ein jeder Tritt, den du besflügelst schreitest,
Hallt klagend auf und rüttelt meine Ruh;
Wie wenn du dich dem finstern Tode weihtest
Und deutend schon den Seufzerhall bereitest.

Siegfried.

O, schließe doch der Klagen Köcher zu!
Wir wandeln ja in reinen Freudenhallen;
Wie dürfen darin Trauertöne schallen!

Chriemh.

Noch seh ich das Gesilde bluthigroth,
Des Traumes Licht zeigt, wie die Blumen weinen;
Es deutet die Natur des Größten Tod,
Sie seufzt im Innern, läßt das Blut erscheinen.

Siegfried.

O, daß ein Traum doch dir im Schlaf gebot,
Du solltest fürchten, nahzustehn den Deinen!
Wird wohl ein Himmel seine Westen regen
Um sie zu stürzen? Zeiten widerlegen.

Chriemh.

Noch schwillt der Berge Haupt zur Höh' empor,
Und zu dem Fuße steigt die Nacht hernieder;
Du wallst in ihr, der Schrecken dunkles Chor

Schwebt über dir und zischelt dumpfe Lieder
 Dem Himmel zu, als säh er dich nicht wieder.
 D steige schnell zum Sonnenblick hervor!
 Die Berge schwanken, beugen sich zusammen
 Und trennen dich von jener Sonne Flammen!

Sie fällt bey den letzten Worten in Siegfrieds Arme — Lauter Hört-
 nerschall.

Siegfried.

Chriemhilde, tödte schnell das eitle Zagen!
 Die Freunde rufen. —

Chriemh.

Ach, um dir zu schlagen
 Das Todesschwert ins große Heldenherz!

Siegfried.

Bernichte, Gott, den falschen Abndungsschmerz!

Chriemh.

Die Tugend hör' ich weinen, Seraph Klagen;
 Der Aether trauert, schaue himmelwärts!
 D, Sonne, zeichne du mit Feuerzügen:
 Wenn Siegfried geht, wird er dem Tod erliegen!

Siegfried.

Hüllt mich der Tugend heil'ge Flamme ein?

Chriemh.

Ach, ja, mit ihrem göttlich hellsten Glanze!

Siegfried.

So sterb' ich nicht in unserm Freundeskranze.

Chriemh.

Ihr Glanz wird dich nicht schützen, Siegfried, nein!
 Auch, ihn durchbohrt der Tod mit seiner Lanze.

Siegfried.

Wird er sie meinen edlen Freunden leihn?

Chriemhilde.

Wer ist dein Schild vor diesem Hohngedanken?
Wer tritt für deine Unschuld in die Schranken?

Siegfried.

Dort, schau auf, im Feuerhimmel thront
Der Unschuld Hort, der heilige Jehovah;
Er, dessen Macht im großen Weltall wohnt,
Schüst deine Tochter, o, Urania!
Umstrahlt ihr Seyn mit ew'ger Sonne, lohnt,
Heil dir, der Herrlichen, Teutonia!
Die heiligen Verehrer durch Aeonen
Mit seiner Rechten schön entsprungnen Kronen!

Gott dieses willst du! Heilig, heilig tönt
Durch alle Himmel zu des Hauptes Sphäre!
Und du vermagst's — Ihr Welten ruft und krönt
Den Ausspruch mit das Beifalls Jubelmeere!
Euch schuf er! — fort ins Nichts, wer läugnend höhnt!
Die Rechte streckt er durch der Sonnen Heere
Zur Ewigkeiten Höhe und zur Tiefe —
Der Hölle wehe, wenn sie's leugnend rief!

Chriemh. kniet nieder und betet still; Siegfried, ohne es zu bemerken,
fährt fort:

Die Donner hallen auf sein zürnend Wollen
Durch's All und schrecken aller Welten Kreis;
Die Blitze schießen vor der Donner Rollen
Im hellen Flug und zeichnen den Beweis,
Daß Er der Größte ist, den ehren sollen
Die Welten durch Befolgung des Geheiß,
Was er auf Sinai in Wolken schickte
Zum Ohr der Welten, die er sündig blickte!

Den Höllen winkt er, daß sie Qualen winden
Ums Haupt des Frevlers, der sein Wort verließ;
Den Himmeln winkt er, daß sie Sonnen zünden

Zur Wonne dessen, der sich treu bewies;
 Bey seinem Zorne bebt das Chor der Sünden,
 Bey seiner Gnade, die er früh verhieß,
 Sinkt alles Edle heilig dankend nieder,
 Der Seraph, Cherub, Mensch ruft Feierlieder.

Sein Wesen faßt der Ewigkeiten Pforten —
 Wo ist ihr Glanz? Gedanken seht ihr sie?
 In ihrer Mitte Punkt — O, kanns in Worten
 Der Hierarch verkünden? Hölle flieh!
 Stößt er den Lichtstrahl hin nach allen Orten —
 Das Weltall stürzt! — Wie, bebt die Tugend nie?
 Hdrnershall.

Sie leuchtet ewig an des Höchsten Rechte:
 O, ehrt sie, Welten, ehrt sie, Geistermächte!

Er will Chriemhilde umarmen.

Chriemhilde!

Chriemh.

Schweigt der Himmel Hierarch,
 Der meinem Geist gebot, er solle beten?

Siegfried (hebt sie auf und küßt sie.)

Bald komm ich wieder!

Chriemh (hält ihn fest.)

Ach, im Todesfarg!

Mein Siegfried!

Siegfried.

Laß mich doch zu ihnen treten!

Chriemh. (wirft sich vor ihm auf die Knie.)

O, Heil'ger bleib' — ich bete —

Siegfried.

O, wie arg

Schlägt Furcht dein Herz! daß Geister sie verwehten!

Chriemh. (beugt ihr Haupt zur Erde.)

Erhabner Held, zerstampfe rasch mein Leben!

Siegfried.

Erhebe dich! der Sieg soll dich umschweben;
Ich bleibe.

Chriemh. (steht schnell auf)

Ach, du bleibst? ach!

Siegfried.

Ja, Chriemhilde!

Chriemh.

Nie sollst du jezt von meiner Rechte gehn!

Siegfried.

So laß vereint uns durch der Bitten Milde
Verzeihung von den theuern Freunden stehn!

Chriemh.

Wohl, meine Brust, sie diene dir zum Schilde!

Hagen auf einem schwarzen Rosse in schwarzer Rüstung sprengt heran.

Chriemh.

Wer kommt?

Hagen.

Wie lange, Siegfried, wirst du stehn
An diesem Ort?

Chriemh. (umarmt Siegfried.)

Ach, Siegfried!

Siegfried.

Guter Hagen,
Verzeih, ich bitte, Allen doch zu sagen,
Ich werde nicht zur frohen Jagd erscheinen!

Hagen.

Verrätherei! nein, Ritter, das ist Hohn!
 Ich duld' es nicht!

Er springt vom Pferde und faßt Siegfried an den Arm.

Siegfried.

Doch diese darf nicht weinen!

Ach weine nicht! (Er küßt sie dreymal.)

Des großen Troneg Sohn —
 Der theure Hagen schlägt — o, fürchte Keinen!
 Leb' wohl! — bald — kehre ich — (wie in Verwirrung)

oder — — nimmer!

Ach — nimmer! — — Oben — schaut ihr mich im Schimmer!

Er drückt sie noch einmal fest an sich und eilt dann rasch in Hagens
 Armen fort.

Chriemh. (fällt in die Arme der Hofmeisterinn.)

Ach!

Hofmeist.

Schütze, Weltenlenker, diese Edle!

Chriemh. (erhebt sich nach einer Pause schnell.)

Wo ist er? ach! wo ist er?

Hofmeist.

Er ist fort!

Chriemh. (zieht die Hofmeist. am Arme.)

Auf! zeig ihn — auf — ich bitte! — rasch! wo? wo?

Hofmeist. (zeigt mit der Hand nach
 dem Walde.)

Dort führt ihn Hagen!

Chriemh. (eilt fort.)

Ach, mein theurer Gatte!

Hofmeist. (folgt ihr.)

Wenn nur nicht die Verzweiflung sie entführt!

Laute Hörnerschall und Jubel.

Chriemh.

kommt wieder zurück und eilt auf den Berg, ihre Arme ausstreckend.

Ihr wilden Wälder, ihr umschlieβet ihn!

Werft ab die Krone, daß er sichtbar werde!

Ihr Echo ruft die Töne seiner Tritte!

Mein Siegfried, ach mein Siegfried, ach mein Gatte!

Sie sinkt auf ihre Knie und streckt noch weinend ihre Arme aus; nach einer kleinen Weile bemerkt sie die Hofmeisterinn an ihrer Seite.

Du, Gute, weinst nicht!

Hofmeist.

Ja, im Innern bitter!

Chriemh.

So knie auch du! laß uns zum Höchsten beten!

Gott, heil'ger, guter Vater höre mich!

Sie blickt starr gen Himmel und wirft sich dann schluchzend an die Brust der Hofmeisterinn.

kehrt er? Geliebte, sage!

Hofmeist.

Ja, er kehrt!

Chriemh. (küst sie.)

Du sprichst die Wahrheit! o, ich glaube dir!

Hofmeist.

Dort bricht der Sonne Feuer sanft hervor.

Chriemh.

Ja, sie ist göttlich, wie mein Siegfried ist.

Hofmeist.

Soll ich der Segnenden ein Opfer bringen,
Durch lautes Lob?

Chriemh.

Ja, hebe an dein Lied!

Hofmeist.

Der Töne Harmonie erhöht der Zither
Geregter Silberklang — sie will ich nehmen
Aus jener Grotte, die uns oft umschließt.

Sie geht von der linken Seite des Berges. — Hörnerschall.

Chriemh.

Ach, dort ist er! Goldne Flammen
Strahlen durch den Wald hervor. —
Holde Strahlen! sie entstammen
Seinem Helme — flammt empor!

Leuchtet fort in jener Ferne,
Leuchtet hell wie Sonnensterne!

Wenn er sinkt, so trauert ihr —
Darum leuchtet ewig mir!

Blendet jedes Frevlers Blicke,
Der zum Großen tritt mit Erz,
Daß er, schrecklich! — es nicht drücke
In das heiliggrößte Herz!

Leuchtet auf, verschwindet nimmer
Mit dem schönen Freudenschimmer!

Ach, wo seyd ihr? leuchtet immer! — —

Mein Bruder Gieselher! o, guter Bruder!

Sie eilt hinab — Gieselher tritt ihr entgegen.

Chriemh.

Wie geht es meinem Siegfried? ist er froh?

Gieselher.

Er wandelt glücklich in dem Kampf der Ehre!
Ich folgte stets des großen Helden Schritten,
Um ihn zu schützen, wenn ein Frecher drohte.

Chriemh. (küßt ihn.)

Ich danke dir! Jetzt eile schnell zurück!

Gieselher.

Erst höre deines Siegfrieds große Thaten!
Ich bin gekommen, freudig sie zu nennen.

Chriemh.

Verkünde schnell!

Gieselher.

Er streckte mit der Hand
Ein Elenthier und einen Wolf zu Boden,
Schlug mit dem Schwerdte einen wilden Büffel,
Vier Auer, einen Eber. —

Chriemh.

Bitte ihn

Er solle nicht dem Glück zu muthig folgen!
Ach, eile, eile!

Gieselher.

Nun, so will ich gehn!

Er geht ab.

Die Hofmeisterinn erscheint auf der Spitze des Berges.

Chriemh. (bemerkt sie.)

Sie ist schon da? (sie geht hinauf.)

Hofmeist.

Jetzt darf ich feiernd singen.

Chriemhilde kniet nieder und blickt unverwandt nach dem Walde hin.

Hofmeist. (kniet gleichfalls, spielt und singt.)

Sanfter Odem, göttlich gleich,
Schwellt die Brust mit zartem Wallen;
Der Begeisterung Götterreich,
Hebt den Geist zu höhern Hallen.

Schauet, dort waltet der Feier Gewand
 Ueber dem Busen der Himmel in Flammen!
 Soß, sie windet mit rosigter Hand
 Blühende Strahlen um Wolken zusammen.
 Betet der König der Himmel erscheint;
 Zeus, der Chronide, der Weltenerschütter!
 Betet, die Götter, sie schreiten vereint
 Von dem Olympos im Flammengewitter!

Ferner Jubel und Hörnermusik — welche fortdauert, bis ein Blitz herab
 unterfährt. — Es ziehen Wolken am Horizont auf.

Chriemh. (erhebt sich plötzlich.)

D, Siegfried, Siegfried! wann umfass' ich dich?

Zur Hofmeisterinn.

Verzeih' ich störte dich! verzeih' mir! Liebe —
 Und singe ferner nicht! — der Silberklang
 Erfüllt mein Herz und Nührung zittert auf!
 Ach, sieh! ich weine schon! Er ist ja fern!
 Wie kann ich würdig deine Feier fühlen!
 Ach, ich entehrte sie! vergieb mir! Gute.
 Hör, wie sie jubeln! Klagen sind die Jubel.
 Schau, Gieselher, mein theurer Bruder kommt!

Sie eilt hinab. Gieselher tritt ihr entgegen.

Chriemh.

Mein Bruder, sprich, wie geht es meinem Siegfried?

Gieselher.

Sehr gut!

Chriemh.

Jetzt eile schnell zurück zu ihm!

Gieselher.

Ich sah es, wie er einem muth'gen Löwen,
 Der Hagen, diesen Löwen in der Schlacht,
 Mit fürchterlicher Wuth zerstören wollte —
 Das Haupt durchstieß — und Hagen ward gerettet!

Doch dieser, schrecklich, dieser dankt ihm nicht,
Sah wild zur Erde, murmelt durch den Wald!

Chriemh.

umarmt ihn und tritt dann bittend zurück.

Fort, fort, mein Bruder! Er ermordet ihn.

Gieselher.

Dieß kann er nicht; die Ritter sind versammelt
Und krönen deinen Held, um ihn zu führen
Im Siegstriumph zu deinem bangen Busen.

Chriemh.

Gott segne dich! Welch' schönes Wonnewort!

Gieselher.

Er ist der Krönung werth. Hör' ihre Jubel!
Ein andrer Löwe und ein zott'ger Bär
Ruhn still zu seinen Füßen, wie bezaubert.
Lebendig griff er sie und führt' in Ketten
Sie zu den Freunden. — Diese schmücken jetzt
Ihr wildes Ansehn, um im Siegstriumph
Vor ihres Siegers Füßen sie zu führen!

Chriemh. (zieht ihn am Arme auf den Berg.)

Wo steht er? zeig' es mir! wo steht der Held?

Gieselh. (auf dem Berge.)

Dort, wo die dunkle Wetterwolke hängt.

Chriemh.

Zurück -- und mahne ihn in meinem Namen,
Daß er nicht zögere!

Gieselh.

Hör, die Freunde nahen!

Chriemh. (fährt ihn hinunter.)
Bring mir, nichts anders, als ihn selbst zurück.

Gieselher.

Schon wallt sein Schritt dem deinigen entgegen;
Bald wird er dich umarmen; jetzt sey ruhig. (Er geht ab.)

Chriemh. (geht wieder hinauf.)

Nun will ich fröhlich seyn! Jetzt singe nur!

Sie kniet nieder.

Hofmeister. (singt.)

Mein, Helios fährt mit den flammenden Rossen —
verwirrt und traurig.

Des Cocytus Wellen — — seufzen!

Die Zither entfällt ihr. — Finsterniß — Donner — Erdbeben — ein
heller Blitz fährt in den Wald.

Chriemh.

springt schreiend auf, breitet ihre Arme aus und stürzt von der Spitze
hinab.

Ach, Siegfried!

Hofmeister. (stürzt ihr nach.)

Ach!

Der Berg versinkt, ein großer Schlund, aus dem Rauch hervorsteigt,
entsteht an seiner Stelle; — in der Ferne Berge, aus denen Feuer
und Rauch steigt — an der Seite der Wald, welcher an der äußersten
Ecke brennt; — auf dem Felde eilen Menschen hin und her. —
Dumpfe Ruhe, welche nur vom verhallenden Donner unterbrochen wird;
nach einer Pause eilen mehrere Männer, Greise — von Knaben geführt —
und Weiber, ihre Kinder auf den Armen — über die Scene.

Einer von den Männern.

Wo ist ein Rettungsplatz?

Ein Anderer.

Gott, welch' ein Schlund!

Ein Dritter.

Es stürzt die Welt zusammen!

Eine Frau

sinkt auf ihre Knie und hält ein Kind in die Höhe.

Gott, richteſt du, ſo nimm uns gnädig auf!

Gieselher und ein Ritter Siegfrieds sprengen zu Pferde über die Bühne
von der Waldſeite her.

Eine andere Frau.

Der jüngſte Tag iſt da — Gott ſey mir gnädig!

Eine Dritte.

Wo iſt mein Mann?

Ein Mann.

Ach, wo iſt meine Frau!

Ein Mann und eine Frau (zugleich.)

Ach, meine Kinder! ach, wo blieben ſie?

Ute

Kommt, mit flatternden Haaren, von mehreren Jungfrauen begleitet.

Chriemhilde! — meine Tochter! meine Tochter!

Stimme der Hofmeiſterinn.

Ach, hilf ihr — große Fürſtinn! hilf ihr! ach —

Ute.

Wo iſt ſie? — wo — Chriemhilde! — lebt ſie noch?

Hofmeiſt.

Die Dhmacht traf ſie — Ute, Fürſtinn, rette!

Ute verſchwindet mit den Begleiterinnen.

Uten's Stimme.

Ach, meine Tochter! lebe, lebe, lebe!

Einer von den Männern.

Seht, welch' ein Zug! die Fürsten sind versammelt!

Ein Anderer.

Ein Trauerzug! Gott, wen betrauern sie?

Ein Ritter (ohne gesehen zu werden.)

Zurück, ihr Männer! macht den Fürsten Platz!

Das Volk kommt zurück.

Mehrere.

Wer ist's?

Einer.

Ein großer Mann vom Fürstenhause.

Das Volk zieht sich zurück und stellt sich an die andre Seite des Abgrundes, welcher nur noch wenigen Rauch entläßt; die Feuer im Hintergrunde verlöschen auch nach und nach; der Himmel ist noch trübe. — Der Zug erscheint; an der Spitze derselben gehen vier Ritter mit brennenden Fackeln; ihnen folgt die Leiche Siegfrieds, welche von vier Rittern auf einem Schilde getragen wird; an der Seite gehn Sigeward und Keirod und vier Ritter mit gesenkten Fackeln, über der Leiche liegt ein Mantel, auf dem Helm, Köcher, Bogen und Schwert ruhen; der Leiche folgt zunächst Hagen, dann Günther und Brunhilde, hierauf Gernot und Dankwart, und so die Uebrigen; von den Letztern wird der Greis blutend, die Feyer in der Hand, in Fesseln geführt, dem schwankend ein Jüngling, mit einem zerrissenen Kranze auf dem Haupte, folgt.

Der Jüngling (blickt gen Himmel.)

Gott — ach! — mein Vater! ach — er ist nicht schuldig!

Der Greis.

Sey ruhig, Sohn! mit ihm wünscht' ich zu sterben!

Sobald die Leiche mitten auf der Bühne ist, hört man
Siegmund's Stimme.

Mein Sohn, mein Sohn! ach, gebt mir meinen Sohn!

Er wird von zwey Rittern geführt, reißt sich los, stürzt durch die Ritter,
wirft die Waffen von der Bahre, hebt den Mantel auf und fällt
über die Leiche.

Mein Siegfried todt!

Das Volk

schlägt sich an die Brust, sinkt auf die Kniee und ruft:

Der große Siegfried todt!

Viele Ritter, unter diesen Alberich und Mehrere von den Nibelungen
folgen Siegmunden.

Die Ritter

Wer ist der Mörder?

Das Volk.

Wehe, wehe ihm!

Der Jüngling.

Mein Vater ist es nicht! — o — glaubt es mir!

Einige Weiber

weinen und strecken die Hände empor.

Verwaiset sind wir! ach die Menschheit weine!

Gieselh.

drängt sich mit gezücktem Schwerte hervor.

Ich kenne ihn!

Chriemh.

stürzt ihm entgegen und fällt ihm um den Hals.

Ach, Gieselher — sey gnädig!

Ach, habe Mitleid! — zeige mir den Gatten!

Gieselh. (will sie fortführen.)

Komm, liebe Schwester!

Chriemh. (wirft sich über die Leiche.)

Siegfried!

Alle wird von der Hofmeisterinn und einer andern Jungfrau geführt und sinkt neben der Leiche nieder. Alle weinen und sinken nieder auf die Kniee, nur Hagen bleibt unbeweglich und starr auf Siegfried hinblickend stehen. Nach einer Pause hebt Siegfried seine Hand auf und seufzt.

Ach — Chriemhilde!

Ach — — gute — Gattinn — — ach! —

Alle (auffspringend.)

Er lebt! er lebt!

Hagen zittert und tritt verwirrt vorwärts und dann zurück; — Brunshilde greift nach einem Dolche, bleibt aber starr stehen; Chriemhilde und Siegmund stehen schnell auf, fallen auf die Kniee, ergreifen Siegfrieds Hände, küssen sie, heben ihn auf, so daß er ganz aufgerichtet das steht; dann drücken sie ihr Gesicht an seine Brust. Er selbst steht ansänglich umher und spricht dann:

Wo sind die Freunde? wo bist du, mein Hagen?

Hagen schaudert zusammen und drückt sich den Helm ins Gesicht.

Ihr seyd's? seyd mir willkommen, meine Theuern!
Ihr weinet! - o, verstummet! - - Ach, - ich - Freunde -
Unschuldig - bin ich - - Hagen - o - dich - liebte - -
Der Schwur - - ich brach ihn nicht! o - theurer - Freund!
Chriemhilde! (er küßt sie.) Siegmund! (eben so.) Hagen!
(er streckt seine Hände ihm entgegen.) Lebet wohl!

Er blickt im Kreise umher; — der Himmel wird heller.

Ihr Freunde - lebet wohl! - - - Schaut - welche Flammen
Fliehn um mich her! — — der Himmel Diener sind's!
Tragt mich ihr Seraph zu der Höh empor! — — —
Welch' Feierklang! — Jehovah ist erhaben; — —
Ist heilig — heilig! — — O, Welch' Götterchor!
Ja, er ist heilig — — liebt der Unschuld Gaben!

Gott — Zebaoth ist heilig, heilig, heilig!
 Du Ewiger bist heilig, — — heilig — — — heilig!

Er gleitet sanft nieder, neigt sein Haupt, sinkt zuerst auf die Kniee
 und fällt dann rücklings zur Erde; die Sonne strahlt plötzlich hell hers
 vor; Alle sinken nieder.

B i e r t e r A c t.

Erste Scene.

Das Innere einer Kirche, welche mit vielen Gemälden und Statuen geschmückt ist; im Hintergrunde der Altar, über dem auf zwei Säulen ein Gemälde steht, die Verkörperung Christi vorstellend, an dessen Seite Engel schweben; der Altar ist von Säulen umgeben, zwischen denen ein Gitter geflochten, so daß er unzugänglich ist. Vor dem Hochaltare selbst liegt Siegfried in einem Sarge, über dem ein schwarzes Tuch ausgebreitet ist, auf dem die Krone, die Waffen, der Lorbeerkrantz und andere Siegestrophäen ruhen, unter einem schwarzem Schleier verborgen. Auf dem Altare brennen vier Lichter. — Alles ist mit Flor und Todtenkränzen behangen.

Hagen

stürzt in eine Seitenthür der Kirche — mit wildem Ansehn, in seiner schwarzen Rüstung, ein Bärenfell über den Schultern, ohne Helm, eine Keule in der Hand; kaum tritt er herein, so schaudert er sogleich zurück — dann tritt er, mit der Keule stampfend vorwärts.

Wo bin ich? — Ha — die Hölle — horch — sie klappt
 Noch heulend hinter mir! Fort, Satan, weiche!
 Verschlinge mich — nein, du willst mich nur treiben!
 Wo bin ich? hieher peitschte mich die Hölle!
 Zum Wald zurück! hier ist es schrecklicher!

Er eilt fort — kehrt aber bald zurück, dreht sich einigemal furchtsam im Kreise herum und tritt dann, mit der Keule stampfend, zitternd vorwärts.

Ach — meine Ferse brennen! — fort, ihr Mattern!
 Wie zischt ihr das Gift! — Der Busen brennt;
 Das Blut rollt feurig durch die kalten Glieder!

wie Oben.

O, welch' ein Scheusal! — Blitze speiet sie,
 Aus tausend Schlünden, — giftig mich umflammend.
 Wo — — wo — erschienest du? — — — Ich stieß ihn todt,
 Da wälztest du im dunkeln Wolkenwetter
 Zu meinem Haupte hin. — Das Licht verschwand,
 Die Finsterniß entstieg — es brüllten Donner,
 Dampf mich ergreifend — — wie sie höhrend brüllen!
 Fort — fort, du! fort!

Er stampft hin und her und schwingt die Keule.

Ich unglücklicher Mörder!

Er steht eine Weile unbeweglich, sieht starr zur Erde — blickt dann
 wild und finster umher und hebt seine Keule in die Höhe.

Ach, die Gestalten steigen, — dort die Flammen —
 Die blutigen Flammen — Wunden gähnen mir!

heftiger in Bewegung.

Dort ist des Götterhelden Bild!
 Auf seinem Nacken ist das Purpurschild.
 Es rauscht des Todes Speer
 Mit Feuerglanz daher! (Noch heftiger.)
 Ihn entsandte meine Hand.
 Er durchbebte sein Gewand.
 Blut siedet auf,
 Rollt im Wellenlauf
 Ueber seinen Nacken nieder,
 Färbt die großen Heldenglieder — —
 Blut — in Fluth!
 Helle Bluth,
 Zündet jetzt der Hölle Wuth
 In des Blutes Purpurrauch.
 Sieh, ein heller Feuerhauch
 Weht umher!
 Wie im Meer
 Strömen Flammenwogen

Im gethürmten Bogen
 Auf und ab,
 Und ins Grab
 Stürzet Alles jetzt hinab. —
 Er strebt noch empor,
 Taumelt, sinkt, sinkt, sinkt,
 Hascht nach Ddem!
 Horch, der Donner Chor
 Rollen täubend — Gott Jehovah winkt —
 In der Wasser Brodem;
 Die Erde bebt, kracht, stürzt zusammen —
 Berge sinken, Meere speien Flammen;
 Der Himmel rüttelt seine Welten,
 Gottes Stimme dröhnt mit Schelten
 Durch des Aethers Sphäre;
 Und unzählig große Heere
 Wilder Geister drohen mir. —
 Ha, sie heulen hier,
 Werfen Schlangen,
 Daß sie meine Brust umfangen!
 Welch' ein Silberglanz
 Flammet dort!
 Welch ein Freundeskranz
 Deckt den Ort!
 Thränen fallen,
 Klagen schallen —
 Schluchzen wie es um mich flieht!
 Trauer rüttelt,
 Schrecken schüttelt
 Jeden, der sein Wesen sieht!
 Ja, es beugen sich die Kniee,
 Alle sinken zitternd nieder!
 Schnell entfliehe, schnell entfliehe!
 Schau! der Große hebt sich wieder;
 Heilig lächelnd grüßt er Alle,
 Spricht: mein Hagen!
 Donner tragen
 Diesen Ruf im Schreckenschalle
 Zu der Lüfte fernsten Halle.

Auf! ich sehe
 In der Höhe
 Flammen, die bey seinem Falle
 Silbern um ihn glühn;
 Heil'ge Engel fliehn
 Um sein Haupt,
 Das beraubt
 Seines Geistes niedersinkt!
 Sieh! ein Hierarch, er winkt —
 Und der Engel Chor
 Steigt im Glanz empor,
 Führt den Geist hinauf
 Im Gedankenlauf. —
 Wie der Himmel glänzt,
 Feierhell bekränzt!
 Sieh! er trennt sich. —
 Ach unendlich —
 Ist der Raum,
 Der mit seinem Wolkensaum
 Jetzt ihn hüllt!
 Graun erfüllt
 Mein Gebein. —
 Warum mußt er Opfer seyn?
 Horch der Hölle Toben!
 Ha, sie rollt dort Oben!
 Der Rachegeist,
 Wie er seinen Scepter kreißt!
 Die Diener nahn,
 Mich zu umfahn,
 Werfen Schlangen,
 Daß sie meine Brust umfangan,
 Schütten Blut um mich —
 Ach, wie wogt es sich!

Er geht schwanfend von der einen Seite zur andern immer näher nach dem Altar.

Blut — in Fluth!
 Helle Gluth
 Zündet jetzt der Hölle Wuth!
 Schlangen zischen,

Blut'ge Strudel gischen.

Schlangen —

Wie sie mich umfängen!

Flammen

Glühn um mich zusammen,

Fort, fort, fort!

Horch der Rache Wort:

Nirgends ist ein Ort! — fort!

Er geht hinter den Altar, wo drey Hallen sich befinden, welche nur durch die Zwischenräume der Säulen gesehen werden, — in eine derselben geht er, laut rufend:

Ach, wehe, wehe, wehe mir! — ach, wehe!

Dies wiederholt er einigemal und kehrt dann zurück; geht um den Altar und schlägt mit der Keule an das Gitter.

Zurück, zurück soll ich! ein dunkles Grab

Blickt furchtbar mir entgegen in der Halle! — —

Sieh — dort die Trauersackeln — ha, er ist's!

Er steht still, hebt dann seine Keule wieder auf.

Was treibt mich! — nein, ich darf den Ort nicht sehen!

Ich soll ihn sehen — Ach, die Hölle kreischt:

Fort, fort, fort! Nirgends ist ein Ort!

Ach, die Schlangen, Wie sie mich umfängen!

Blut in Fluth! Helle Gluth

Lündet jetzt der Hölle Wuth!

Ach, wehe, wehe, wehe mir! ach, wehe!

Dieses wiederholt er so oft, bis er wieder an der einen Seite sichtbar wird.

Wohin soll ich dann fliehen — wo, wohin?

Ich soll, ich muß ihn sehen! Siegfried — ha!

Welch' ein Entsetzen schüttelt meine Glieder!

Er schlägt mit der Keule an das Gitter.

Zerbrecht ihr Ketten, die ihr ihn umgarnt!

Er geht, mit der Keule schlagend, fort bis zur vordern Flügelthür.

Ich soll, ich muß, ich will, ich will ihn sehen!

Er geht vor der Flügelthür hin und her, schlägt mit der Keule dagegen, wirft die Keule weg, faßt mit beiden Händen in das Gitter, stößt mit dem Kopf dagegen, bald an dieser, bald an jener Seite; steht dann

einige Augenblick still, beginnt noch einmal und reißt endlich die Flügeltür aus einander; er steht still, stürzt hinein, tritt aber schnell wieder zurück; er zieht sein Schwert, stürzt wieder hinein, steht still, geht schüchtern um die Leiche herum und tritt ihr zuletzt näher.

Was beb ich? soll ich nicht den Schleier heben,
Der ihn verhüllet? Fort, du zarter Feind!

Er wirft mit dem Schwerte den Flor fort und tritt dann scheu zurück.

Was that ich? Ach, ein Feuer flammt entgegen!

Er geht wieder schüchtern herum, steht still und tritt näher, schwingt plötzlich sein Schwert durch die Luft, schlägt die Tropfäen fort und reißt das schwarze Tuch von dem Sarge, er steht unbeweglich — will fort — tritt aber immer wieder zurück; — nach einer Pause.

Erhebe dich! du schläfst! — — — Mein, er ist todt!
Unschuld'g starb er — ja, durch mich! — ha, ha!

Er wendet sich zur Flucht, bleibt aber stehen.

Nein, nein du lächelst! Zittern greift mich, ach! — —
O, wie zermalmt dein Lächeln meine Kräfte!
Ach, kannst du mir verzeihen? ho, verzeihen!
Fort, in den Tod zu meiner Strafe Rad,
Was auf mein Seyn mit Donnern ewig stürzt!
Horch, in der Hölle Gluthen klagt es tobend!
Es rollt heran und schleudert Qualenpfeile
Von seinem Kreise — ha, wie schlagen sie!
Unglücklicher! Unglücklicher! — — Erbarmen!
Held, hebe dich empor und lebe wieder!
Fr—eund - - Siegfried - - ach - ich zittre, zittre stärker!

Er blickt stillschweigend auf Siegfried — dann:

Unschuld'g starbest du? — Wer war dein Mörder?
Ich war's; Versöhnung nimm! ist sterbe — sterbe! —

Er setzt sich das Schwert auf die Brust.

Der Hölle diamantne Pforte rauscht —
Ich nahe! — — Ach, er lebt, er lebt! er sprach!

Er wirft das Schwert fort, stürzt auf Siegfrieds Leiche und sinkt dann
kniend nieder, seine Blicke fest auf Siegfried geheftet.

Brunhilde

tritt in die Kirche, einen Dolch in der Hand.

Welch' eine Stimme rief mich laut hieher!
 Vom Thurm erscholl's! Er lebt! er ist nicht todt!
 So will ich diesen Dolch in ihm zerbrechen!
 Dann werd' ich dich bestegen, schwacher Hagen!

Hagen (fährt erschrocken auf.)

Was ist? Wer rief? wer rief? du riesest, Held!

Brunhilde.

Dort ruht er — Wie, was seh ich! Hagen, Hagen!

Hagen

greift nach seinem Schwerte und blickt umher.

Wer nannte meinen Namen? War's ein Geist?
 Dort steht er sichtbar — wie, er drohet mir!
 Zum Kampf, zum Kampf! verlaß dein irdisch Wesen!

Er geht vom Altar mit gefesteten Schritten auf Brunhilden los.

Brunhilde

wendet sich zur Flucht und verbirgt den Dolch.

Ich werde sterben! Kann ich nicht entfliehen?

Hagen

eilt ihr nach und ergreift sie beym Arme.

Willkommen —

Brunhilde (steht ihn ängstlich an.)

Großer Hagen!

Hagen.

Teufelsbraut! (Er zieht sie fort.)

Brunhilde.

Was, was beginnst du?

Hagen

hält das Schwerdt über ihr und reißt sie nach der Leiche.

Folge mir, Berruchte!

neben der Leiche.

Wen siehst du?

Brunhilde.

Siegfried, deinen stolzen Feind.

Hagen.

Was that er?

Brunhilde.

Was?

Hagen.

Stirb, als Versöhnungsoffer!

Brunhilde.

Er höhnte dich.

Hagen.

Du spottetest noch der Wahrheit?

Schnell sink' auf deine Knie' und schwöre laut:
Unschuldig ist der Held!

Brunhilde (troßig.)

Den du erschlugest!

Hagen.

Weil du mich rasend machtest.

Brunhilde.

O, du Schwacher!

Warst du nicht stark genug, dich zu beherrschen!
Wer durfte deinem Geist gebieten?

Hagen

setzt ihr das Schwerdt auf die Brust.

Stirb!

Brunhilde

zieht ihren Dolch hervor und fährt auf ihn los.

Tod zehre dich, Vassall der Königin!

Hagen

entreißt ihr den Dolch und wirft sie vor den Stufen des Altars zu Boden, so daß sie auf die Kniee sinkt.

Rasch schwöre, eh' du stirbst, was ich gefordert!

Brunhilde.

So merke auf: Ich schwöre hier vor Gott:
Die Unschuld adelt ihn, den du erschlugest!
Unschuldig ist er! Rache — foltre dich!

Hagen

reißt sie beim Arme empor und führt sie zur Leiche.

Steh' auf, schau ihn und schwör' es noch einmal!

Brunhilde

sieht mit verwirrtem Blick auf Siegfried.

Ach, sieh! er lebt, er lächelt! schnell durchbohre!

Hagen.

Wie, Tollheit, stirbst du nie!

Brunhilde.

Gieb mir das Schwerdt!

Sie reißt ihn das Schwerdt aus der Hand und haut auf die Leiche.

Hagen

reißt sie zurück und entwindet ihr das Schwerdt.

Ach, Schaudern greift mich! fort, entweiche! — nein!
Die Hülle will ich hier zum Staube wenden,
Worin das Laster sichtbar sich gezeigt.

Er zieht sie am Arme fort.

Brunhilde (blickt verwirrt umher.)
 Wohin?

Hagen.
 Zum Tode!

Brunhilde.
 Kühner Mensch, du wagst es?

Hagen.
 Wir gehn zu jener Halle! In die Gruft
 Will ich dich stürzen, mit dem Marmorstein
 Dein Haupt zersprengen!

Brunhilde.
 Rühre mich nicht an!
 Verehere meine Göttermajestät!

Hagen.
 Der abgefallnen Götter Fürstinn; — auf der Erde
 Darfst du nicht länger wandeln! auf, zum Tode!

Er schleppt sie am Arme zu einer der Hallen.

Brunhilde.
 O, Rasender, du wagst es, Rasender!
 Sie stampft mit den Füßen.
 Vasallen, ich gebiete, tretet auf! (Hinter dem Altar.)
 O, Rasender, du wagst es, Rasender!

Hagen.
 Sieh dort die Gruft, nur wen'ge Schritte noch!

Nach einer kleinen Pause.

Bist du ein Mensch, so bete jetzt zu Gott!

Brunhilde.
 Was kannst du mir gebieten? Flehe du
 Zuerst zu Gott, daß er den Mord verzeihe!

Hagen.

Hinab zur Tiefe!

Brunhilde.

Gnade, Hagen, Gnade!

Hagen.

Der Marmorblock zerquetsche deine Glieder!

Brunhilde.

Ach, Gnade! tödte mich mit deinem Schwerdte!

Gieb mir dein Schwerdt — damit ich —

Hagen.

Ha, quetsche sie und dränge sie zur Hölle!

Brunhilde.

Ach — — Ach! — — (Nach einer kleinen Pause.)

Hagen.

So ende du, verstocktes Laster!

Er kommt wieder zurück, geht gefasster auf den Altar und tritt neben die Leiche.

Bist du versöhnt durch dieses würdige Opfer?

Bist du versöhnt?

Er sieht starr auf Siegfried, wie wenn er eine Antwort erwartete; — nach einiger Zeit bewegt er nur seinen Mund, knirscht mit den Zähnen und spricht in abgedrohenen Tönen:

Ja — ja — dem Tage Fluch! —

O, wär er ausgestoßen, angefesselt

Im Meer des Nichts mit ewig stillen Ketten —

Der Tag, wo ich erschien zum Lebenslicht! — — (auffahrend.)

Bist du versöhnt? bist du versöhnt! bist du — —

Er murmelt zwischen den Zähnen, geht zweimal um die Leiche und stellt sich zuletzt so, daß er mit dem Gesichte nach dem Altare gewandt ist.

Chriemhilde, mit flatternden Haaren und emporgehobnen Händen tritt herein, die Hofmeisterin folgt ihr weinend.

Chriemh. (singt.)

Halleluja! Halleluja dem Herrn! (sie verbeugt sich.)

Halleluja!

Heilig, heilig, heilig ist unser Gott! (eben so.)

Heilig, heilig!

Halleluja dem Herrn!

Gott Jehovah, Gott Jehovah!

Sie kniet nieder, steht aber sogleich wieder auf, geht fort nach dem Altar, beugt ihr Antlitz zur Erde und geht singend um den Altar.

Hofmeisterinn.

Ach, wann entweicht der falsche Traum!

Mit goldnem Stab berührt er sie; —

Auf Silberwolken schwebt sie fort.

Ach, warum entweichst du nicht! (Sie sinkt auf ihre Kniee.)

O, Mächtigster, wenn sie erwacht,

So sende gnädig deinen Schutz, — ! — —

Daß er ihr zartes Leben hält!

Tod entführt es ohne ihn.

Schon vierundzwanzig Stunden sahn

Sie singend ihren Blick erhöhn

Zum göttlichhell durchströmten Raum.

O, weinen, weinen muß auch ich!

Die Zarte, ach, sie weinte schon,

Wenn klagend sanft ein Silberschwan

Beym Sterben seine Stimme hub

Und seinen nahen Tod besang!

Weinend blickte sie auf ihn.

Ja, Thränen trübten ihren Blick,

Wenn herbstlich die Natur verblüht,

Wenn Sturm das goldgekrönte Haupt

Der Pflanzen laut verderbend regt,

Die Kronen zu den Füßen warf,

Und sie Decemberreif umglänzt.

Weinend blickte sie auf ihn.

O, weine, Edle! ach du sing'st!

Ach, wann entweicht der falsche Traum?

Thränen rinnet hervor, Thränen fließt!

Sie bleibt einige Zeit weinend liegen, steht dann auf und schreitet langsam nach Chriemhilden.

Chriemh. (singt hinter dem Altar.)

Ehre, Ehre, ihm, dem erhabnen Gott,
Hoherhabnen!

Preis, Anbetung ihm, dem Unendlichen,
Unerforschten!

Ehre, Ehre dem Herrn!
Gott, Jehovah, Gott Jehovah!

Sie kommt wieder zum Vorschein, kniet nieder vor der Thür zum Altar, beugt ihr Haupt tief zur Erde, steht wieder auf und geht mehrere Schritte rückwärts, wirft sich nieder, beugt ihr Haupt zur Erde und blickt dann Oben nach dem Altare, streckt ihre Arme aus und singt:

Ehre, Preis Anbetung, Lob und Ruhm,
Herr, Herr Gott dir!

Ehre dir, Preis dir, Lob und Ruhm! (sie steht auf.)

Zeige, Siegfried, dich, du erhabner Geist!

Preis des Höchsten! (Sie geht seitwärts nach einer Statue.)

Du, Geweihter, darf ich dir nahen? - ach! (Sie sinkt nieder.)

Hell umflammt! —

Ach, es täuscht mich dein Glanz!

Seraph sahst du den Großen?

Schwinge blizend dich im Fluge zu ihm,

Ruf ihn nieder! (Sie steht auf.)

Hoherhöchter könnt' ich beten mit dir!

Dich anbeten!

Sie geht nach einer andern Statue auf der entgegengesetzten Seite.

Sahst du, Seraph ihn?

Sag, wo glänzte seine Flamme?

Sie steht auf und geht um den Altar.

Siegfried, steige aus der Röthe der Himmel

Von Jehovah,

Steige nieder auf der Sonnen Gewölk

Von Jehovah!

Auf den Schwingen Uriels! —

Zu Chriemhilden steigen nieder!

Sie sinkt auf ihre Kniee vor der Thür zum Altar.

O, mein Siegfried! o, mein Siegfried!

Sie erhebt sich und geht mit verhülltem Gesichte auf den Altar, stois
sich neigend; nahe bey Hagen enthüllt sie ihr Auge, will niedersinken
und berührt Hagen. Dieser sinkt plöglich zu Boden, seufzend:

Ach! — — ach! — — der Todes Schlag!

Chriemh. (weicht zurück.)

O, Gnade, Gott!

Sie singt wieder.

Gütig ist er, gütig, gnädig ist — —

Sie schwankt vorwärts, und rückwärts, bis sie Siegfrieds Leiche sieht,
auf welche sie mit lautem Schrei hinsinkt: Ach!

Die Hofmeisterinn

welche bisher immer in einiger Entfernung gefolgt, eilt herbey.

Ach, sie erwacht zum langen Todeschlaf! (sie sieht Hagen.)

Wie? — Hagen! Ach, wer hält mein weiblich Herz!

Sie hebt Chriemhilde auf.

Chriemhilde — todt? — erwache, zarte Seele!

Sie trägt sie zu den Stufen des Altars, und setzt sich nieder.

Das Leben kehrt! Chriemhilde, ach Chriemhilde!

Chriemh. richtet sich auf, blickt sie verwundrungsvoll an, springt auf
und fällt über die Leiche.

Hofmeist. (hebt sie abermals auf.)

Will sie der Tod noch einmal nächtlich fühlen!

Chriemhilde! — — Siegfried — —

Chriemh. (erhebt sich schnell.)

Wo, wo? Heilige — mein Siegfried!

Sie entreißt sich ihren Armen, sinkt von der einen Seite zur andern
mit schwankenden Knieen.

Mein Heiland und Erbarmer, mein Erbarmer!

Zulezt sinkt sie vor Hagen nieder.

Hofmeist.

versucht sie am Arme aufzuheben.

Ach, rühre nicht die starre Fieberkälte,
Die Hagens Adern schließen!

Chriemh. (blickt auf.)

Hagen? Hagen?

Hofmeist.

Todt ist der Starke.

Chriemh. (springt auf.)

Ja, mein Siegfried, ja!

Hofmeist. (hält sie beim Arme.)

Könnst' ich ihr Herz entfernen von dem Satten!

Sieh, Hagen, dieser Fels in Lebensstürmen,

Liegt hier gestürzt!

Chriemh. sieht einige Zeit starr auf ihn und bricht dann in eine Fluth
von Thränen aus.

Hofmeist.

Sie weint! o, feiert, Lüfte!

Chriemh.

Du, Hagen, todt? O, großer Landesfreund!

Was thatest du? du machtest Feinde, zittern!

Du theurer Schuß, du Beste unsers Reiches!

O, guter Freund, warum schlug dich der Tod?

Wär ich geschlagen, besser wär's den Menschen.

Ach, guter Held, ich ehre deine Leiche!

Sie kniet nieder, küßt ihn, steht wieder auf und blickt ihn starr an —
dann:

Du schläfst, erhabner Mann? Wo ist mein Siegfried?

Du führtest ihn zur Schlacht; wo ist der Große?

Hast du das Kreuz beschützt, das heilige?

Steh auf, du Träger! zeige mir den Helden!

Sie schweigt eine Weile — dann:

Ein Purpurthau bringt perlend aus dem Kelche.
Der zarten Blumen, ach! die ihn umbeben.
Er zitterte auf ihnen, golden floß
Ein Perlenquell in sein gelocktes Haar;
Er rollte starr sein Auge, schloß es seufzend,
Und starb — Er starb! Wer, Hagen, stieß ihn mordend?
Du thatest es. — Ach, warum that'st du das?
Mich konntest du ja tödten! — — (Sie weint heftig.)

Warum ihn?

Was that er? sprich! der sanfte, gute Held.
Er war so gut — so gut — so sanft — so freundlich!

Sie steht eine Weile schweigend und fällt dann auf die Leiche, hebt sich
aber lächelnd wieder auf.

Er lächelt sanft, der holde Götterseraph.
Tritt näher, Geist und sieh ihn heiter lächeln!

Die Hofmeist. tritt hinzu; Chriemh. sieht lächelnd auf Siegfried und
setzt sich zu seinen Füßen nieder, unverwandt ihn betrachtend; die
Hofmeist. kniet an ihrer Seite nieder. — Nach einiger Zeit richtet sich
Hagen langsam auf.

Hagen.

Was traf mich?

Hofmeist.

Hagen! o er lebt, er lebt!

Hagen

sieht sie voll Erstaunen an und schreitet rasch vom Altare.

Ach, die Geweihten, sie bewachen ihn!

Er stellt sich an eine Säule, ringt seine Hände, kniet mehrere Male
nieder und weint.

Warum durchschloß ich mit dem Schwerdt sein Leben? — —
Die erste Thräne — Nie hab' ich geweint.
Ach — du; mein Siegfried! du mein Freund, mein Freund!

Die vier Ritter Siegfrieds, im Trauergewande, mit umstörtem Helm
und Schwerdt, tragen Siegmund auf einer Sänfte in die Kirche. —

Hagen zieht sich hinter die Säule zurück.

Siegmond.

Mein Sohn, mein Sohn, mein Siegfried, du mein Sohn!

Hofmeist.

Wie, Siegmund, wie! der schwache Greis, er stirbt.

Die Ritter setzen die Sänfte an die Seite der Bahre nieder; treten zurück, nehmen ihre Helme ab, knien nieder, stehen wieder auf und stellen sich um die Bahre, doch so, daß sie den Zuschauern sichtbar bleibt. — Siegmund erhebt sich sogleich von der Sänfte.

Chriemh.

Schau, Seraph! wie er lächelt, ach, wie sanft!

Siegmond.

Mein Sohn! (Er sinkt auf ihn nieder und küßt ihn mehrere Male.)

Chriemh.

Darfst du den Heiligen berühren?

Sie hebt seine Hand zitternd auf, küßt sie, drückt sie mit Heftigkeit an ihre Brust, wiederholt dieses mehrere Male, behält sie endlich an ihrer Brust und blickt stets nach Siegfrieds Haupt, von dem Siegmund sich wieder erhoben.

Siegmond.

Unschuld geweihter, guter Sohn,
Ach, warum starbest du vor mir!
Mein Gott, mein Gott, wie schlägst du mich!
Ach, mein einz'ger, guter Sohn!

Er sinkt auf die Leiche; erhebt sich und blickt weinend auf sie nieder.

Chriemh. (lächelnd.)

Du zürnst mir nicht mit Flammenblick;
Du Gottesfänger lächelst noch,
Wie wenn du sprächst: ich liebe dich! (wie Oben.)

Siegmond.

Ach, warum stieß er nicht das Erz,
In meine Brust, zerbrach mein Haupt,

Umwand mit meinem Silberhaar
 Sein mordend Schwerdt und schleppte mich
 Durch ferne Länder, schlagend stets
 Mit blut'ger Hand des Mundes Hauch
 Und stürzt' mich dann ins Meer hinab?
 Entsetzlicher, was thatest du!

Er sinkt ermattet auf die Sänfte zurück.

Hofmeist.

Ihr Ritter, traget fort den schwachen Greis!
 Er stirbt im Angesicht des Heiligthums;
 Des Sohnes Tod wird auch den Vater tödten.

Siegmond (streckt seine Hände empor.)

Ach, gieb mir meinen Sohn zurück!
 Ihn will ich küssen; dann zerbrich
 Mein Haupt und zehre mich als Raub!
 Ach den zärtlichsten Sohn, ach den Sohn!

Ein Ritter (tritt hinzu.)

Sey gnädig König, höre unsern Rath!
 Laß dich entfernen von dem Trauerorte!

Siegmond.

Ja, todt ist er, mein guter Sohn!
 Ihr Männer, weinet laut mit mir!

Seine Hände sinken nieder.

Die Ritter heben die Sänfte auf.

Siegmond (streckt ihnen die Hände entgegen.)

Ihr Männer, reißet mich nicht fort!
 Erbarmen, schenkt Erbarmen mir!
 Nicht, nicht von meinem todtten Sohn!

Er hebt sich auf und fällt über die Leiche; die Ritter setzen die Sänfte
 nieder und treten zurück.

Chriemh. (wie Oben, dann laut lachend.)

Schaut, ihr Himmel, wie er mich liebt!
 Schauet sein Lächeln und leuchtet hell;

Erröthet vor seinem beglückenden Blick!
 Mit Morgenstrahlen begrüßt er mich,
 Gleich der Schöpfungen Blick. (Wie Oben — nur heftiger.)

Siegmund sinkt auf die Sänfte zurück; es erfolgt eine dumpfe Stille, welche nur von einzelnen Seufzern unterbrochen wird. — Zwei Chorknaben treten herein, knien vor dem Altar nieder, erheben sich sogleich wieder, bleiben furchtsam stehen, — schreiten dann weiter vorwärts, sammeln die Trophäen auf, legen sie auf die eine Seite des Altars, breiten eine schwarze Decke auf den Stufen aus, zünden mehrere Lichter an, welche um den Altar gestellt sind, zwei sehr große vor dem Altare, und andere, welche hin und wieder aufgestellt sind; — dann holt ein Jeder aus der Sacristen, welche an der einen Seite ihren Eingang hat, ein Rauchfaß und geht hiemit durch die Kirche. — Der Erzbischof tritt herein; vor ihm geht Einer, welcher einen Scepter trägt, ein Fahnenträger und zwei Geistliche mit Fackeln; ihm zur Seite zwei Fahnenträger; hinter ihm zwei Geistliche, welche den Saum seines Kleides tragen; zwei Chorknaben mit Rauchfässern, zwei Geistliche mit Fackeln, ein Fahnenträger; — in einiger Entfernung zwei Fackelträger, Günther, im schwarzen Talar, zur Seite vier Ritter mit gesenktem Helmbarden, Gernot und Gieselher, zwei Fahnenträger, zwei Fackelträger, die übrigen Ritter Günthers ihrem Range gemäß, und mehrere Ritter von den Nibelungen — nur nicht Alberich — mit gezückten Schwerdtern — von vier Fackelträgern begleitet — Schwerdter, Fackeln u. s. w. sind mit Flor umwunden. Vor der Thür zum Altar neigt sich ein Jeder; der Erzbischof tritt auf die Stufen des Altars und knieet nieder; die Geistlichen knien um ihn; die Ritter stellen sich sämmtlich an die linke Seite und knien gleichfalls nieder; die Chorknaben liegen an beide Seiten des Altars; — Alle beren. —

Chriemh.

blickt andächtig gen Himmel und singt sanft:

Ehre, dem Höchsten,
 Jehovah!

Alle neigen ihr Haupt und segnen sich. — Ute tritt unterdessen herein mit vielen Jungfrauen, wovon verschiedene Fackeln tragen, — Alle mit wallendem Haar, einen Trauerkranz auf dem Haupte und in der Hand, im schwarzen Gewande; sie gehen gleichfalls auf den Altar, stellen sich auf die andere Seite und knien nieder.

Ute (eilt auf Chriemhilde zu und umarmt sie.)
Ach meine Tochter, tiefgebeugte Tochter!

Chriemh. (sieht sie mit Verwunderung an.)
Du willst ihn sehen? Sieh, wie lächelt er!

Siegmund (streckt seine Hände empor.)
Mein einz'ger, guter, lieber Sohn!

Ute kniet an Chriemhildens Seite nieder. Der Erzbischof erhebt sich wieder; zwei Geistliche legen ihm das Messgewand um; er erhebt seine Hände gen Himmel.

Gott, Herr der Welten, Herr der Himmel, Herr des Alls!
Gott, Unausprechlicher!

Schaue mit Huld herab, mit Gnade herab auf jede Seele,
Welche dir ruft mit Lob, mit Bitten des Trosts, mit
heilger Feier!

Schenke Segen dem Beten!
Gnade Herr! Gnade, Herr! Gnade!

Das Chor der Geistlichen wiederholt die beiden letzten Verse. Unterdes-
sen treten in die Kirche mehrere Frauen, welche kleine Kinder — weiß
befleider, schwarzbekränzt, einen Kranz in der Hand haltend — an der
Hand führen. Alle gehen langsam zum Altar und knieen an den Seiten
der Thür nieder

Eine von den Jungfrauen (singt.)

Ach, ein Gerechter starb,
Ein Gerechter!
Weißt sein Gedächtniß sanft,
Des Gerechten!
Seufzet Trauer, daß er starb,
Der Gerechte!

Das Chor der Jungfrauen.

Der Gerechte!

Eine sanfte Musik fällt ein und begleitet den fernern Gesang.

Die eine Hälfte des Chors.

Bebt, Thränen, schwellet
 In der Menschlichkeit geweihtem Auge!
 Weint, traurig rinnend
 Auf das Haupt der Erde, neigt die Wangen!
 Das Gefühl durchströmet kalt!
 Zitternd staun' es, weine laut!

Die andere Hälfte.

Tönt, Klagen, seufzet
 In der Menschlichkeit geweihtem Busen!
 Hallt traurig irrend
 Um den Saum der Erde, rührt die Tiefen!
 Das Gefühl umrauschet dumpf!
 Zitternd staun' es klage laut!

Die erste Hälfte.

Weine, Leben, rühre die Unendlichkeit!

Die andere Hälfte.

Klage, Leben, rühre die Unendlichkeit!

Das ganze Chor.

Weine, weine! Klage, klage!

Die erste Hälfte.

Der Gerechte stand
 Am Hochaltare der Tugend,
 Blickt zum Opferstrahl,
 Verehrt die duftenden Wolken,
 Streckt den Arm zur Gluth,
 Umkränzt mit lächelnden Blüthen
 Den geweihten Glanz:

O, Blüthen der heiligsten Thaten!

Er nahte der reinen Unschuld, edel sinnend,

Hob sie vom Kummer, handelnd;

Löschte die Thränen,

Führt die Erhabne zur Halle des Lohnes.

Er tröstet' das bange Unglück, liebeich redend,
 Schaffte ihm Wonne, handelnd;
 Wonne dem Vater,
 Wonne der Mutter, dem Kinde, die starren.

Er winkte dem stolzen Feinde, heilig segnend,
 Welcher ihm fluchte, segnend,
 Segnete Menschen,
 Feindliche Völker und Länder, die drohten.
 Freude und Wonne und Seegen dem Erdkreis
 Durch sein Leben!

Wo ist er, der Gerechte?

Weinet!

Ach, der Gerechte! Weinet!

Weinet! weinet!

Siegmund hebt seine Hände empor:

Mein Sohn, mein Siegfried!

Die andere Hälfte.

Ach, die Flammen welkt,
 Die heilig betende Flamme!
 Dunkel säumt den Glanz
 Der goldenthauenden Wolken;
 Trauer weht umher
 Und knüpft mit seufzendem Schweigen
 Ihren Schattenflor;
 Sie haucht, es erzittert die Nähe.

Die Unschuld, die Heilige bebt in den Fluthen,
 Welche sie decken, ringend,
 Seufzend in Thränen;
 Ach, sie entschimmert im drückenden Dunkel!

Es windet das matte Unglück, Klagen hallend,
 Sich in dem Staube, trostlos.
 Wehe dem Vater!
 Wehe, der Mutter, dem Kinde! sie starren.

Wie rufen an Feindeskettten, laut gefesselt,
 Menschen nach Rettung, weinend,

Völker und Länder!
 Ach sie versinken im Blute der Freiheit!
 Stolze Tyrannen entschöpfen ihr Leben!
 Ach, Tyrannen!

Wo ist er, der Gerechte?
 Klaget!
 Ach, der Gerechte! Klaget!
 Klaget! Klaget!

Das ganze Chor.

Der Tod hat ihn entführt,
 Der Tod hat ihn entführt
 Mit schnellen Schwingen!
 O, Tod!

Die Unschuld, ach, die Unschuld!
 Das Unglück, ach, das Unglück!
 Menschen, ach, Menschen!
 Edle, ach!

Ach, der Gerechte! ach, der Gerechte!
 Vom Tod' entrissen,
 Der Erd' entrissen, der Erd' entrissen!
 Ach, der Gerechte!
 Der Gerechte, der Gerechte!

Die Stimme verliert sich in eine schmelzende Musik. Die Jungfrauen knien nieder, stehn wieder auf, schreiten zur Leiche, heben die Kränze empor und singen:

Du Gerechter!

Sie legen die Kränze um die Bahre, und treten langsam zurück.

Siegmund (wie Oben.)

Mein Siegfried!

Die Ritter treten hinzu, legen die Schwerdter um die Bahre und treten zurück. Die Frauen stehen auf und führen die Kinder zur Bahre.

Chriemh.

Dem Hierarch zu dienen, naht ihr Seraph?
 Er lächelt; nahet, fürchtet nicht sein Licht!

Sie legen die Kränze umher, knien nieder und treten dann zurück.

Eine von den Jungfrauen (singt.)

Ach, ein Gerechter starb,
Ein Gerechter!
Weih' sein Gedächtniß sanft,
Des Gerechten!
Singt ihm Feier im zarten Klang,
Dem Gerechten!

Das ganze Chor.
Dem Gerechten!

Die eine Hälfte.

Beflügelt steige hinauf, hinauf
Zu den Wolken, Gesang!
Sanft umtönt vom segnenden Laut,
Auf dem Weihenden Hauch!
Betend sanft, und feiernd in Silber
Schwebe fliegend zu leuchtenden Fluthen! —

Die andere Hälfte.

Durchfliehe im Strahl der Wolken Schaum;
Klingend fahre zum Licht!
Eil' zur Sonnen goldenen Schritt,
Schwing' dich jauchzend hinein!
Halle stolz im Donner der Jubel
Auf den Strahlen Uriels durch Welten!

Die erste Hälfte.

Im feiernden Donner singe der Unendlichkeit!

Die andere Hälfte.

Auf den Blitzen der Himmel schalle der Unendlichkeit!

Das ganze Chor.

Juble in Feier! in Wonne jauchze!

Die erste Hälfte.

Der Gerechte umkränzte den Glanz
Mit Blüten der heiligsten Thaten;

Hell umschlang sie die silberne Gluth
 Und tönender danken die Flammen;
 Laut erzittert der Hochaltar,
 Es betet der Dank an den Stufen.
 Auf dem sanft erbebenden Odem der Strahlen
 Weht im Blick des Genius die Wolke,
 Umbüllend der Thaten Stimme,
 Schwebend hinauf zum Richter der Tugend, des Lasters.

Zu dem Himmel der Himmel zittert sie fröhlich,
 Sinkt in's Heer der Seraphim, und betend
 Enttönet der Thaten Stimme!
 Heilig zum Thron; es singen in Feier die Seraph!

Und es zittert heilig der Himmel der Himmel,
 Flammt im Glanz der Gnade, milde schauend;
 Es segnet der Gnade Strömung
 Freudig das Gut der Wolken, zu schweben zum Richter.
 Gnade der Stimme der Thaten, geübt vom Gerechten!
 Sie strömt zum Richter.
 Halleluja!

Die andere Hälfte.

„Gott, Gebieter des heiligen Rechts,
 Du Vater der himmlischen Tugend,
 Nieder vom Throne, der Gnade schau
 Auf deinen Verehrer, den Menschen,
 Dessen Wirken mich groß erschuf,
 Ja würdig, dir betend zu nahen!“
 Gott, im hellverklärenden Schimmer der Würde,
 Regt den Thron, er lächelt Gnade, Gnade!
 Es beten der Himmel Strahlen!
 Selig, er ist's auf Erden, der fromme Gerechte!

Doch ihn rühren die Dolche des tückischen Laster! —
 Selig ist sein Geist, durchstrahlt mit Gnade!
 Es schmettert der Tod ihn nieder! —
 Selig, er fliegt zum Lohne, der Ewigkeit Wonne!

Gott ruft laut im Donner, erschütternd das Weltall:
 Der Gerechte fasse meine Strahlen!

Er jubelt zum Throne empor,
 Flammt im Meere der Wonne auf Blicken Jehovahs.
 Heller und heller empor zur großen Vollendung
 Der Gottgeweihten.
 Halleluja!

Die erste Hälfte.

Die Stimme im Blick des Genius waltet zum Richter —
 Auf, Orion, leihe ihr deine Strahlen!
 Tönet sie schon?
 Du Altar im Strome des Silbers umdufte mit Opfer
 Hell die Pole; hülle den Gürtel des Himmels!
 Sie tönet, tönet! Donnert nicht Sterne!

Die andere Hälfte.

Jehovah, er hört', er hörte die betende Stimme.
 Auf, Orion, schüttle des Schildes Feuer,
 Kränze den Feind!
 Du Altar, entzünde mit Blitzen die Höhen der Erden!
 Perseus, streue jubelnd Medusa's Locken!
 Im Jubel donnert, donnert ihr Sterne!

Das ganze Chor.

Der Gerechte, er ist entwichen, ist gehoben zur Unsterb-
 lichkeit Wonne!

Halleluja schwebet ihm nach, Halleluja!

Der Gerechte, er kniet im Golde auf den Strahlen, der
 Vollkommenheit Weihe!

Halleluja! rauschet um ihn, Halleluja!

Wendet, ihr Himmel, die Augenbrauen eurer Flammen
 zu dem Gerechten,

Dem Gerechten, Gottgeliebten!

Sammelt, ihr Himmel, die Jubelchöre eurer Donner
 um den Gerechten,

Den Gerechten, Gottgeliebten!

Erschaffne feiert, daß er gerecht starb, gerecht starb!

Lobsinget ihm, preiset den Glücklichen!

Jubelt, daß er gerecht starb, gerecht!

D, gerecht — — — gerecht! — — —

Wie Oben — Musik. — Sie gehen zur Leiche, knien nieder und heben die Kränze empor.

Du starbst gerecht!

Die Ritter treten hinzu, nehmen ihre Schwerdter auf und knien im weisern Kreise nieder. — Der Erzbischof und alle Geistlichen sinken auf die Kniee. — Alle rufen:

Siegfried starb gerecht!

Eine feierliche Musik währt fort. — Nach einiger Zeit streckt Siegmund seine Hände empor und seufzt:

Ah-ah! - mein Sohn-ah! - Sohn! - mein Gott-ich-ah!
 Mein Vater, ach, mein Herr und Richter!
 Es ist vollendet! — — ach, ich — — Gott, mein Vater!
 In deine Hände — — Gott!

Alle segnen sich. — Die Musik dauert fort. Seine Hände sinken nieder; — nach einer Pause erhebt er sich wieder.

Mein, Sohn! — ach! —

Mein Sohn — ach! — — — wo bist du?

Er hebt sich ganz auf von der Sänfte, streckt seine Arme aus, blickt gen Himmel, dann auf die Leiche, wirft sich mit ausgebreiteten Armen über dieselbe.

Si—eg—fri—ed!

und sinkt dann rücklings nieder. Die Musik verstummt. Die Kinder fallen den Müttern um den Hals.

Mehrere Ritter

springen erschrocken hinzu und fangen ihn in ihren Armen auf.

Er stirbt, er stirbt!

Der Erzbischof und mehrere Geistliche.

Ah der Gerechte! Gott!

Alle (treten hinzu.)

Erhalt' ihn Gott!

Einige.

Ah, er ist kalt! — — ist todt!

Sigward legt Siegmunds Haupt auf seinen Schooß; die Uebrigen stehen weinend um Siegfried und Siegmund. — Man hört von allen Seiten eine sanfte Musik.

Chriemh. (erhebt ihre Hände und singt.)

Heilig ist unser Gott!

Heilig, groß, unerforschlich!

Groß, erhaben!

Draußen ferner langsamer Hörnerschall und Pferdetrapp, welches nach und nach näher kommt, bis man endlich verschiedene Menschenstimmen hört.

Hagen

stürzt hervor und rennt wie wahnsinnig nach dem Altare.

Sie kommen, hört, sie kommen! sie sind da!

Wie donnern ihre Stimmen! Rettet, rettet!

Er stürzt auf den Altar; — Alle weichen erschrocken zurück; er kniet nieder vor dem Altar und umfaßt ihn.

Gott, Gnade! nein, zum Tode! Gnade! nein!

Unschuldig bin ich! schuldig! — Gnade! Tod! (Er steht auf.)

Hier bin ich, fesselt mich! Was seh' ich! ha!

Berräther, Mörder, seyd ihr hier versammelt?

Erst sterbet ihr, dann ich!

Er zieht sein Schwert und hauet um sich.

Pfui! ihr Berräther!

Von mehreren Seiten treten Ritter von Günther herein, langsam nach dem Altar schreitend; Gieselher geht ihnen entgegen.

Was ist?

Ein Ritter.

Ein großes Heer von edlen Rittern kniet um die Kirche, Siegfried zu verehren!

Gieselher.

Laßt's uns dem König melden! (Er geht zurück.)

Hagen (wirft sein Schwert auf den Boden)

Fesselt mich!

Er schwankt hin und her und sinkt an Siegfrieds Leiche nieder; Dankwart, Gernot und Volker heben ihn auf.

Gernot.

O, Hagen, Hagen!

Erzbischof.

Bist du nicht der Mörder!
Es rühret dich der Schlag des Allerhöchsten.

Hagen

springt plötzlich auf, ergreift sein Schwert, schwingt es durch die Enst
und stampft.

Ich bin der Mörder nicht! Glaubt ihr es? sterbet!

Er sieht aus der Kirche, lautrufend:

O, — Sieg—fried!

Draußen ein dumpfes Rufen.

Siegfried, aller Ritter König!

Eine dumpfe Musik ertönt wieder von allen Seiten.

Gieselher (tritt zu Günther.)

Ein Heer von edlen Rittern ist erschienen,
Den Helden noch im Tode zu verehren.

Günther.

Ich werde ihnen danken für die Liebe.
Ehruwürd'ger Vater, leite meinen Tritt,
Daß ich nicht sinke unter solchem Schmerze!

Günther mit den Vasallen, dem Erzbischof und den Geistlichen geht ab.

Gieselher und Siegfrieds Ritter bleiben bei den Uebrigen zurück.

Gieselh. (faßt Chriemhilde beym Arm.)

Beliebte Schwester, ach, verlaß den Ort!

Chriemh.

sieht ihn erstaunt an, blickt auf Siegfried und singt.

Mein Siegfried, Hierarch der Himmel,
Du lächelst mir mit Gnadenblick!

Alle (sinken wieder um die Leiche.)

Er thronet im Himmel der Seligkeit,
Der Gerechte!

Zweite Scene.

Ein kleiner Vorfaal.

Es kommt die Leibwache des Königs mit gefenkten Hellebarden und stellt sich an die Seiten einer großen Flügelthür. Günther mit einigem Gesolge und Rüdiger mit Hunnischen Rittern.

Günther.

Wenn nur Brunhilde erst gefunden wäre,
Daß sie, wie ich, euch Edlen danken könnte!

Die Flügelthür wird geöffnet; man schreitet nach und nach in den Reduzensaal, worin zuletzt die ganze Scene verwandelt wird.

Dritte Scene.

Im Hintergrunde der Thron, schwarz überzogen; die Säulen umwunden mit Trauerkränzen.

Günther.

Ein Trauersaal ist jetzt mein ganzes Reich!
Erzürne nicht, daß ich so bitter traure!

Rüdiger.

Zehntausend Ritter folgten trauernd mir,
Um ihres Königs (Siegfried war der König,
Von allen Rittern, die die Zeit gearb.)
Um seinen Staub, den heiligen zu ehren.

Ein Ritter tritt herein.

Günther.

Ist sie gefunden?

Ritter.

Großer König, nein!

Günther (ringt seine Hände.)

Die Unglückselige! sie treibt Verzweiflung!

Hagen

tritt in eine Seitenthür, geht auf den Thron zu, hauet mit dem Schwerte
daran und rüttelt ihn.

Der Thron zertrümmere, und das Reich vergehe!
 Hier saß die schändliche Verrätherinn;
 Sie ist zerquetscht: du Siegfried bist gerächt!
 Brunhilde ist geopfert, ist getödtet!

Günther (tritt etwas näher.)

Wie Hagen, sprich! Brunhilde ist getödtet?

Hagen

schreitet mit gehobnem Schwerte auf ihn los.

Brunhilde ist geopfert, ist gemordet,
 Ja, ihm zum Opfer! O, sie sterbe ewig
 In dunkler Gruft, die stolze Lasterfürstinn!

Günther (fährt zusammen.)

Auch sie ist todt? O, furchtbar großer Hagen,
 Wie wüthest du so schrecklich gegen mich!

Das Gefolge zieht sich um Günther zusammen.

Rüdiger (tritt Hagen näher.)

Wie, Ritter Hagen, muß ich dich erkennen!
 Der Thaten Ruf, die du als Held vollbrachtest,
 Drang auch zu mir, sehr Furchtbares verkündend;
 Doch deines Königs Haus seh ich dich stürmen.

Hagen (geht stolz auf ihn zu.)

Wer bist du, Mensch? Wie heißt du kühner Spötter?

Rüdiger.

Ich heiße Rüdiger, war einst dein Freund.

Hagen

erschrocken, wie aus einem Schlafe erwachend.

Wie Rüdiger! der Fürst von Bechelaren.

Rüdiger.

Der große Troneg Hagen ist gefallen!

Ein Ritter

tritt herein und bringt Brunhildens Gewand, mit Blut besetzt.

Dies haben wir gefunden, großer König!
 Sie selbst lag ganz zerquetscht in tiefer Gruft,
 Worin man Siegfrieds Leichnam senken wollte.

Günther

ringt die Hände, sie aufhebend.

Bedauert sie! ach! sie war meine Gattinn!

Rüdiger.

Du großer Troneg Hagen bist gefallen!

Hagen.

Ich bin gefallen! (Er eilt fort.) bin gefallen! Siegfried!

Günther.

Ihr Freunde, geht, beweinet euren Helden,
 Begleitet ihn zur Gruft, verehrt ihn heilig;
 Ich kann nicht folgen, ach, ich sinke nieder! — —
 Doch — ja, ich folge; o, ich will ihm sehen,
 Daß er die Missethat vergeben möge!
 Er wird vergeben: denn er war so sanft.
 Ihr Guten leitet mich! ich schwanke zitternd.

Sie gehen langsam ab. — Man hört eine dumpfe Trauermusik; nach
 einer Pause tritt der Jüngling ohne Fesseln herein und
 blickt ängstlich umher.

Mein Vater stirbt! Wo ist der König? Gnade!
 Unschuldig ist er, ach, und er soll sterben!
 Wenn man den Held mit lautem Trauerklang —
 Ach! in der Grube senkt, so tobt die Flamme
 Um sein geliebtes Haupt und wirft es nieder!
 Gern will er sterben; doch, er soll es nicht;
 Mein, ich will für ihn sterben! Gnade! Gnade!

Die Musik wird stärker. Er eilt fort; die Trauermusik dauert noch
 eine Weile.

Vierte Scene.

Chriemhildens Zimmer. — Ute und die Hofmeisterinn, umgeben von
 mehreren Jungfrauen, führen Chriemhilde herein.

Chriemh. (streckt weinend die Hände aus.)
 Laßt mich an meines Vaters Seite sterben!

Sie fällt in Utens und der Hofmeisterinn Arme und wird auf einen Polster niedergelegt; Alle stehen weinend um sie herum; bald erhebt sie sich wieder.

Fort, holet sein Gebein, schnell holet es! — —
 Ihr zaudert? (sie will aufstehen.)

O, so laßet mich zu ihm! (Sie sinkt wieder zurück.)

Eine Jungfrau.

Wenn wir's erbitten könnten von der Erde!

Eine Andere.

Noch ist er nicht bedeckt; kommt, laßt uns eilen!
 Wir wollen bitten, daß man ihn uns gebe
 In goldner Urne, aufgelöst in Staub,
 Damit der Tod nicht unsre Fürstinn schlage! (Sie gehen ab.)

Chriemh. legt ihr Haupt an Utens Busen und weint.

Ute.

Wenn ich nur weinen könnte, liebe Tochter!

Hofmeist.

Das Schicksal schüttet dunkle Trauerwolken
 Um unser Herz im schrecklichen Gericht;
 Der Wonne Krone hat es hingestürzt,
 Die Strahlen sind entflohen, Schatten thronen:
 Ihr Edlen, dürft weinen, daß sie flohn!
 Doch Ehrfurcht vor des Schicksals heil'gem Willen
 Verkläre Euern Schmerz zum endlichen; —
 Wenn Freude lächelt, strahle sie zurück!

Chriemh. (zur Hofmeisterinn.)

Ich soll nicht weinen, gute Führerin?

Hofmeist.

Ja, weine, aber ehre auch den Gott,
 Der es verhängt — denn Alles kommt von Oben —

Chriemh. (wirft sich auf die Kniee.)
 O, in den Staub soll mich die Ehrfurcht beugen;
 Doch niemals, niemals wird die Trauer schweigen!

Ute (faßt Chriemh. an.)
 Mein Kind!

Hofmeist. (eben so.)
 So willst du ewig unser Herz
 Mit bitterer Wehmuth füllen, willst die Menschen
 Im Ruhesitze stören durch der Klagen — — —

Chriemh.
 O, nein! vergebt mir, wenn ich dieses that!
 Gebt mir nur sein Gebein; am Marmelquelle,
 In tiefer Grotte will ich es benehen!

Hofmeist.
 Ich will den heil'gen Priester bitten, ruhe! (Sie geht ab.)
 Ute hebt Chriemh. auf, und Beide setzen sich wieder auf den Polster.

Chriemh.
 Was sprach er, als er starb, geliebte Mutter?
 Ach, warum mußte ich sein Wort nicht hören,
 Was er noch sprach, als die Verklärung glänzte!

Ute schweigt.
 Chriemh.

Chriemhilde! sprach er: Siegfried sprach; Chriemhilde!
 Sie sinkt weinend zusammen. Die Hofmeisterinn kommt zurück mit
 Rüdiger, Gieselher und dem Jünglinge, welcher die Ketten und die
 Leier seines Vaters trägt.

Hofmeist.
 Ich höre, daß man deinen heißen Wunsch
 Mit Ehrfurcht aufgenommen; helle Flammen
 Blüht hoch empor, den Körper zu verwandeln
 In zarten Staub, von goldner Urne faßlich.

Chriemh.
 In Staub verwandeln seinen schönen Körper!

Gieselher ergreift Ueens Hand, mit Wehmuth auf sie hinblickend; der Jüngling bleibt in der Ferne stehen.

Rüdiger

verbeugt sich vor Chriemh., welche sich erhebt.

Verzeih', daß ich es wage, dir zu nahen,
Da Trauer dich umschwebt mit dunklen Schwingen!
Der Edelste der Menschen ist gesunken.

Chriemh. (sinkt auf den Polster zurück.)

Er ist gesunken!

Rüdiger.

Viele Völker weinen.

Ich bin erschienen, dir von Etzels Reich
Zu melden, daß es deine Trauer theilt.
D, brächte dieses Trost dem schwachen Herzen!
Man ehrt ihn noch im Tode.

Chriemh.

Gute Menschen!

Rüdiger.

Man würde selbst sich opfern, ihn zu retten;
Und ihn zu rächen, lauschen Völker schon
Auf meinen Wink.

Chriemh.

Wo ist der böse Mensch?

Führt ihn herbey! ich will ihm fragen, —

Der Jüngling

tritt näher und kniet vor Chriemh. nieder.

Gnade!

Mein Vater war es nicht! unschuldig starb er.

Chriemh. (hebt ihn auf.)

Steh' auf! ich will nicht, daß du vor mir knieest.

Jüngling.

Gewiß, er ist kein Mörder! glaubet mir!
Am Schreckenmorgen, als der Held verschied,
Führt' mich der Vater, eh' der Aether glänzte,

Zum Silberbach, warf auf die Knie' sich hin,
 Blickt' auf gen Himmel, betete zu Gott;
 Ich kniete neben ihm und hört' ihn beten:
 Gott sende deines Rathes heil'gen Schluß,
 Der zürnend flammte über Siegfrieds Haupt,
 Auf mich herab!

Chriemh. (verbirgt ihr Gesicht.)

Ach, über Siegfrieds Haupt!

Jüngling.

Doch soll der Tod ihn auf zur Höhe führen,
 So send auch mir den Tod! — Gott hörte ihn!

Chriemh.

Gott, send' auch mir den Tod! erhöre mich!

Jüngling.

Er nahm darauf die Leyer, schlug die Saiten,
 Und silbern flog der Feierschall zur Höhe;
 Ich brach des Lenzes schönste Purpurknospen,
 Wand sie zu Kränzen, setz' sie auf sein Haupt
 Und kränzte auch der Leyer goldne Krone;
 Dann schmückt' ich mich und kniete nochmals nieder,
 Sang fromm zu Gott, der auf der Sonne nahte
 In gnadenvoller Herrschermajestät;
 Sang darauf nach des Vater sanftem Willen
 Das Lob des größten Menschen, Siegfrieds Lob.

Chriemh. (umarmt ihn.)

Das thatest du? du, und dein edler Vater!

— sie sinkt matt auf den Polster zurück.

Jüngling (kniert nieder.)

Das that ich, Fürstinn, und mein edler Vater.

Chriemhilde reicht ihm die Hand, — er steht auf.

Jüngling.

Noch bebte unser Lied — da tönt' der Wald
 Vom ehrnen Klang der schreckenden Drommete,
 Mein Vater sang in heiliger Begeistrung

Der Wehmuth Klage, ich sang lauschend nach;
 Es wogten Jubel durch der Lüfte Strömung,
 Es rauscht' der Wald — sieh da! es traten Ritter
 Aus seinem Schatten: Günther trat hervor,
 Der große Siegfried wallt' an seiner Seite,
 Ein stolzer Löwe und ein wilder Bär,
 Voll Ehrfurcht, folgten ihm an goldnen Fesseln;
 Der furchtbar schrecklich große Ritter Hagen
 Schritt finster in dem Kreis' der frohen Ritter;
 Die Königin und Gernot folgten stumm.
 Sie nahen; doch mein Vater hörte nicht,
 Er sang begeistert fort; — es staunten Alle,
 Und Siegfried küßte seine Silberlocken.
 Der König neigte sich zur Quell' und trank,
 Auch Siegfried neigt' sich — ach! will sich erheben —
 Die Höhen donnern und die Tiefen beben,
 Es zittert die Natur — er stürzt —

Chriemh.

Ach, stürzt!

Jüngling.

An meines Vaters Seite in die Blumen!
 Ach, tief er, ach! was that ich? Gott, mein Gott!

Chriemh.

weint heftig und drückt ihr Gesicht an Utens Busen.

Rüdiger und Gieselher.

Der große Held!

Rüdiger (allein.)

Dem Mörder wehe!

Gieselher.

Wehe!

Jüngling.

Er tobte furchtbar auf und drohte Allen
 Mit wildem Blick, von Raserei ergriffen,
 Er stieß in wilder Wuth das Todesschwert
 Noch tiefer in die Wunde, wandt' es schäumend,
 So daß ein Jeder bebte vor dem Anblick.

Chriemh (lautschreiend.)

Was fühl' ich! ach, was fühl' ich! welche Schmerzen!

Sie sinkt zusammen. — Es beginnt draußen eine Trauermusik; Gies selber verbirgt sein Gesicht und eilt fort.

Rüdiger.

Es ruft der Trauerschall uns fort von hier
Zur heiligen Flamme, die ihn lösen soll
In zarten Staub. Du, Jüngling ruhe jetzt
In deiner Rede, welche tödlich schallt! (Er geht ab.)

Die Hofmeisterinn und Ute richten ihr Haupt auf; sie sinkt an Utens Busen und weint.

Ute (blickt gen Himmel.)

Ach, welche Leiden! Gnäd'ger ende sie!

Jüngling (will gehen.)

Ich will sie niche vermehren! — Ach, mein Vater!
Lebt wohl, ihr Edeln! Ihn will ich beweinen!

Chriemh.

O, Jüngling bleib' und melde ganz den Tod!

Jüngling.

Er war zu schrecklich! Fürstinn, fordre nicht!

Chriemh.

Ich bitte, Guter! gern will ich ja leiden,
Was er gelitten, gern will ich es leiden!

Jüngling (tritt wieder näher.)

Der hingefunkne Held hub jetzt sich auf,
Blickt' um sich — und der Mörder schwang von neuem
Mit lauter Wuth sein furchtbar Todeschwerdt —
Ihn sah der Held, er rief: Mein Hagen, du?
Was hast du mir geschworen? Gott vergieb!
Ach, meine Gattinn, ach Chriemhilde, ach!

Chriemh. im zitternden Krampfe drückt ihr Gesicht an Utens Busen.

Jüngling.

Dann sank er hin auf meines Vaters Schooß,
 Rang mit dem Tode — Alle weinten laut;
 Der Mörder starrte felsig, blickte wild,
 Des Helden Zucken schüttelt seine Glieder,
 Er stürzte sich auf ihn — —

Chriemh.

Der böse Mensch!

Jüngling.

Hub ihn vom Boden, rief ihn laut zum Leben,
 Es schwieg der Held, er ließ ihn stampfend sinken.
 Die Erde zitterte, die Höhe donnert',
 Die Wasser brausten, ja, der Quell erhub
 Die Wellen, drängte siedend sich zum Mörder;
 Entsetzen kraist im Schooße der Natur,
 Und die Geburt griff schüttelnd selbst die Mutter,
 Sie tobte zornig über solchen Angriff.
 Doch schrecklicher ergriff der Zorn den Mörder;
 Derselbe stampft' umher und schwang das Schwerdt
 Nach jedem Haupte; zitternd sanken wir.
 Wild schritt er zu dem stolzen Löwen hin,
 Der an des Siegers Rechte drohend blickte,
 Und, seine Mähne schüttelnd, laut sich hub,
 Als ihm der Frevler naht' — wie schon vorher
 Als er das Schwerdt in Siegfried Nacken warf;
 Der rauhe Bär, er hub sich gleichfalls auf,
 Und Beide sprangen wüthend ihm entgegen;
 Doch er erlag nicht, nein, mit starker Hand
 Faßt' er des Löwen Locken, stieß das Schwerdt
 In seinen Scheitel und warf ihn zu Boden,
 So stieß er auch den Bären mordend nieder. — —

wehmüthig.

Jetzt nahte er, ach nahte meinem Vater,
 Der starr noch seine goldne Leyer faßt',
 Und fromm und betend auf den Helden blickte,
 Er naht' ihm, hob auf sein Schwerdt und stürzte
 Es in des Vaters Schulter — dieser sank —

Und Hagen rief: Ha! du bist Siegfrieds Mörder!
Schlug dann auch mich und legt' der Thiere Fesseln
Um unsre Glieder. Ach, mein guter Vater!
Dieß sind die Ketten, die der Arme trug,
Sie drückten seine Glieder; seht das Blut,
Was ihm entrann, jetzt ist der Theure todt!
Die Flammen haben sein Gebein verzehrt,
Bey ihrem Nahen rief der Fromme noch:
Unschuldig sterb ich; doch für Siegfried gern!

Er küßt die Ketten und Leher.

Begleitet mich, ihn ewig zu beweinen,
Bis einst der Tod mich wird mit ihm vereinen! (Er will gehen.)

Chriemh. (umarmt ihn.)

Dein Vater starb für ihn, dein frommer Vater!
D, Jüngling bleib, ich will dich stets verehren!
Noch einmal melde mir, wie Siegfried starb!

In die Seitenthür tritt der Erzbischof mit der Urne, welche umflort
ist; Geistliche, der König, Ritter und Jungfrauen folgen.

Chriemh.

stürzt den Erzbischof entgegen, und entreißt ihm die Urne.

Jetzt habe ich dich wieder!

Sie küßt sie, drückt sie an die Brust und blickt sie wehmüthig weinend an.

Du bist Staub?

Das Gefolge vertheilt sich an die Seiten; Günther, Gieselher, Gernot
und Rüdiger stehen Chriemh. am nächsten; der Erzbischof vor ihr.

Chriemh. (küßt nochmals die Urne.)

Ich will dich ehren durch der Thränen Weihe!
Dank euch, den Guten, die Ihr gütig waret!

Sie sinkt vor dem Erzbischof auf die Kniee.

Dank, heiliger Mann!

Erzbischof.

Sey mir gesegnet, Tochter!

Chriemh. (steht auf.)

Jetzt kann ich gehn zur stillverborgnen Grotte,
Und ihn beklagen! D, du großer Held,

Dein Schatten schwebe stets um diesen Staub!
Stets soll er meine dunkeln Thränen sehen!

Man hört Hagens laute Tritte. — Der Jüngling geräth in sichtbare
Unruhe und zieht sich nach Rüdiger und Gieselher zurück.

Chriemh.

O, meine Mutter, meine Lehrerin!

Sie blickt nach diesen und will fortgehen.

Ute.

Mich wolltest du verlassen?

Hofmeister.

Nein, ich folge!

Hagen

stürmt herein und wirft auf Alle einen unstätten Blick, dann erhebt er
sein Schwerdt gegen Chriemhilde.

Willst du die Asche meines Freundes rauben?

Chriemh. sinkt erschrocken nieder; Rüdiger und Gieselher stellen sich vor
Chriemh. und strecken Hagen ihre Schwerdter entgegen; dieser steht
starr, stampft mit den Füßen, wirft das Schwerdt auf den Boden,
kniet nieder, streckt seine Hände in die Höhe und ruft:

Ich bin der Mörder! tödtet mich, ihr Ritter!

Werft Ketten um mein Haupt, stürzt mich in's Feuer!

Gieselher und Rüdiger setzen ihm das Schwerdt auf die Brust; der
Jüngling wirft die Ketten von sich; zwei Ritter Siegfrieds schließen
hiemit Hagens Hände; dann treten Alle mit gezückten Schwerdtern um
ihn, wie wenn sie ihn durchbohren wollen.

Gieselher.

Durchbohrt sein Herz!

Gieselher und Rüdiger.

Durchbohrt den Mörder Siegfrieds!

Chriemh. (springt auf.)

Was soll geschehen? Nein, durchbohrt ihn nicht!

Er sollte leiden, wie mein Siegfried litt?

Sie will ihm die Hand reichen, bleibt aber zurück.

Gieselher.
Er sterbe!

Rüdiger.

Ja, er sterbe!

Alle.

Sterbe, sterbe!

Hagen

erhebt sich plötzlich, zerreißt die Ketten, und ergreift sein Schwert.

Die Rachestunde ist noch nicht erschienen!

Flieht, Menschen, flieht! der Tod folgt meinen Blicken.

Alle weichen zurück; er geht auf Chriemhilde los.

O, wehe mir! Du wirst nicht gnädig seyn,

Wenn sie erscheint, die fürchterliche Stunde!

Er geht schnell an der einen Seite ab.

Chriemh.

fällt zitternd auf ihre Kniee, hebt die Urne in die Höhe und steht auf.

Wer ist mein Retter?

Gieselher, Rüdiger, die Ritter Siegfrieds, Ute und die Hofmeisterinn
treten hinzu.

Gieselher.

Gute Schwester!

Chriemh.

umklammert laut schreiend fest die Urne.

Ach!

Alle sind in Bewegung, nach einer kleinen Pause.

Chriemh.

O, führet mich zum fernsten Lande fort!

Hier wohnt der Mörder meines theuern Gatten.

Rüdiger.

Ich führe dich zu Etzels fernem Reiche.

Chriemh. (blickt weinend nieder.)

Hier lebte ich so lange froh und glücklich,

Oh' noch der Freude höchster Glanz mich traf!

Doch dieser ist entflohn vor Todes Dunkel
Auf Siegfrieds Odem zu dem höchsten Himmel,
Dem Heiligsten, wo Götterseraph wohnen,
Wo meines Siegfrieds Flammen leuchtend thronen!
Hier starb mein Siegfried, o, durch Mördershand!
Schnell führt mich in ein reinres Friedensland!

Sie blickt starr umher und geht mit Rüdiger, Gieselher, der Hofmeis-
terinn, Uten und Siegfrieds Rittern ab.

Erzbischof (hebt bedeutungsvoll seine Hand auf.)
Sie geht, sie geht! wird sie nicht Rache fordern?
Alle gehen traurig ab.

F ü n f t e r A c t.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Pallaste Egels, wie eine Kapelle eingerichtet. Chriemh.
und Ortlieb, welcher die Urne trägt, gehen zum Altar.

Ortlieb (kniet nieder.)

Jetzt will ich beten zu dem guten Vater,
Dem lieben Gott, wie du es mich gelehrt.

Er umfaßt die Urne und blickt gen Himmel.

Du lieber Gott, du lieber bester Vater!
Ich danke dir, daß du so gut mir bist!
Sey ferner mir so gut! Ich will dich lieben
Als meinen besten Vater, besten Gott!
Nie will ich Böses thun, stets etwas Gutes!

Chriemh. (küßt ihn.)

O, Kind der guten Helke, liebes Kind!
Du hast gebetet vor der heil'gen Urne,
Jetzt will auch ich vor ihr im Staube beten.

Sie kniet nieder; Ortlieb kniet ihr gegenüber.

So viele Gnade strömt von dir, o Gott
 Auf mich, den Staub! Dank sey dir, Ewiger!
 Beglückt war ich in meiner zarten Jugend,
 Im Schooße der Natur blüht' froh ich auf,
 Ja, die Beglückteste durch ihn! (weinend.)

— o, Gott!

Vergieb mir — ach! mein Siegfried lebt nicht mehr.

Ortlieb (springt auf und umarmt sie.)

Chriemhilde, ach, du mußt auch immer weinen!

Chriemh.

Vergießen werd' ich ewig heiße Thränen!

Ortlieb.

Wenn auch der böse Mann, der ihn erschlug,
 Durch meinen Vater wiederum erschlagen?

Chriemh.

Es wird der Ritter Hagen nicht erscheinen,
 Obgleich ich ihn sehr schmeichelnd eingeladen.
 Doch was wollt' ich hier thun? — ich wollte beten!

Ortlieb kniet an ihrer Seite nieder und sieht unverwandt nach ihren Augen; — sie legt ihre Hand auf die Urne, die linke an die Brust und blickt weinend in die Höhe.

Gott, Gott — mein Gott! ich kann nicht beten, — ach!

Sie umfaßt die Urne und sieht schluchzend darauf.

Ortlieb (weinend.)

So weine doch nicht mehr, ich bitte dich!

Nach einer kleinen Pause, in welcher Beide weinen, wird geblasen.

Ortlieb.

Sie sind schon da!

Chriemh.

O, wären sie noch fern!

Ortlieb.

Komm, Liebe, komme und weine jetzt nicht mehr!

Chriemh. steht auf und geht; Ortlieb geht mit der Urne voran.

Zweite Scene.

Ein großer Saal, geschmückt mit Waffen, welche an den Säulen hängen; im Hintergrunde ein hoher Thron, auf dem Egel sitzt, mit einer Löwenhaut über den Schultern, einem Schwerdte, statt des Scepters, in der Hand; der Baldachin über ihm ist künstlich aus Schilden, Schwerdtern und Lanzen zusammengesetzt; an beiden Seiten des Thrones stehen Ritter mit gezückten Schwerdtern und Hellebarden. — Chriemhilde tritt herein mit Ortlieb, welcher noch die Urne trägt, und geht langsam nach dem Throne; viele Jungfrauen folgen ihr, festlich geschmückt, unter denen die Hofmeisterinn die Erste ist.

Chriemh. (verbeugt sich vor dem Throne.)

Beschlügen meines Lebens zürne nicht,
Daß ich vor deinen Thron noch trauernd trete!

Egel.

Ich zürne nicht; die Trauer ist gerecht.
Doch hoffe ich, daß bald dieselbe ende,
Vielleicht noch Heute: denn als Königin
Will ich dich deinen tapfern Brüdern zeigen.

Chriemh.

wendet sich ab, mit einem Zeichen des Abscheues.

Als Königin, als Gattinn? — Siegfried — nein!

Egel.

Wo Helle saß, sey jetzt dein Ehrensitz,
Vor meinen Füßen auf dem goldnen Schemel!

Sie setzt sich auf einen kleinern Thron, der vor den Großen angebracht ist; Ortlieb stellte sich an die linke Seite, und die Jungfrauen knieten neben ihr, die Hofmeisterinn ausgenommen, welche bey Ortlieb steht und dessen Hand hält. — Der Trompetenschall kommt immer näher; man hört verworrene Stimmen, das Wiehern und Stampfen der Kasse. — Günther mit Dietrich, Gernot und Gieselher mit Rüdiger, und die Ritter Günthers und Hunnische Fürsten und Ritter treten herein.

Chriemh. (eilt Gieselher entgegen.)

Mein Bruder! (Sie küßt ihn und hängt stumm an seinen Halse.)

Gieselher.

Meine Schwester!

Chriemh. (umarmt dann Günther u. Gernot.)

Meine Brüder!

Sie führt sie näher zum Throne, ohne auf Hagen und die übrigen Ritter zu achten.

Hagen (unwillig zu Volker.)

Uns grüßt sie nicht! Das ist ein böses Zeichen!

Chriemh.

nimmt die Urne und hebt sie in die Höhe.

Hier ist des großen Siegfrieds heil'ge Asche!

Sie giebt sie weinend zurück, und lehnt sich auf Gieselhers Schulter; Hagen schaudert zusammen; alle Ritter, wie auch Günther und Gernot blicken nieder. Nach einer Pause:

Rüdiger.

Soll ich das Schweigen brechen? Ehel, König
Der Hunnen, vieler Könige Gebieter!
Den Wink, den deine Majestät mir gab,
Hab ich geehrt, indem ich diese Fürsten,
Hiehergeführt.

Ehel.

Willkommen seyn sie mir!

Günther.

Ich danke dir im Namen aller Freunde,
Daß du so liebevoll uns eingeladen,
Uns hast erlaubt, bey dir der Schwester Freude
Im schönen Licht zu sehen, großer König!

Ehel.

Ich werde mit der Krone sie beschenken:
Als Gattinn fordr' ich sie von eurem Willen.

Chriemh. sieht starr auf die Urne; Alle sehen sich zweifelnd an. Er steigt vom Throne,

zu Günther.

Reich' mir die Rechte! Fürst, du bist mein Freund!

zu Gernor, Gieselher, Hagen, Volker und Dankwart.

Reicht mir die Rechte! ihr seyd meine Freunde!
 Beym Freundesmahle, was uns jest erwartet,
 Wird' ich euch Alle besser kennen lernen.

Günther.

Ich bitte sehr um eine Ruhestätte,
 Daß wir uns vorbereiten zu der Freude
 Durch sanften Schlummer: denn wir sind zu schwach,
 Als daß wir würdig deine Huld genössen,
 Die unserm Herzen liebevoll sich zeigt.

Ekhel.

Doch erst ein Labfal!

Günther.

Dieß genossen wir
 Bey deinem Großvasallen Rüdiger.

Ekhel.

Wohl! — so hoff ich, daß dann am neuen Morgen,
 Das Freundesfest euch würdig wird empfangen! —

Er geht ab, die Ritter, Chriemh. und die Jungfrauen folgen. Rüdiger,
 Dietrich bleiben bey Günther. — Es treten sogleich zwey Hun-
 nische Ritter herein.

Einer.

Geruhet, edle Fürsten uns zu folgen!

Dietrich (zieht Hagen an die Seite.)

Nimm dich in Acht, mein Freund! du sollst hier sterben!

Hagen.

Ich ahnde es: welsch' seltsamer Empfang!

Doch eh' ich sinke, sollen Viele sinken!

Er schlägt an seine Brust.

Wenn Hagen stürzt, soll Ekhel's Reich erbeben!

Dietrich schüttelt ihm treuherzig die Hand und folgt den Uebrigen.

Hagen.

Ich schlafe nicht, ich will den König schützen!

Alle sind unterdessen abgegangen, außer Volker, der auf Hagen

Dieser eilt ihm entgegen und wirft sich an seine Brust.

O, Volker, sey mein Bruder, sey mein Freund!

Volker.

Nichts soll uns trennen, als der mächt'ge Tod!

Beide (heben ihre Schwerdter auf.)

Das schwöre ich bey'm ewig' großen Gott!

Sie gehen Arm in Arm ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer Chriemhildens.

Chriemhilde tritt ängstlich herein; es folgen mehrere Ritter.

Chriemh.

Ich kann nicht schlafen, ich bin nimmer ruhig!

Was drängt mein Herz? ein böser, böser Wille.

Wie, sollt ich ihn nicht rächen! (Sie küßt die Urne.)

Siegfried, dich! —

Ich will euch leiten! gebet mir ein Schwerdt!

Sie nimmt das Schwerdt eines Ritters, und hebt die Urne in die Höhe.

Jetzt, Siegfried, schau! ich bringe dir das Opfer!

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Gegend um Egels Pallast, der in der Mitte der Bühne auf einem Berge steht; kleinere Palläste, Haine, Flüsse, Quellen und Grotten sind am Fuße des Berges; in der Ferne Gebirge, über welche große Kriegsheere ziehen, deren Helme und Waffen nur vom Monde, welcher nahe über einem Haine steht, beleuchtet, gesehen werden; der ganze Himmel ist mit Sternen besät; ein großer Comet steht über dem Pallaste; es herrscht eine tiefe Stille, nur daß die Quellen leise sprudeln; mehrere Irrlichter erscheinen an den Seiten der Haine; eine Feuerkugel senkt sich hernieder und zerplatzt über dem Pallaste; der ganze Himmel wird trübe, es wird ganz finster; der Geist Siegfrieds tritt aus einem Haine hervor; um ihn erscheinen Brunhilde und mehrere andere Geister; Siegs

fried geht langsam um die Burg, niedergebeugt, doch sonst liebevoll; Alle folgen, Brunhilde finster und mit Zügen der Verzweiflung auf Siegfried blickend; sie steigen an verschiedenen Seiten auf den Berg und verschwinden in den Pallast; Brunhilde allein verschwindet nicht, sondern geht um den Pallast, immer schneller, und stürzte endlich an der hintern Seite vom Berge.

Fünfte Scene.

Der große Saal, welcher in der zweiten Scene war.
Hagen und Volker gehen vor den Thüren an den Seiten des Thrones auf und nieder.

Hagen.

Das ist ein schrecklich Zeichen!

Volker.

Ja, der Donner,
Den diese Feuerkugel pläzchend wirkte,
War schrecklich; was es aber soll bezeichnen,
Ist unbegreiflich, und ich glaube — Nichts!

Hagen.

Und der Comet, wie er mir drohend winkte!

Volker.

Ei, banger Hagen, was du Alles siehst!
Laß fahren die Besorgniß, sey getroßt!

Der Wächter des Thurmes bläset, und ein leiser Gesang folgt.

Volker.

Horch, dieser feiert noch die dunkle Nacht!
Ich stimme ein, ich nehme meine Leier
Und singe dann die Ruhe der Natur.

Er setzt seinen Schild an den Thron und geht in die eine Thür; Hagen geht unruhig umher; Volker setzt sich mit der Leier vor die Thür, ihm zur Seite Hagen gleichfalls.

Volker (spielt und singt.)

Sanfte Ruhe senkt sich nieder
Auf den Busen der Natur,
Dunkel schwebt sie auf der Flur, — —

Ute's Geist tritt vor sie und schlüpft zwischen ihnen durch; Volkern entfällt die Leier; sie sehen sich lange stumm an, bis Hagen endlich aufspringt und sein Schwerdt greift.

Volker.

Was war das?

Hagen.

Ute!

Volker.

Rein ihr Geist!

Hagen

dringt in die Kammer, tritt aber sogleich wieder zurück.

O, wehe!

Volker.

Sie ist gestorben, jetzt; es ist ihr Geist!

Ah! — —

Beide stehen wie erstarrt; Ute geht zwischen ihnen durch, schreitet über die ganze Bühne und verschwindet an der einen Seite; Chriemh. erscheint mit den Rittern; sie tritt freudig hervor, geht aber immer langsamer; an der Seite tritt Ute zu ihr; die Ritter weichen zurück; Ute steht ihr Anfangs lächelnd über die Schulter ins Gesicht, wird aber mit jedem Schritte ernster, klopft sie auf die Schultern, blickt sie ernst an; Chriemhilde wagt es nicht, aufzusehen, und schwankt furchtsam vorwärts; Ute klopft heftiger auf die Schulter, zeigt mit der Hand nach Oben und lächelt leise:

Sey versöhnlich!

Chriemh. blickt furchtsam auf die Seite und endlich, auf das wiederholte Klopfen, in die Höhe; Ute umarmt sie.

Chriemh. (sinkt nieder.)

Meine Mutter Ute!

Alle Ritter, wie auch Hagen und Volker sinken nieder; Ute steht freundlich auf Chriemh. herab; es treten Siegfried und die Uebrigen, außer Brunhilde herein; Alle gehen langsam über die Bühne; Siegfried tritt näher zu Ute und blickt freundlich auf Chriemh.; die Uebrigen schließen einen Kreis, und Alle knieen nieder; Hagen steht auf und bleibt in starrer Unbeweglichkeit stehen; Brunhilde erscheint, geht fern um den Kreis, ängstlich auf Siegfried hinblickend, mit Zeichen der größten Verzweiflung und den stärksten Drohungen bey Hagen vorbey, der unbeweglich stehen bleibt; die Uebrigen strecken die Hand segnend über Chriemh. aus, stehen auf, richten die Hand in die Höhe, blicken sehend gen Himmel, dann auf Chriemh. und sprechen leise:

Verföhnung, keine Rache! Er ist gnädig!

Siegfried neigt sich zu Chriemh., diese erhebt sich, blickt auf und eilt auf Siegfried zu.

Chriemh.

Mein Siegfried!

Siegfried

füßt sie und läßt sie dann hinsinken.

O, Chriemhilde!

Brunhilde

geräth in sichtbare Unruhe, eilt schnell im Kreise umher und ruft laut:

Rache nimm!

Sie verschwindet; Alle gehen noch einmal mit gesenktem Blicke um Chriem., weihen den Ort mit ausgestreckter Hand und treten dann zu Hagen; Siegfried tritt hervor und spricht mitleidig doch freundlich zu Hagen:

O, du mein Hagen!

Brunhilde

erscheint noch einigemal, tritt aber immer schau zurück.

Rache! — Rache! — Rache!

Alle gehen im Kreise wieder über die Bühne und verschwinden.

Hagen (wie erwachend sinkt nieder.)

Mein Gott und Vater!

Volker (steht auf und erblickt Hagen.)

Ach, mein Freund ist todt!

Er fällt über Hagen, und hebt ihn auf; Hagen stürzt fort, Wolke folgt ihm; die Ritter stehen auf und gehen zitternd ab. Es entsteht draußen ein Geräusch; Chriemh. steht auf, blaß und zitternd, schwankt von der einen Seite zur andern, nimmt die Urne und geht ab. Es ers folgt Ruhe und nun beginnt eine laute Musik.

Sechste Scene.

Chriemhildens Zimmer.

Chriemh.

wird von der Hofmeisterinn, Gieselher und Dietelinde hereingeführt.

Mein, Siegfried, nein, ich will ihn auch nicht tödten!
Mein Vater, meine Mutter, Geister höret!

Sie blickt umher.

Wo bin ich?

Hofmeist.

In der Mitte deiner Theuern!

Gieselher.

Am Busen deines Bruders, gute Schwester!

Chriemh.

Saht ihr die Geister auch? Wie glänzten sie!

Gieselher.

Ja, meiner Mutter Geist berührte mich!
Und unbeweglich —

Chriemh.

Ernsthaft droht' sie mir —

Versöhnlich sey! O, gern will ich es seyn!

Doch rief nicht eine andre Stimme: Rache nimm!

Ja, Siegfried rief es! Rache muß ich nehmen!

Rüdiger (kommt.)

Im Namen meines Königs bitt' ich dich,
Beglückte Fürstinn, daß du mich begleitest
Zu dem Gebieter, der am frohen Mahle
Dein Herz ergößen will mit seiner Gnade.

Es ist zugleich das Bundesmahl für sie,
Die du als deine Freunde hergerufen;
Ein fester Bund soll sie mit ihm vereinen!

Chriemh. drückt sich weinend an den Busen der Hofmeist. und geht;
Alle folgen ihr.

Siebente Scene.

Ein großer Saal — mit Waffen, Fahnen und sonstigem Kriegsgeräthe geschmückt; etwas im Hintergrunde unter einem Baldachin eine Tafel, an der Egel auf einen kleinen Throne sitzt — Günther an seiner linken Seite auf einem niedern Sitze; an beiden Seiten weiter nach vorne stehen zwey andere Tafeln; an der einen sitzen Günthers, an der andern Egels vornehmste Vasallen; vor Egels Tafel liegen sechs Sklaven, an seiner Seite und hinter ihm stehen zwölf besetzte Könige, welche ihre Kronen und Schwerdter auf einem Schilde halten; an den Seiten des Saals stehen Ritter mit entblößten Schwerdtern; im Vordergrunde gehen Ritter als Zuschauer umher; an der einen Thür steht eine Reihe von Fürstinnen, welche Chriemh. in Empfang nehmen, die setzt mit Rüdiger, Gieselher, der Hofmeisterinn und Dietelinde hereintritt; eine Musik erschallt; — Die zwölf Könige knien nieder und erheben sich nicht eher wieder, als bis sich Chriemh. an die andere Seite Egels gesetzt hat; die Fürstinnen stellen sich neben Chriemh.; Rüdiger und Gieselh. setzen sich zu den Uebrigen; es wird unter dem tiefsten Schweigen gegessen; die Musik währt fort; nach einiger Zeit tritt Ortlieb herein mit einem Ritter, die Urne in den Händen; er eilt auf Chriemh. zu; diese nimmt ihm die Urne ab, küßt sie, eben so ihn, indem sie ihn auf ihren Schooß setzt. Egel winkt, die Musik verstummt; er wendet sich lächelnd zu Ortlieb und streichelt ihn.

Mein kleiner Sohn, ich sehe dich so selten!

Ein Ritter tritt zu Dankwart und spricht mit ihm; dieser steht auf, und Beide gehen fort.

Ortlieb.

Ja, lieber Vater, ich bin bey Chriemhilden,
Der Lieben! (Er schmiegt sich an sie.)

Ekel.

Nun, es wird die Zeit bald kommen,
 Wo du ein Ross besteigst, den Feind zu schrecken!
 An meiner Seite sollst ein Held du werden;
 Ich will dich lehren, wie du Völker bändigst;
 Stark sollst du werden, wie die Ahnen waren,
 Wie ich. — Es zitterten die fernsten Reiche,
 Als ich mit meinen Heeren drohend nahte!

Ortlieb.

Warum, mein Vater, zitterten sie denn?
 Du warst wohl böse?

Ekel.

Ja, mein lieber Sohn!
 Wenn du erwachsen bist, so send' ich dich
 Erst zu den Freunden, diesen edlen Fürsten;
 Jetzt geh' und grüße sie!

Ortlieb (schmiegt sich an Chriemh.)

Chriemhilde, nein!

Chriemh.

Mein lieber Ortlieb, geh! der Vater will's.

Der Ritter nimmt ihn auf und trägt ihn zu.

Günther (welcher ihn küßt.)

Mein liebes Kind!

Gernot (eben so.)

Bist du so bange?

Gieselh. (eben so.)

Guter Ortlieb!

Ortlieb (zieht sich beh Hagen ängstlich zurück.)

Ach, nein, der böse Mann! Chriemhilde, Vater!

Hagen sieht ihn erschrocken an. Es entsteht draussen ein lautes Geräusch, mit Geschrei verknüpft.

Danfwart

stürzt mit blutigem Schwerte herein.

Ihr Freunde, auf! Verrätherei, Verrätherei!

Hagen springt wild auf; die Uebrigen sitzen wie erstarrt.

Ortlieb

streckt seine Hände nach Chriemh. aus.

Ach, hilf mir, hilf mir, theuerste Chriemhilde!

Hagen

will mit dem Schwerdte ihn durchstechen, er zittert und läßt es auf ihn fallen.

Verrätherei! sie ist nicht gnädig mehr!

Ortlieb sinkt nieder; Alle springen in der größten Verwirrung auf und ziehen die Schwerdter. Chriemhilde fängt den noch einmal aufstrebenden Ortlieb in ihre Arme auf und sinkt dann selbst in Ohnmacht.

Mein Ortlieb!

Die Frauen (eilen hinzu.)

Ach!

Sie heben Chriemh. und Ortlieb auf und gehen schnell mit ihnen fort.

Viele (zugleich)

O, Ritter, wehe dir!

Ekel

dringt mit einem Schwerdte auf Hagen ein.

Verwegner Ritter, was hast du begonnen?

Hagen kämpft mit ihm; Volker zieht gleichfalls das Schwerdte.

Ekel (weicht — zu den Vasallen.)

Schnell auf, die Heere, daß sie ihn durchstoßen!

Einige gehen ab; Rüdiger und Dietrich bleiben und suchen sie vom Kampfe abzuhalten.

Ekel (zu den Rittern.)

Ihr Ritter bindet ihn! O, wehe dir!

Hagen und Volker dringen wüthend auf die Ritter ein, und gehen kämpfend von Einem zum Andern; Dankwart geht mit starken Schritten hin und her; Günther, Gernot und Gieselher suchen Hagen zu nahen, um ihn zu besänftigen, was aber nicht gelingt; die übrigen Vasallen Günthers stehen mit entblößten Schwerdtern um Günther selbst.

Alle (rufen wechselnd.)
 Halt, Hagen! — Ritter höre! — Hagen! Volker!

Draußen Kriegsgeschrei; die Ritter im Saale erwidern es, indem sie die Schwerdter zusammenschlagen und stampfend vordringen:

Für unsern König, gegen seinen Feind!

Günther und die Seinigen beginnen gleichfalls zu kämpfen; es dringen Egels Vasallen mit vielen Rittern herein:

Für unsern König, gegen seinen Feind!

Rüdiger und Dietrich
 treten den Ihrigen entgegen.

Ich will, ihr sollt nicht kämpfen! (Sie weichen zurück.)

Hagen und Volker.

Auf, ihr Ritter!

Sie drängen mit den Genossen Alle zurück; Egel eilt fort; Volker verfolgt ihn.

Dietrich.

Hör' Hagen!

Dieser geht im Saale umher, und bleibt in der Mitte stehen, wo er suchend umherseht.

Rüdiger.

Friede! Friede!

Dietrich.

Hagen, Friede!

Draußen erhebt sich ein Kriegsgeschrei.

Chriemh. (stürzt wahnsinnig herein.)

Ja, Rache, Rache! Hagen, schnell zum Opfer!

Sie entreißt ihm das Schwert, hebt es auf und blickt furchtbar drohend in die Höhe, schleudert das Schwert nieder, und sinkt zitternd auf ihre Kniee.

Ach, sey versöhnlich, sey - versöhnlich - ach, ver-söhn-lich!

Langsam sinkt ihr Haupt nieder — Alle stehen erstaunt, nur Hagen tritt wüthend näher, Gieselher springt vor, und hebt Chriemhildens Haupt auf.

Chriemh. (mit schwacher zitternder Stimme.)

D, Gieselher!

Alle blicken wehmüthig auf sie. Draußen erhebt sich von neuem ein
Geschrei.

Hagen.

Mein Freund, ich höre dich!

Er nimmt sein Schwert auf und eilt fort.

Gieselher.

Du willst uns hier vernichten?

Chriemh. (blickt ängstlich auf.)

Nein, mein Bruder!

Sie umarmt Gieselher, Günther und die Uebrigen, blickt im Kreise umher, eilt nach der Urne, welche auf der Tafel steht, kniet nieder und liegt einige Zeit stillbetend, die Hofmeisterinn tritt zu Chriemhilde.

Chriemh.

steht auf, nimmt die Urne und eilt fort.

Verföhnlich, ja, verföhnlich! Kommt zur Kirche!

Alle folgen in Verwirrung.

Achte Scene.

Die Gegend um den Pallast, wie Oben; es sind allenthalben Zelte aufgeschlagen; etwas im Hintergrunde an den Seiten kämpfen die Hunnen mit den Rittern Günthers. Hagen verfolgt einen Ritter, treibt ihn einmal um die Burg und dann in den Hain; Egel, Rüdiger, Dietrich und die übrigen Feldherrn eilen von verschiedenen Seiten über die Bühne. Mehrere verfolgen Hagen und schießen mit Pfeilen und Wurfspeeren auf ihn. Gieselher und Dietelinde treten aus dem Pallast, bald darauf Chriemh., Günther und die Uebrigen; Chriemhilde eilt von dem Berge herunter, die Uebrigen versuchen es gleichfalls, werden aber von den Pfeilen der Hunnen zurückgetrieben; Dankwarden gelingt es zuerst, dann allen Uebrigen. — Alle gehen in den Hain, worin ein lauter Kampf entsteht. Der Himmel ist am Horizont mit Wolken bedeckt. — Ein Blitz fährt in den Hain und starker Donner folgt.

Hagen (stürzt erschrocken hervor.)
 Wie, er naht schon! Donner schickt er, unste Zeugen,
 hernieder!
 Wohin flieh ich? fort zur Ferne! D, er richtet, er richtet!
 Mit Furcht und Schrecken blickt er gen Himmel; es blitzt und donnert;
 er wendet sich von der einen Seite zur andern und flieht zuletzt auf den
 Berg in den Pallast.

Volker (folgt ihm.)

Bleib, Hagen, bleib!

Dankwart

eben so. — dann zu den Genossen.

Ihr Ritter, weichet nicht!

Die Hunnen stürzen aus dem Haine und treiben Günther mit den Eis-
 nigen auf den Berg in den Pallast. Alle verschwinden nach und nach
 in den Pallast.

Neunte Scene.

Eine Halle vor dem Audienssaale, — aus dem bisweilen Klagedöne drin-
 gen — mit vielen Nebenhallen, welche mit Rittern angefüllt sind.

Hagen

stürzt aus der Thür des Saales und schreitet schnell mit gehob'nem Blick
 und ausgestrecktem Schwerdt hin und her.

Wie der Sturm braust! Donner trägt er, Rache rufend
 hernieder!
 Horch, er ruft mir laut den Schwur vor, den mein Mund
 ihm geschworen!
 Horch, er rollt, droht, schreckt, ergreift, stürzt rasch zur
 Stirn der Verbrecher!
 Rollender, drohender, schreckender, greifender, stürzender
 Donner!

Er fällt gegen eine Säule. Es entsteht ein lauter Jubel im Audienssaale.
 Gernot und Rüdiger treten heraus.

Rüdiger.

Der König hat verziehen!

Hagen (springt auf.)

Wer?

Gernot.

Chriemhilde!

Alle gehen in den Audienzsaal zurück.

Zehnte Scene.

Die große Flügelthür bleibt geöffnet; die Ritter stellen sich in den Hallen in eine gehörige Ordnung, so daß man den Saal sehen kann. Man sieht Egel auf dem Throne, Chriemh. vor demselben zwischen Gieselher und Günther, Beide lächelnd, dann wehmüchig ansehend, dann auf die Urne blickend, mit welcher sie weinend niederkniet. Es donnert heftig. — Alle stehen erschrocken; Hagen stürzt ganz zu Boden; Chriemh. steht bald freudig, bald bestürzt auf Hagen; ein tiefes Stillschweigen herrscht. Es eilen von mehreren Seiten mit lauten Klagen Frauen aus den Nebenhallen in den Audienzsaal und sinken in die Arme der Fürsten; Alle gerathen in Bewegung. Es entsteht in den Hallen ein Geräusch.

Einige Stimmen.

Zurück, zurück!

Andere Stimme.

Wo brennt es?

Erstere.

Nirgend's! fort!

Hagen hebt sein Haupt langsam wieder auf.

Chriemh.

entsetzt sich und besteigt den kleinern Thron vor Egel.

Auf! Rache! tödtet ihn!

Egel.

Ihr Ritter, nahet!

Durchstoßt den Mörder, ehe er entflieht!

Volker und Dankwart drohen den sich nahenden Rittern. Einer von den Rittern geht zu einem andern; er zieht sich mit mehreren zurück.

Hagen

trocknet sich die Stirn und seufzt.

D, welche Qualen, Siegfried, sendest du!
Noch hab' ich nicht genug geduldet! ach!

Er blickt schüchtern und zitternd in die Höhe nach der Urne und verzweilt mit seinen Blicken darauf, bisweilen krampfhaft sich schüttelnd und den Schweiß abtrocknend.

Gieselher (tritt vor.)

Du, Egel brichst, wie sie, den heil'gen Frieden!

Egel.

Wenn ihr ihn tödtet, schenk' ich euch das Leben!

Alle Genossen Hagens.

Oh' wir ihn tödten, magst du uns ermorden!

Volker.

Ich Hagen tödten? — Hagen nimm das Schwerdt,
Zerspalte meinen Schädel! (Hagen sieht ihn seufzend an.)

Volker (geht im Kreise um ihn herum.)

Wer ihm droht!

Die Weiber fliehen erschrocken zurück, und wollen die Männer fortziehen.

Egel.

Ihr Feldherrn bleibt, bis er getödtet ist!
Entlast die Frauen! —

Die Frauen (strecken ihre Hände empor.)

D, mein König, nein!

Egel (stößt auf den Thron.)

Wie! ich gebiete, daß sie euch verlassen!

Die Frauen sinken auf ihre Kniee; es erscheinen plötzlich mehrere Ritter im Kreise um Hagen und dringen auf ihn ein; viele Ritter eilen von der Thür gleichfalls zum Kampfe; sie rufen verworen durch einander: Todt! — Mörder unsrer Feldherrn, Bösewicht!

Hagen kämpft verwirrt bald mit den Seinigen, bald mit den Feinden, stets erschrocken um sich blickend und beim Donner erzitternd; Volker

kämpft ihm immer zur Seite; Alle sind im Kampfe; kämpfend vertheilen sie sich nach beiden Seiten, so daß sie nur bisweilen zum Theil gesehen werden; Einige fliehen von der einen Seite nach der andern, und umgekehrt. Rüdiger und Dietrich ziehen sich zurück und lassen sich in keinen Kampf ein. Die Frauen ringen verzweiflungsvoll die Hände, versuchen anfangs die Männer auseinander zu treiben, indem sie sich dazwischen werfen; dann eilen sie hin und her.

Dietrich.

Fluch diesem Tage! Fluch dem Wunsch nach Rache!

Ezel (zu Rüdiger und Dietrich.)

Ihr, Fürsten, kämpft nicht?

Rüdiger.

Wie, ich sollte kämpfen
Mit meinen Freunden?

Ezel.

Sie sind meine Feinde!

Dietrich.

Bedarfs noch mehr der Männer, die sich morden?

Rüdiger.

Ich kann dir nicht gehorchen: nimm das Land,
Das du mir anvertrauet hast, zurück!
Nach fernen Ländern will ich einsam irren.

Er legt das Schwerdt vor den König nieder, kniet, küßt seine Füße,
steht auf, und will gehen.

Ezel.

Wie treulos fliehen die Vasallen!

Rüdiger (fällt auf sein Antlitz.)

D!

Die Frauen sinken um Rüdiger auf ihre Kniee, und strecken ihre Hände empor.

Dietrich

wirft sein Schwerdt weg und eilt mit seiner Gattinn fort.

Nimm hin mein Schwerdt, nimm hin mein Fürstenthum!

Rüdiger (steht auf und eilt fort.)
 Ich kann und darf nicht!

Ekel.

Wehe, dem Verräther!

Dietelinde eilt mit Gieselher fort; die Hunnen bezeigen sich sehr freundlich gegen ihn. Die Frauen strecken heftiger in Bewegung die Hände empor. Der Kampf ist am heftigsten und lautesten; Hagen kämpft mitten auf der Scene mit mehreren Rittern. Es treten mehrere Kinder, von Rittern, welche Fackeln tragen, begleitet, herein und eilen in die Arme der Mütter.

Die Kinder.

O, Mutter, bist du da? du liebe Mutter!

Der Kampf hört plötzlich auf; Alle lassen die Arme sinken.

Die Mütter

drücken die Kinder an die Brust und heben sie dann weinend in die Höhe.

Sieh, König, diese Kinder! O, die Väter!

Wo sind sie? —

Ekel (gerührt.)

Friede!

Chriemh.

Rache! Rache! — — Rache!

Die Frauen wollen sich von den Knien erheben; ein heftiger Donnerschlag erfolgt bey dem letzten Worte: Rache! — Alle sinken nieder. Die Ritter stürzen heraus in die Haupthalle zu Boden. Die Hallen brennen, anfänglich an der einen bald an beiden Seiten; Tumult, Hülfserufen und Klagen werden gehört; es dringt viel Volk herein mit lautem Geschrei:

Helft! rettet! Feuer! Feuer! Feuer! Feuer!

Unter ihnen ist auch Rüdiger, Gieselher, Dietelinde und Dietrich. Mehrere Ritter stehen auf und eilen zu Hülfe; in den Hallen ist Alles in Bewegung; nach und nach erheben sich die Uebrigen. — Die Frauen eilen mit den Kindern hin und her, fallen auf die Kniee, umarmen die Gatten, wollen sie fortziehen, und werfen sich ihnen vor die Füße.

Hagen

sieht schauernd umher, schwankt zitternd von der einen Seite zur andern und ruft mit gebrochener Stimme:

Wo bin — ich? — o — wo bin — ich? (weinend.)
Ach, ich Armer!

Er erblickt das Feuer, starrt — sieht noch einmal im Saale umher.

O, Siegfrieds Bliß! der Donner Siegfrieds! Siegfrieds!
und verschwindet dann durch eine Thür an der Seite des Throns; —
Günther und die Genossen folgen ihm.

Chriemh.

springt vom Throne und eilt nach den Hallen.

Er schickt das Feuer! wollt ihr es zerstören?
Verbreitet es! nehmt Rache! tödtet, brennt!

Sie nimmt einen Feuerbrand, eilt damit nach der Thür, wodurch Hagen gestoh'n, und schleudert den Brand hinein; mehrere Ritter folgen ihr mit brennenden Fackeln, und treten wie sie in die Kammer, worin Hagen sich befindet. Nach einiger Zeit schlägt die Flamme heraus. — Laut kracht es in den Hallen, indem Säulen niederstürzen. Die Frauen eilen weinend mit den Kindern fort; viele Ritter gehen in den Audienzsaal und suchen hier zu löschen; die Meisten verlieren sich tiefer in die Hallen, um das Vordringen des Feuers zu hemmen.

Fiffte Scene.

Die Gegend um den Pallast.

Es gehen Ritter auf und nieder und halten das Volk zurück, das verwirrt an den Seiten hin- und hereilt. Dicker Rauch steigt aus dem Pallast; an der einen Seite schlagen Flammen hervor. Man sieht durch die Fenster Hagen und die Genossen hin- und hereilen. Hunnische Ritter halten sie ab von den Fenstern; außerhalb stellen sich auch Einige mit gehobner Lanze. Die Frauen stürzen aus dem Pallaste und eilen hin und her. Egel, Rüdiger, Dietrich und die Fürsten treten hervor. Alle versammeln sich an der einen Seite.

Dietelinde und Gieselher

erscheinen und eilen Rüdigers in die Arme.

Mein Vater!

Rüdiger (drückt sie an seine Brust.)

Meine Tochter! — Gieselher!
Wo sind die Brüder?

Gieselh. (weinend.)

Ach, die arme Schwester!
Der Wahnsinn hat ihr gutes Herz ergriffen!
Sie weint, sie betet, kniet und ruft um Rache!
In Flammen steht der Saal; die bösen Ritter
Verschließen mit den Schwerdtern jede Oeffnung!

Dietelinde wirft sich an Gieselhers Brust.

Rüdiger.

Ist keine Rettung möglich, keine Rettung!

Er geht hinauf; Gieselher will folgen, wird aber von Dietelinde in den
Hain gezogen. Aus den Fenstern wird gerufen:

Erbarmen! Gnade! Gott! Erbarmen, Gnade!

Hagen kniet vor dem einen, Günther streckt seine Hände gegen die Um-
gebung aus. — Man hört ein lautes Krachen. Es eilen Hunnische
Ritter in Verwirrung aus dem Pallast von dem Berge.

Einige.

D, rettet, rettet! Alle sind verloren!

Andere.

Sie sind vernichtet!

Andere.

Alles ist zerstört!

Einer.

Es stürzte das Gebälk auf Aller Scheitel!
Im finstern Dampf verzehrte sie das Feuer!

Hofmeister. (mit der Urne.)

Chriemhilde rettet! D, sie ist erstickt!

Ghel.

Auf, rettet! Sie darf nicht mit ihnen sterben!

Er geht hinauf; Alle folgen. — Gieselher und Dietelinde treten wei-
nend aus dem Hain.

Dietelinde.

Mein Vater!

Gieselher.

Meine Brüder!

Beide.

Ach, — die Eheuern!

Hagen, der Chriemhilde, die in Ohnmacht liegt, auf seinen Armen trägt, tritt freudig dem Könige entgegen; — Alle stuzen und treten zurück.

Rüdiger tritt mit Günther, Gernot, Dankwart, Wolfer und mehreren Rittern hervor.

Rüdiger.

Die Herrlichste der Stunden ist erschienen!

Die Freunde sind gerettet! O, Chriemhilde!

Setzt wird sie gern verzeihen dem Erretter!

Gieselh.

umarmt Günther und die übrigen Freunde.

Ihr seyd gerettet!

Alle (deuten auf Rüdiger und Hagen.)

Sie sind unsre Retter!

Gieselher

umarmt auch Rüdiger und Hagen.

Dank euch, ihr Guten!

Rüdiger.

Hagen ist der Retter!

Er trug auf seinen Schultern die Gefahr,

Entrastet' der Todeswolke unsre Freunde,

Chriemhilde selbst hub er aus wildem Feuer.

O, Hagen, sey mein Freund, sey Ehels Freund!

Umarmet euch! die Feindschaft ist besiegt

Von dieses großen Ritters Heldenmuth!

Er küßt Hagen, der sorgsam auf Chriemh. sieht.

Chriemh.

Wo ist mein Engel, — — der auf heiligen Armen

Mich aus der Feuer hellen Strahlen trug?

Ich seh' ihn nicht! ach, ist er schon entschwebt?

Sie steht auf, sinkt vor Hagen nieder und umfaßt dessen Kniee.
 Mein, Retter! Heiliger, dich bet' ich an.

Hagen.

Wie wird mir! wie! ich fühle innre Kühlung.

Chriemh.

steht auf, umarmt ihn und liegt weinend an seiner Brust.
 Wie warest du so freundlich, großer Retter!

Ekel.

Ich bin besiegt, durch deinen Heldenmuth!
 Umarmt euch Männer, liebet euch als Freunde!

Er küßt Hagens Stien, umarmt Günther und dessen Genossen; alle
 Ritter umarmen sich wechselseitig mit lautem Jubel:

Sey du mein Freund! — Wir schwören feste Treue!
 Heil, Heil dem Ritter! Heil dem König Ekel!

Auch die Frauen umarmen sich — — Volker und Dankwart bleiben
 misstrauisch neben Hagen stehen.

Hagen

der bisher freudig auf Chriemhilde gesehen hat, die in der Hofmeisterinn
 Arme zurückgesunken, fällt auf seine Kniee.

Ich bete an — ich hör' der Gnade Ruf! —
 Es sterbe der Verführer ewig fluchend,
 Doch der Verführte weine, ewig betend!

Er beugt sich ganz zur Erde.

Volker (zu Günther.)

Wie hat das Unglück diesen Held gebeugt!

Günther.

Stets war er gut — nur Stolz verführt' ihn oft!

Chriemh. (blickt plögl. um sich.)

Die Urne — ach — die Urne! gebt sie mir!

Die Hofmeisterinn giebt ihr dieselbe.

Chriemh.

küßt sie, drückt sie an die Brust und setzt sie vor Hagen nieder.

Schau auf, Erhabner, bete an die Asche!

Hagen

blickt auf, fährt zurück und fällt dann auf die Urne.

Mein Freund, vergieb mir! Siegfried, Siegfried — ach!
Zürnst du nicht mehr? bist du versöhnt? O, Gott!
Zürnt Siegfried nicht, ist Siegfried schon versöhnt?

Leiser Donner.

Chriemh. (laut aufschreiend.)

Nein, er ist nicht versöhnt! horch, Rache, Rache!

Hagen erhebt sich zitternd, die Hände ringend; sie stößt ihn zurück, so daß er rücklings übersällt, worauf sie die Urne nimmt und hin- und hereilt.

Alle (erschrocken.)

Ach!

Egel.

Ach, wie soll das enden!

Chriemh.

Tödtet, tödtet!

Die Hofmeisterinn, Rüdiger und einige Frauen führen Chriemh. fort;

Egel mit Vielen der Seinigen folgt.

Volker (zu Hagen.)

Wir sollen untergehn; dieß ist beschlossen!
Du sträubst dich so, weinst jetzt noch Kinderthränen!
O, weine nicht, mach' dich des Todes würdig!
Ihr habt geschworen, Jenen Freund zu seyn!
Ich that es nicht, ich sah die Zukunft schon;
Als Feinde wird man wiederum uns betrachten!

Mehrere.

Wer feindlich naht, dem nahn wir gleichfalls feindlich!

Günther.

Seyd ruhig, Männer! ihr seyd noch erhitzt;
Ruht aus im Haine! — — Ach, wie wird es enden!

Sie gehen langsam in den Hain; Hagen stützt sich auf Volkfers Schulter; einzelne Seufzer werden gehört. Die Hunnischen Ritter lagern sich zwischen den Zelten.

Zwölfte Scene.

Die Scene verwandelt sich in die Hallen vor dem Audienzsaal, der noch geöffnet ist; in den Hallen liegen umgestürzte Säulen und andere Ruinen; Egel und Rüdiger gehen fort — es wird ein Geschrei gehört; man sieht im Saale Chriemh. auf dem Throne, die Urne in der Hand, anfangs mit unstätten Blicken hin- und hersehend, dann mit sanften Blicken die Urne betrachtend und endlich gen Himmel blickend; die Hofmeisterinn und mehrere Jungfrauen stehen an ihrer Seite.

Chriemh.

In den heiligen Himmelsphären,
Wo die Seraph ihn verehren,
Wohnt sein hocherhabner Geist!
Sey gegrüßt, du theure Stunde,
Die mich führt zu jenem Bunde,
Der den Hocherhabnen preist!
O, die Stunde erscheint,
Die nicht mit ihm vereint!

Rüdiger

tritt bewaffnet mit seinen Rittern auf, geht langsam zum Thron, kniet nieder und hebt seine Rechte auf.

Den unglücklichsten Vater siehst du hier
Im Staube, Fürstin, vor der Gottheit knien!
Es ruhet ihre Rechte schwer auf mir,
Nicht kann ich ihres Willens Zorn entfliehen;
Vergeblich war, vergeblich das Bemühen,
Vergeblich wandt' ich betend mich zu ihr.
Als Freund, als Vater, als Vasall zu leiden,
Ach, konnte nicht mein heißes Flehn vermeiden!

O, welche Pflichten drängen sich umher! —
Die Religion, wie ruft sie immermehr:
Als Vater sollst du deine Kinder lieben,
Als Freund sollst du die Freunde nicht betrüben,
Und als Vasall der Treue Forderung üben!
Der Treue Forderung winkt — sie winkt zu sehr!
Was ich dem König und dem Vaterland geschworen,
Das gehe nicht im Sturm der Zeit verloren!

Unschuldig bin ich, Freunde, Kinder, Gattinn!
 Unschuldig bin ich — ach, verflucht mich nicht!
 Verflucht nicht mein Gedächtniß! Keine Rett'rinn,
 Steigt von den Höhen, drohend winkt die Pflicht!
 Die Religion, sie tritt mir vor als Feindinn! —
 Ach — nennet mich nicht einen Bösewicht!
 Gern werde ich mein Leben opfernd bringen,
 Kann ich Versöhnung nur von ihr erringen!

Er steht auf und blickt mit Würde und Freundlichkeit umher auf seine
 Ritter, die im Kreise weinend um ihn stehen; Chriemh. sieht lächelnd
 und entzückt auf ihn herab; er hebt seine Finger in die Höhe.

Ich schwöre beym heiligen Gott, der ganz mein Wesen
 erforscht hat,
 Daß unschuldig ich handle und sterbe! O, Gnade mir,
 Gnade!

Chriemh.

steigt vom Throne und umarmt ihn.

Mein Siegfried!

Ekel (tritt auf.)

Rüdiger, du zauderst noch!

Es wollen alle Ritter nicht mehr kämpfen,
 Sie sinken trauernd um die Feldherrn hin;
 Und Volker schreitet tödtend über sie.

Rüdiger (mit gedämpfter Stimme.)

Ich komme, König!

Er geht langsam vorwärts; Chriemh. besteigt wiederum den Thron.

Dietelinde

stürzt herein, fällt vor Rüdiger nieder und umfaßt seine Kniee.

Kette Gieselher!

Rüdiger.

Mein Kind, — steh auf! — — verlaß mich!

Dietelinde (blickt weinend auf.)

O, mein Vater!

Ekel.

Schnell! zaudert nicht, ihr Ritter!

Rüdiger. O, dein Vater!

Steh auf! — ich folge.

Sie springt auf und will ihn am Arme fortführen.

Gieselh.

stürzt herein und umarmt Dietelinde.

Meine Dietelinde!

Dietelinde.

Ich hab' ihn wieder, — bleib', mein guter Vater!

Gieselher.

Wie! hast du dich gerüstet, uns zu retten?

Mein zweiter Vater — Dank dir, Edlem, Dank!

Wohl uns! wir werden leben; Dietelinde!

O, Rüdiger, der edle gute Vater!

Komm, laß uns ihn umarmen;

Echel.

Rüdiger!

Rüdiger.

Bleibt fern! berührt mich nicht!

Gieselher und Dietelinde

sinken mit umschlungenen Armen vor ihm nieder.

Geliebter Vater!

Günther, Gernot, Volker und mehrere Ritter treten herein.

Gieselher

springt auf und eilt ihnen entgegen.

O, meine Freunde, dankt! Er will uns retten!

Alle.

Er will uns retten, will uns retten? Dank dem Edlen!

Sie wollen ihm die Hand reichen; er zieht sich zurück.

Volker (vor sich.)

Er will uns tödten!

Echel.

Rüdiger!

Rüdiger.

Zurück!

Alle stuzen und treten zurück.

Dietelinde (will Rüdiger umarmen.)

Mein Vater, zürnst du?

Er tritt zurück — sie fällt in Gieselhers Arme.

O, mein Gieselher!

Rüdiger.

Welch' einen Kampf fühl' ich in meiner Brust!
 Wie kann ich's ihnen sagen, — meinen Freunden!
 Gott, stärke mich! — — — Behandelt mich als — Feind!

Alle (treten weiter zurück.)

Wir dich als Feind behandeln?

Gieselher.

Rüdiger,

Wer ist's, der dich gekränkt?

Dietelinde (umarmt ihn.)

Mein Vater weint!

Rüdiger

stößt sie nach einige Zeit von sich.

Schnell — kämpft!

Gieselher und Dietelinde sinken vor ihm nieder.

Gieselher.

Wir kämpfen nicht!

Dietelinde.

Du willst uns tödten?

Günther.

Ist das die Freundschaft, die du uns geschworen?
 Ist das der Segen, den du uns geschenkt?
 Ist das der Schutz, den du uns zugesagt?
 Du nahmst uns auf mit Freudenvoller Güte,
 Beschenktest uns — hier hab' ich dein Geschenk!

Er zeigt einen Dolch.

Hier hab' ich es!

Alle (zeigen Etwas vor.)

Gieselh. (zu Dietelinde.):

Dich, Theure gab er mir!

Günther.

Du führtest uns hieher, wir folgten freudig,
 Vertrauend deiner Freundschaft, deiner Liebe,
 Die uns versprach, stets unser Haupt zu schützen.
 Jetzt willst du mit uns kämpfen, ist es möglich!
 Willst unser Herz durchstoßen, mit dem Blute,
 Das unsrer Brust entströmt, dein Schwerdt beneh'n!
 Uns willst du tödten, die wir dich verehren,
 Dich lieben als den Theuersten der Freunde?
 Was haben wir gethan?

Rüdiger (breitet seine Arme aus.)

Ich liebe euch!

Es entsteht ein Geräusch.

Ehel.

Schnell, Rüdiger, zum Kampf! (Er eilt fort.)

Rüdiger

bebt zurück und auch Günther und dessen Freunde.

Zurück, zurück!

Chriemh. (blickt in die Höhe.)

Schaut, Siegfried, Siegfried!

Rüdiger.

Männer, rüstet euch!

Gieselher.

Wir gegen dich uns rüsten, Rüdiger!
 Du hast uns nie gekränkt; nein, dir zu danken,
 Gib uns Gelegenheit!

Dietelinde

drückt ihr Gesicht an Gieselhers Brust.

Mein Vater — ach!

Er will mich tödten!

Gieselher.

Nein, er tödtet nicht!

Rüdiger verbirgt sein Gesicht.

Gernot.

Du wolltest jetzt den schönen Ruhm vernichten,
Den du durch edle Güte dir erworben?

Rüdiger.

Ach, wärt ihr fern, und wäre ich schon todt!
Ihr werdet mich verfluchen, meinen Namen
Mit Abscheu nennen! — —

Gernot.

Wenn du treulos bist!

Rüdiger (tritt näher.)

Durchstößt mein Herz, doch flucht nicht meinen Haupte!

Gieselher.

Wir werden ewig dich verehren, nie dir fluchen;
Laß dich umarmen!

Dietelinde.

Bist du nicht mein Vater?

Chriemh.

Seht, Siegfried schwebt im Kreise lauter Jubel!

Rüdiger.

Ich bin dein Vater! Egel fordert mich;
Ich muß ihm folgen, kämpfen gegen euch!

Gernot.

Soll ich das Schwerdt, das du mir hast geschenkt,
Mit deinem Blute tränken, Rüdiger?
In Trauer stürzen dein geliebtes Haus?

Rüdiger.

Wär' ich auch todt, ihr würdet meine Gattinn
Und meine Tochter sicher nicht verstoßen!

Dietelinde (umarmt Gieselher.)

Mein Gieselher wird niemals mich verstoßen!

Gieselher.

Nie, Dietelinde! — aber bin ich todt;
Wer wird dich schützen? Rüd'ger will uns tödten!

Dietelinde.

Ich sterbe mit dir, theurer Gieselher!

Chriemh. (vor sich murmelnd.)

Er schleuderte das Schwerdt ihm in das Herz!

Es entsteht draussen ein Geräusch.

Rüdiger.

Unschuldig bin ich, ach, vergebt mir Freunde!

Egel (kommt.)

Nicht kann man ihn besiegen, Rüdiger!

Noch zauderst du? der Ritter Hagen —

Hagen (kommt.)

Freunde,

Hier find' ich endlich euch!

Völker und Dankwart.

Geliebter Hagen!

Hagen.

Ich habe euch gesucht in jedem Zelte. —

Die Feinde haben mir den Schild zerhauen;

Das blieb mir noch. — Du, edler Rüdiger,

Sag' Dank der guten Freundinn Gotelinde!

Doch wehrlos bin ich jetzt.

Rüdiger (reicht ihm den Schild.)

Nimm meinen Schild!

Alle (stugen.)

Der Edle!

Hagen.

Dank dir!

Rüdiger.

tritt mit gesenktem Blick zurück und wendet sich zu Egel.

Egel zürne nicht!

Pause, in welcher Alle gerührt auf Rüdiger blicken, und Gieselher und Dietelinde sich weinend umwenden, so wie auch einige Ritter.

Hagen (zu Gieselher.)

Was ist, mein Fürst? du weinst!

Gieselher.

Ach, Rüdiger!

Gernot.

Er will uns feindlich hier verfolgen.

Hagen.

Rüdiger?

Rüdiger (hebt seine Hand auf.)

Ich schwöre beim heiligen Gott, der ganz mein Wesen
erforscht hat,
Daß unschuldig ich handle und sterbe! — O, Gnade
mir, Gnade!

Hagen.

Ich kämpfe nicht mit ihm, dem Edelsten,
Und wenn die Freunde sämmtlich hier vergingen!
Dieß ist das Größte, was ich je versprochen.

Volker.

Was du thust, Hagen, dieses thu' auch ich!

Chriemh. (murmelnd.)

Nimm Rache, sprach sein Geist. (laut) Nimm Rache, Rache!

Rüdiger (zu seinen Rittern.)

Bereitet euch!

Mehrere Ritter bieten ihm ihre Schilde.

Rüdiger (schlägt sie aus.)

Des Schilds bedarf ich nicht!

Die Ritter stellen sich vor ihn.

Gernot

stellt sich mit einigen Rittern ihnen entgegen.

Wer meine Freunde tödtet, ist mein Feind!

Ein Ritter schleudert den Wurfspeer nach ihm.

Gernot (dringt vor.)

Du bist mein Feind!

Gieselh.

zieht sich mit Dietelinde, Hagen und Volker zurück.

Es ist der Bund gebrochen!

Wir sind verloren!

Dietelinde (weinend.)

Guter Gieselher!

Gieselh. (springt vor.)

Halt ein, mein Bruder!

Günther.

Ach, er kann nicht mehr!

Rüdigers Ritter umzingeln Gernot.

Rüdiger.

Ergieb dich, Fürst, der Gnade meines Königs!

Alle Freunde Gernots dringen mit gezücktem Schwerte auf sie ein, auch Hagen und Volker, nur Gieselh. nicht, der von Dietelinde zurückgehalten wird.

Hagen und Volker.

Ihm sind wir Freunde, doch nicht seinen Rittern!

Günther

wirft seinen Dolch zu Boden.

Du sollst nicht zum Verräther werden, fort!

Der Kampf wird allgemein; die Kämpfenden verlieren sich in die Halben. Dann und wann fliehen Einige über die Bühne. Gernot und Rüdiger gehen kämpfend von der einen Seite nach der andern. Rüdiger, der an der Stirn schon blutet, zerschlägt Gernots Schwert, dieser greift Günthers Dolch. — Gieselher und Dietelinde folgen ihnen und stürzen auf der Bühne nieder.

Gieselher.

Mein Bruder sinkt!

Dietelinde.

Mein Vater!

Die Uebrigen (folgen.)

Beide sinken!

Egel.

Mit ihm sinkt hin mein Reich! er war die Stütze!

Dietelinde und Gieselher stehen auf und eilen zu den Uebrigen.

Man hört Rüdigers Stimme.

Ach! — laßt ihn sitzen! — Schnell entflieht der Geist —

Wenn ihr die Brust mir öffnet —

Mehrere Stimmen.

Unser Leiter!

Rüdigers Stimme.

Seyd ruhig — Kinder!

Gernots Stimme.

Brüder, weinet nicht!

Führt mich zur Schwester! Ich will für euch bitten.

Rüdiger wird von zwey Rittern hervorgeführt, den Dolch Gänthers in der Brust; er geht schwankend mit ungewissen Schritten, den Kopf auf des einen Ritters Schulter stützend; — Egel und die Ritter folgen ihm. — Gernot wird von Hagen und Volker geführt; Gänther und Gieselher folgen weinend, die Uebrigen niedergebeugt; Dietelinde eilt stumm, die Hände ringend bald nach Gieselher bald nach Rüdiger und blickt in ihr Gesicht.

Rüdiger

deutet zitternd mit der Hand auf den Dolch.

Ach!

Gernot.

Hagen, Volker dachtet ihr es je,

Rüdiger.

Ach!

Gernot.

Daß ihr so mich blutend sehen würdet?

Rüdiger.

Ach!

Gernot.

Günther, weine nicht und Gieselher!
 Noch leb' ich, und vielleicht leb' ich noch lange;
 Die Schwester zürnt nicht mehr, wenn sie mich sieht.
 Seyd froh!

Rüdiger.

Ach!

Ehel.

Welch' ein Schmerz durchzuckt sein Leben!
 Sie sind unterdessen nahe vor den Thron gekommen; die Hofmeisterinn
 und die übrigen Jungfrauen wenden ihre Blicke weg.

Chriemh.

Was ist? Er ist getödtet? Hagen todt?
 Was habet ihr gethan? — Er blutet! — Siegfried!
 So floß dein Blut, verklärt ist es in Flammen!

Rüdiger

sinkt etwas nieder in den Armen der Ritter.

Ach!

Gernot.

Schwester!

Chriemh. (steigt vom Throne.)

Bruder! o, was, was ist?

Sie will ihn umarmen.

Gieselher und Günther

werfen sich vor ihr nieder.

O, höre es! — Er ist durch dich getödtet!
 Chriemhilde steht unbeweglich.

Volker.

Durch dich allein, indem du Rache fordert'st!
 Verflucht sey sie, verflucht die Ungerechte!
 Im Wahnsinn tödtet sie — —

Dankwart.

Die reinste Unschuld!

Gernot.

Ich sterbe schuldig, Schwester, wisse es!
 Entlaß, die Brüder, zürne ferner nicht!

Zu deinen Füßen will ich sterbend ruhen! —
 Ich — sterbe! — —

Er sinkt ohnmächtig in Volkers und Hagens Arme.

Rüdiger.

Ach!

Günther und Gieselher

stehen auf und knien an Gernots Seite nieder.

Er stirbt!

Rüdiger.

Er — — — ach!

Dietel. umarmt erst Gieselh. und will hierauf den Vater umarmen, ins-
 dem sie aber auf den Dolch drückt, so taumelt dieser zurück und streckt
 frampfvoll die Hände empor.

Dietelinde (sinkt auf ihre Kniee.)

Mein Vater!

Die Ritter (halten ihn.)

Der Dolch!

Ehel

Wer rettet ihn?

Rüdiger.

Es — ist nicht — möglich!

Er reißt den Dolch heraus und schleudert ihn fort, sinkt darauf mit
 gebogenen Knieen nieder, die Rechte emporstreckend.

Ich sterbe — treu dem König!

Ehel.

Treu dem König!

Er wendet sich weg und geht langsam fort. — Dietelinde umarmt
 Gieselher. — Nach einer kleinen Pause.

Chriemh.

Seyd ihr es Brüder? Seyd mir sehr willkommen!
 Steht auf! — nein, betet seine Asche an!

Sie geht wieder auf den Thron und hält die Urne empor.

Der Heilige wandelt in Himmelsphären!

Bald werde auch ich ihn als Engel verehren!

Leiser Donner — Hagen springt auf und bleibt erschrocken stehen. —
 Rüdiger richtet seinen Kopf in die Höhe.

Dietelinde.

Mein Vater!

Rüdiger.

Wo ist Gernot? ist er todt?
 An meines Freundes Seite legt mich nieder!

Gernot.

O, Schwester!

Gieselher und Günther.

Gernot, unsrer theurer Bruder!

Rüdiger.

Legt meine Rechte auf des Freundes Wunde!

Gernot.

Hat sie euch nicht verziehen, Gieselher?
 Legt mich zu ihren Füßen, daß sie sehe,
 Wie ich in Schmerzen scheide, tragt mich hin!

Volker.

Mein das soll sie nicht sehen!

Gernot.

Ich sterbe, Volker! —
 Hast du mich lieb, so ehre meinen Wunsch!

Volker.

Es sey! vielleicht wirst du ihr Herz erschüttern.

Er und Dankwart tragen ihn bis an den Thron, Gieselher breitet einen
 Mantel aus, auf den Gernot gelegt wird.

Rüdiger.

Jetzt tragt mich hin zu ihm!

Er wird von zwey Rittern an Gernots Seite niedergesetzt. — Beide
 reichen sich die Hand und sinken stumm zusammen.

Dietel. (fällt vor Rüdiger auf die Kniee.)

Mein Vater stirbt!

Hagen (zu Rüdiger.)

Nimm hin den Schild! Ich trage ihn nicht würdig!

Rüdiger.

Ich hab' ihn dir geschenkt!

Hagen.

Nimm hin den Schild!

Rüdiger

nimmt ihn und legt ihn unter Gernots Haupt.

Mein Freund verschmäht ihn nicht! —

Gernot.

Chriemhilde!

Gieselher.

Gernot!

Hildebrand und mehrere andere Ritter Dietrichs kommen.

Volker.

Es nahen Feinde, — rüstet euch ihr Männer!

Hildebrand.

Der große Rüdiger, o, unser Schuß!

Wer schlug dich? —

Gernot (zu Rüdiger.)

Rüdiger, ich that es!

Rüdiger.

Du strittest für die Brüder — edler Gernot!

Ich sterb' an deiner Brust — mein — — Lebet wohl!

Er sinkt an Gernots Brust, — Dietel, umarmt Gieselher und kniet
wieder neben ihren Vater.

Gernot (streckt seine Arme in die Höhe.)

Ich sterb' an deiner Brust! — vergieb mir — Schwester!

Gieselh. küßt seine Lippen, Günther steht weinend neben ihm; Volker
und Dankwart treten näher, nur Hagen bleibt in der Ferne stehen.

Hildebrand.

Gebt uns die Leiche, daß wir sie verehren! —

Günther.

Nehmt sie, verehrt sie würdig!

Volker.

Nein, ihr Ritter!

Wir wollen ihn bestatten.

Hildebrand.

Unsern Fürsten?

Volker.

Bey Gernot wollt' er ruhen!

Hildebrand.

Tück'scher Ritter,

Du suchst nur Kampf! Doch Niemand beut ihn dir!

Volker.

Ja, wahrlich, Rüd'ger könnt ihr nur erkämpfen!

Die Ritter ziehen die Schwerdter.

Volker (dringt vor.)

Fort, fort, von dieser Stätte — ihr Verräther!

Günther.

An dieser heil'gen Stätte wollt ihr kämpfen?

Hildebrand zieht sich mit den Rittern in die Hallen zurück; Volker, Hagen und die Uebrigen verfolgen sie. Das Geräusch der Kämpfenden wird nach und nach schwächer, zuletzt werden nur einzelne Stimmen gehört.

Dieter. (steht auf und rüttelt Rüdiger.)

So ist es wirklich wahr, — mein Vater todt?

Mein theurer Vater! (Sie blickt umher.)

Ach, mein Giefelher!

Sie springt auf und eilt mit gefahrenen Händen im Saal umher und verliert sich dann in die Hallen. Rüdiger hebt dann und wann seinen Arm in die Höhe.

Chriemh.

die bisher stets den Mund bewegt hat, fährt plöglich auf.

Ich sah ihn sterben — (leise, wie vor sich.)

Selig werd' ich seyn,

Wenn Siegfried mich begrüßt! — (laut.) o, meinen Bruder!

Sie steigt ohne die Urne vom Throne.

Hier war er! — ach, hier ist er! o, mein Bruder!

Sie fällt neben Gernot nieder, hebt sich dann weinend etwas auf, kniet, küßt seine Stirn und seine Wunden auf der Brust, drückt ihn an sich, setzt sich neben ihn, legt seinen Kopf an ihre Brust, trocknet seine Wunden, küßt sie zu wiederholten Malen und blickt weinend auf und nieder.

Todt bist du, mein Bruder Gernot! Weinet laut!

Blässe starrt auf seinen Lippen, Blutbesprengt!

Aus den Wunden floh das Leben, —

Unsrer Nähe zu entschweben!

Kalter Schlummer hüllt den Körper ewig, ach!

Ruhe wohnt in seinen Adern, ew'ge Ruh!

Nie wird er sich noch erheben,

Neue Freude uns zu geben.

Ach, wie würde ich erbeben!

Der Odem ruht, die Sprache schweigt, der Blick ist starr —

Ach, er hört und fühlt nicht mehr!

Sie beugt sich über ihn, küßt seine Stirn, reibt seine Schläfen und blickt ihn wehmüthig an. — Müdiger hebt wechselweise seine Arme in die Höhe.

Chriemh.

Ach, er ist todt, ist todt! mein Bruder Gernot!

Wer ist's, der dich getödtet!

Gernot

bewegt sich und hebt den Kopf etwas in die Höhe.

Ach, Chriemhilde!

Chriemh.

küßt ihn einigemal, laut weinend.

Er lebt noch — Gernot rede!

Gernot.

Ach, Chriemhilde!

Chriemh.

nach einer kleinen Pause, in welcher sie ihn freundlich betrachtet.

Wodurch kamst du hieher? Wie blutest du!

Gernot.

Du zürntest, hast den Brüdern du verziehen?

Chriemh. (verbirgt ihr Gesicht.)

Ich zürnte, ach! und du liegst hier als Opfer!
Ja, ich bin deine Mörderinn — mein Bruder!
Wie kannst du mir verzeihen, stirb nicht, lebe!
Du stirbst — (Sie blickt auf ihn.)

Hagen und Hildebrand gehen kämpfend von der einen Halle zur andern.

Volker

verfolgt einen Ritter, kehrt bald wieder zurück.

Todt ist er!

Hildebrand (haut den Volker aufs Haupt.)

Stirb, du Mörder Siegestabs!

Volker

wendet sich gegen diesen, taumelt aber sogleich wieder zurück, dreht sich im Kreise einigemal herum und sinkt nieder.

Jetzt werd' ich sterben — ha — Verfluchter! Rache!
Du räch'st mich Hagen!

Dankwart,

der von einem Ritter in die Halle getrieben ist, stürzt vor Volker nieder.

Das war Helfrichs Arm!

Volker.

Sey mir gegrüßt! so sterben wir zusammen!

Hagen treibe Hildebrand und einen Ritter entwaffnet vor sich her.

Volker und Dankwart

heben sich auf, und strecken ihnen ihre Schwerdter entgegen.

Empfangt den Tod!

Hildebrand und die Ritter weichen aus.

Volker und Dankwart

werfen sich in Hagens Arme.

Du wirst uns rächen, Hagen!

Hagen (drückt sie fest an sich.)

Ich will euch rächen! Auf, schon naht der Feind!

Sie taumeln nach verschiedenen Seiten an einer Säule nahe vor der

Flügelthür nieder.

Hagen (geht fort.)

Sterbt, sterbt! ha, Ritschart, Helfrich, ha!

Man hört abgebrochene Töne der Sterbenden.

Berruchter! - Ach! - - O, wehe! - Ha! - Ich sterbe!

Hagen geht mit mehreren Rittern kämpfend nach der andern Seite. —
Günther, Gieselher, Dietelinde und einige Ritter, Hildebrand in ihrer
Mitte, treten hervor.

Günther.

Willst du zum König eilen, uns zu retten?
So sey entlassen!

Alle.

Völker, Dankwart, ach!

Ein Ritter springt aus einer Halle und stößt mit seinem Schwerde
nach Gieselher.

Gieselher.

Suchst du den Tod, du hinterlist'ger Mensch!

Sie kämpfen mit einander; die Uebrigen hauen gleichfalls auf den Ritter ein; Hildebrand zieht sich zurück; — Dietelinde stürzt sich zwischen die Kämpfenden, entreißt Gieselhern das Schwert und kämpft gegen den Ritter, welcher stärker auf Gieselher eindringt, so daß dieser fliehen muß; — Der Ritter und alle Uebrigen folgen ihm; Dietel. sinkt nieder.

Gernot.

Noch hast du nicht verziehen?

Chriemh.

Was, mein Bruder?

Gernot.

Daß Hagen — —

Chriemh.

Hagen — o, der Mörder Siegfrieds!

Sie steht auf, besteigt den Thron und umarmt und küßt die Urne.

Fallet nieder, betet an!

Siegfried kommt auf strahlender Sonne,

Hell im wolkigen Fluge der Engel,

Feierlich ernst!

Hoheit glänzt im Blick des Erhabnen,
Ewig unsterbliche Würde der Gottheit!
Fallet nieder, betet an!

Sie blickt andächtig gen Himmel.

Dietelinde

steht auf und eilt hin und her.

Wo ist er? ach, ich habe ihn entwaſſnet!

Wo ist er? Tödtet mich! sey gnädig, gnädig!

Sie eilt in den Saal, blickt umher, wirft sich in der Mitte desselben
auf die Kniee und streckt das Schwerdt mit gefalteten Händen in die Höhe.

Gott — ist er todt — —

Gieselher kommt durch die eine Thür neben dem Throne — der Ritter
hinter ihm mit vorgestrecktem Schwerdt.

Dietelinde

springt auf, umarme ihn und streckt dem Ritter das Schwerdt entgegen.

Mein Gieselher!

Beide

werden von Dampf eingehüllt und sinken nieder.

Ach! ach!

Der Ritter sinkt zurück. — Es herrscht eine Zeitlang tiefe Stille, dann
tritt Hagen aus der andern Thür neben dem Throne.

Hagen.

Sie sind vernichtet! — — Wo sind meine Fürsten?

Du, Gernot, ruhest schon in Todesschlummer,

Und Rüdiger ruht brüderlich zur Seite!

Wo sind die Fürsten? Welche Stille herrscht!

Günther

tritt an der andern Seite, wo Gieselher und Dietelinde liegen, langsam
und zitternd hervor und fällt vor sie hin.

Die reinste Unschuld ist gemordet! Bruder!

Warum muß ich noch leben? Tödtet mich!

Hagen.

Ist das nicht Günthers Stimme? Günther!

Günther. Hagen!

Hagen

geht nach der andern Seite und tritt erschrocken zurück.

Was seh' ich!

Günther.

Gieselher, mein guter Bruder!

Hagen.

Der zarte Gieselher! du weinst gerecht!

Günther.

Stürb' ich an seiner Seite! Sieh den Engel!

Hagen.

Stürb ich wie er so rein und schuldlos!

Günther senkt sein Haupt auf ihn herab.

Ach!

Hildebrand (tritt aus einer Halle.)

Sie Alle sind dahin! auch Wolfhart fiel!

Der Fürst wird zürnen, wenn er es vernimmt!

Ich muß es melden, zitternd geh' ich hin. (Er geht fort.)

Gieselher bewegt sich.

Günther.

Mein Bruder, sieh mich an! — o Gieselher!

Chriemhilde, die bald lächelnd um sich hergesehn, bald gen Himmel geblickt, bald vor sich gesprochen, und ihr Haupt weinend auf die Urne gelegt — blickt plötzlich nach Gernot, steigt vom Throne und küßt ihn.

Günther.

Blick auf, mein Bruder Gieselher!

Chriemh.

eilt nach der Mitte des Saals.

Wo — — Gieselher!

Dann eilt sie nach Gieselher, bleibt Anfangs vor ihm stehen und fällt darauf mit einem lauten Schrei über ihn.

Er ist's!

Hagen (zieht sich etwas zurück.)

Sie wird's vollbringen!

Günther.

Unser Bruder,

Der heilig war, wie Siegfried, ist — — —

Chriemh.

steht schnell auf und besteigt den Thron.

O, Siegfried!

Freut euch! er naht! schnell betet an, sinkt nieder!

Sie steigt vom Thron und kniet vor demselben nieder.

Hagen.

Um mich zu richten!

Günther.

Hagen, er ist todt!

Sey du mir Stütze! Hagen komm hieher!

Du bist der Einz'ge, der mir übrig blieb; —

Komm, gieb mir deine Rechte, schwöre mir,

Wenn dir nicht Gnade lächelt, mich zu tödten!

Wie könnte ich allein den Schmerz ertragen,

Den Trauer sendet! — ach, ich müßte schwankend

Zur Gruft die Brüder und die Freunde tragen;

Ich müßte zitternd in den Staub mich beugen

Und laut erbebend weinen, wenn die Erde

Sie mir verhüllte! — ach, geliebter Freund!

Ich müßte hallend klagen, bis der Sturm

Den Hauch besiegt, die Zunge mir erstaret;

Ich müßt' im Staube weinen, bis die Sonne

Den Blick zerstört; ich müßte krampfvoll zittern,

Bis Frost der Nacht des Blutes Strömung hemmte!

Dann würd' ich hüßlos sterben, Hagen!

Hagen.

Das wirst du nicht! doch schwören dich zu tödten — —
 Mein,
 Es beginnt draußen eine Trauermusik.

Chriemh.

Halleluja!

Feierend wandeln Himmel, wandeln alle Welten
 Um den Thron des Ewigen!

Halleluja!

Heilig, heilig singet heilig unserm Vater,
 Unserm Gott, dem Ewigem!

Halleluja! Halleluja!

Sie senkt ihr Haupt nieder.

Dietrich

noch unsichtbar in einer der Hallen.

Sieh, Hildebrand! hier liegt der treue Helmnot.
 Oft wünschte er für mich im Kampf zu sterben!
 O, warum fiel er schon in diesem Kampfe!

Hagen.

Horch, Dietrich kommt!

Stimmen einiger Ritter.

Leb wohl, du braver Fürst!

Dietrich.

Ihr lebt noch! seyd gegrüßt!

Ein Ritter.

Wir müssen scheiden!

Ich fühle es! — — ach, wie das Blut — — entströmt!

Dietrich.

Liegt dort nicht Sigestab!

Hildebrandt.

Ja!

Dietrich.

Dieser Held!

Hildebrand.

Er kämpfte muthig!

Dietrich.

Wer hat dich besiegt?

Wie warst du mir so theuer! ruhe sanft!

Wie soll ichs noch ertragen! welch' ein Anblick!

Er geht von der einen Seite nach der andern. Hildebrand folgt ihm.

Dietrich.

O, schrecklich! nein, ich kann nicht weiter gehen!

Ruht sanft, ihr Freunde! jene Trauertöne,

Die Frings und der Andern Tod beklagen,

Sie hallen auch für euch!

Hildebrand.

Das ganze Lager

Schien schwarz verhüllt.

Dietrich.

Des Königs Wille wars!

Nie hab' ich so in Trauer ihn gesehen.

Der Feldherrn Körper ruhn auf schwarzen Thronen;

Doch werden Scheiterhaufen schon errichtet! — —

Nicht kann ich länger weilen! Ruhet sanft!

Sie treten hervor.

Dietrich.

Verflucht sey sie, die sie dahingestreckt!

Verflucht die Rache, diese Fürchterliche!

Hagen kommt langsam heran.

Sie schreitet wüthend über jedes Leben,

Nicht achtet sie der Unschuld lautes Flehn!

Es mögen Väter weinen, Mütter beben,

Geschwister klagen, Freunde zitternd stehen —

Die Rache will ein Opfer bluten sehn!
 Und sollte die Natur sich laut erheben,
 Ja sollte selbst die Gottheit widerstreben;
 Die Rache will, der Feind soll untergehn! —
 Doch den Besessnen sollst du selbst verzehren,
 Den du gebrauchst zum schrecklichen Verheeren;
 Dein brennend Gift soll seine Brust zerstören!

Hildebrand.

Ein ew'ges Schicksal muß den Fluch erhören!

Hagen,

der Alles mit Entsetzen in der Nähe gehört hat, tritt weiter vor.

Schon hat es ihn erhört: ich kanns euch lehren!

Dietrich.

Du, Hagen?

Hagen.

Ja! die Theuersten sind todt:

Den Bruder sieh, den Freund und dort die Fürsten!
 Die Theuern sah ich sterben! — Welch ein Schmerz
 Mein Eingeweide wälzte, als sie starben,
 Vermag ich nicht zu sagen — ach erschrecklich!
 Jetzt steh' ich da und schaue ihre Blässe,
 Ein Vorwurf trifft mich, schwere Flüche drohen
 Aus ihren Mienen; meines Königs Klagen
 Durchhallen dumpf mein Ohr und Herzerschütternd. —
 Der Mörder eines Freundes — o — er leide,
 Bis alle Qualen ihn erhärtet haben!

Er wendet sich nach Günther.

Hildebrand.

Er leidet schrecklicher, als wir, mein Fürst?

Dietrich.

Welch' Krampf durchfuhr ihn, als er „Freundes“ sprach!

Hagen

wendet seinen Blick in Eine der Hallen.

Warum fiel ich nicht gleich im ersten Kampf?
 Warum stürzt' mich der Sturm nicht tödtend nieder

Am Quell, wo ich die Frevelthat beging?
 Nein — du Berruchter — dich erkohr das Schicksal
 Zum Zeichen daß es Alles endlich richte!

— gegen die Zuschauer.

Der Frevler fliehe durch Gefahren hin:
 Es faßt des Schicksals Rechte endlich ihn!

zu Dietrich.

Bist du gesandt, daß du mein Leben endest!

Er reißt sich eine Kette um den Hals weg und hält sie ihm entgegen.

Nimm diese Kette und erdrossle mich!

Nicht bin ich würdig durch ein Schwerdt zu sterben!

Dietrich tritt zurück.

Du zauderst? Bin ich's nicht, der sie getödtet,
 Die du geliebt als treue gute Freunde?

Auch Rüdigern hat meine Schuld getödtet!

Dietrich.

Ihn sah ich nicht! — wo ist er? zeig ihn mir!

Hagen führt sie hin und stellt sich dann in einiger Entfernung nachdenk-
 send vor Chriemhilde.

Dietrich.

Ein neuer Schmerz durchbohrt mich, stärker quetschend.
 Wer ihn getödtet, der muß gleichfalls sterben!

Hildebrand (geigt auf Gernot.)

Der ist sein Mörder!

Dietrich.

Wer hat ihn bestraft?

Hildebrand.

Ich hörte, Rüdiger!

Dietrich.

Hat er gekämpft
 Mit falschen Freunden: nun, so darf auch ich's!

Vermag ich länger diesen Freund zu lieben,
Der Alles mir, geraubt im gähen Zorne!

Hildebrand.

Nur Günther lebt und Hagen!

Dietrich.

Zu Günthern!

Führe mich

Hildebrand führt ihn nach Günther, der mit gestützten Haupt neben
Gieselher liegt.

Günther. (blickt wehmüthig auf.)

Ach!

Dietrich (zu Hildebrand.)

Nicht kann ich mit ihm zürnen!
Doch reizt der Schmerz mich, den ich selbst empfinde.
zu Günther.

Ich fordre Sühnung, Günther, für die Ritter,
Die euer Schwerdt geraubt!

Günther.

Nimm mir das Leben!

Dietrich.

Nicht hätt' ich deine Ritter so getödtet!
D, wahrlich nicht! auch dich will ich nicht tödten;
Doch Hagen sterbe!

Hagen

blickt wild umher, schlingt sich die Kette um den Arm und zieht sein
Schwerdt.

Rief dieß Satans Stimme!

Günther.

Nein, laß ihn leben, oder tödte mich!

Dietrich

tritt langsam zu Hagen, der ihm drohend entgegenschreitet.

Es schüttelt ihn Verwirrung! — Hagen, kämpfe!

Hagen.

Nicht fürcht' ich dich — auf, Kämpfe, schwacher Mensch!

Sie kämpfen mit einander; Hagen schlägt dem Dietrich das Schwert und den Schild aus der Hand, will auf ihn zu-eilen, bleibt aber plötzlich stehen, indem er einen leisen Donner vernimmt.

Hier bin ich, Siegfried!

Chriemhilde steht auf und blickt in die Höhe.

Hildebrand.

Jetzt ist er bestegbar!

Laß ihn uns fesseln!

Hagen

streckt ihnen bittend die Hände entgegen.

Ritter, töte mich!

Dietrich

ergreift die Kette und fesselt damit die Hände zusammen.

Schnell folge mir zum König!

Hagen

sieht ihn verwundert an und zerreißt die Kette.

Mensch, vergeh!

Chriemh.

Im Gericht wirfst du die Donner
Von Pole zu Pole der Welten! —
Des Weltalls Axe erbebt —
Zu schrecken den sündigen Menschen!

Hagen.

Ach, tödte mich!

Dietrich.

Nochmals will ich ihn fesseln,
Und schnell ihn führen zu des Königs Urtheil!

Er fesselt ihm die Hände auf den Rücken. — Egel und viele Ritter treten herein, eine Bahre, mehrere Trauerfahnen und Fackeln in gehöriger Ordnung tragend; ihnen folgen die Frauen der Feldherrn in tiefer

Trauer. — Chriemhilde schreitet mit gehobner Urne plöglich vorwärts; — Die Neuhereingetretenen theilen sich erschrocken nach beiden Seiten; die Hofmeisterinn eilt Chriemh. nach; ihr folgen die übrigen Jungfrauen; — Hagen weicht etwas zurück und sinkt auf die Kniee; Chriemh. entreißt ihm das Schwerdt, hebt es in die Höhe und stößt es in seine Brust. Ein Blitz umleuchtet Hagen, ein heftiger Donner erschütteret den Saal. — Alle sinken nieder mit einem lauten Ach!, was auch aus den Hallen ertönt; — Günther stürzt vor den Thron nieder; Rüdiger, Gernot und die übrigen Hingestreckten heben ihr Haupt auf.

Hagen

zerreißt die Fesseln; hebt sich auf und streckt die Hände in die Höhe.

Das Schicksal ist gerecht!

Dann sinkt er wieder nieder.

Chriemh.

sinkt nach einer kleinen Pause, worin sie auf Hagen geblickt hat, mit der Urne in dessen Arme.

D, seyð versöhnlich!

Rüdiger und die Uebrigen

strecken betend die Hände empor und sinken dann zurück.

— — Versöhnlich!

Alle bleiben stumm liegen. Der Donner verhallt nach und nach, und man hört wiederum die sanfte Trauermusik, welche noch einige Zeit ge- hört wird, ehe der Vorhang fällt.



Verbetterungen.

- Seite 12, Zeile 28 statt umkränzet lies umkränzt.
- 14, — 29 — umflücht l. umflücht'gt.
- 15, — 30 — erläßt l. erlößt.
- 21, — 13 — Des l. Der.
- 34, — 24 Vor Siegfried l. Günther.
- 82, — 5 statt die l. du.
- 106, — 10 — Mein l. Nein.

